George III. 1124

Digitized by Google

<36601945180012

<36601945180012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Geogr. miscell.

Ehrmann.

Digitized by Google

Bibliothek

der

neuesten

Länder- und Völkerkunde.

Für Geographie-Freunde.

Herausgegeben

von

T. F. Ehrmann.

Viertes und leztes Bändchen.

Tübingen,
bei Jakob Friderich Heerbrandt,
1794.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner Wohlgebornen

Herrn

Hofrath Meusel,

ordentlichem öffentlichem Lehrer der historischen Wissenschaften auf der Universität Erlangen,

mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede ꝛc.

Meinem

verehrungswürdigsten Gönner

als

ein schwacher Beweis

der Ehrfurchtsvollsten Hochachtung

geweiht

von

dem Herausgeber.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Mit gegenwärtigem viertem Bändchen schliesse ich diese Sammlung, nicht weil mein Herr Verleger es will, auch nicht weil das Publikum es zu wollen äussert; denn die gütige Aufnahme, die dies Werkchen bei einer grossen Zahl stimmfähiger Geographiefreunde fand, und der nachsichtsvolle Beifall, mit wel-

Digitized by Google

chem Kenner es beehrten, würden demselben gewiß noch eine längere Dauer sichern; aber weil ich selbst fühle, daß ich auf diese Art meinen (in der Vorrede des ersten Bändchens angegebenen) Zwek nicht erreiche, und dem bestimmten Plane treu zu bleiben nicht im Stande bin. Daran sind zum Theil mehrere Nebenumstände Schuld, z. B. das kleine Format, bei welchem ein Bändchen eher geschlossen, als mein dafür bestimmter Vorrath all ist; dann auch die langsamere Erscheinung, indem ohne mein Verschulden bisher nur alle Jahr Ein Bändchen gedrukt wurde, da doch deren wenigstens viere nöthig wären, um nach

meinem

meinem Plane mit dem Fortrükken unsrer Erdkunde gleichen Schritt zu halten, u. s. w. Billigdenkende Kenner werden gewiß einsehen, daß es unter diesen Umständen nicht möglich war, jenem Plane treu zu bleiben, und in diesem engen Raume, bei diesem langsamen Fortschreiten des Werkchens, eine mehr als nur skeletirte Uebersicht der neuesten Länder- und Völkerkunde zu liefern, und das dazu Gesammelte frühe genug vor das Publikum zu bringen. *) —

*) Dies ist auch die Ursache, warum die im 2ten Bändchen mitgetheilte mir sehr frühe zugekommene neueste geographische Eintheilung

Ich änderte deswegen schon bei dem zweiten Bändchen einiger Massen meinen

lung von Frankreich erst erschien, als sie schon allbekannt war, welches mir der Hr. Rezensent in der Leipziger gelehrten Zeitung mit grosser Selbstgefälligkeit sehr übel nimmt. Dies nur im Vorbeigehen. Meine Leser sollten sich doch den Spaß machen, und diese allerliebste Rezension lesen; sie werden sich gewiß überzeugen, daß meine hier und da geäusserten Klagen über die Oberflächkeit so vieler geographischen Schriftsteller und Rezensenten in Deutschland leider nur zu sehr gegründet sind; denn solchen Herren würde ein halbjähriger Unterricht in der allgemeinen Erdkunde sehr heilsam seyn, und sie wenigstens verhindern, daß sie nicht so gar arge Blössen gäben, die kein Machtspruch bedekken kann.

Digitized by Google

nen Plan, und bemühte mich, vorzüglich die Quinteſſenz des Intereſſanteſten und Neueſten aus der Erdkunde, wobei ich mich beſonders auf die Kunde von Afrika beſchränkte, zu liefern, und dieſen etwas troknen Nachrichten, auch unterhaltende Aufſäzze, wie es der Geſchmak der Leſewelt erheiſcht, beizufügen.

So iſt nun dies Werkchen keine vollſtändige Bibliothek der neueſten Länder- und Völkerkunde — wozu es Anfangs angelegt war — aber gewiß (dies geſtehen mehrere Kenner ein) eine Sammlung, ein Magazin von intereſſanten, neuen, theils

auch noch ungedrukten, theils noch wenig bekannten Beiträgen zur neuesten Länder- und Völkerkunde, mit unterhaltenderen Aufsäzzen untermischt. — Man überblikke nur die Innhaltsverzeichnisse dieser vier Bändchen. — Afrika, dieser noch so wenig bekannte Erdtheil, ist, so war's schon Anfangs beschlossen, am meisten bearbeitet. Das erste Bändchen enthält eine skizzirte Uebersicht der neuesten Länder- und Völkerkunde desselben — (ob nicht manches geographische Handbuch ansehnlich daraus verbessert werden könnte? —) Dann an einzelnen Beiträgen dazu: Die Schilderung der Gallaer,

laer, aus Bruce, und die Beschreibung der Insel Zuahni. (Jezt hat man freilich neuere Nachrichten, aber damals benuzte ich das Vorhandene) — Im zweiten Bändchen: Quintessenz der neuesten Nachrichten von Nordafrika und Nigrizien; Thomann's Nachrichten von Manomotapa. (Ist es denn, wenigstens für Eine Klasse, nicht verdienstlich, das allein Interessante aus einem sonst so ungenießbaren Buche herauszuklauben?) — Zur Geschichte der Gewürzpflanzungen auf den französisch-afrikanischen Inseln. (Das Original ist mir vor etwa 9 Jahren handschriftlich mitgetheilt worden, soll aber auch in einem

fran-

französischen Journale stehen.) Beschreibung der Insel St. Helena aus Langstedt. Im dritten Bändchen: Nachrichten von Magodoxo. (Irre ich mich denn, wenn ich glaube, daß diese aus dem Staube der Vergessenheit herausgezogenen Nachrichten die ausführlichsten sind, die wir von dieser Terra incognita seit Dapper's und Hamilton's Zeiten haben? —) Beschreibung von Mozambik, und Rio de Lagoa. (Sind auch diese Länder schon so allbekannt, daß der Geograph dieser älteren Nachrichten entbehren kann?) Quesslin's Bericht von Westafrika. (Ein Aktenstük, das mir im Original von Paris

Paris selbst zugeschikt worden ist, und dessen Werth gewiß kein Geograph verkennen wird; auch zweifle ich, ob es sonst in Deutschland sobald bekannt geworden wäre.) Beschreibung von Madagaskar, Auszug aus Rochon. Le Grand's Nachrichten von der Ostküste von Afrika; Bruce's Nachrichten von Sennaar; Spezialgeographie von Habessinien; Nachricht von den Makossen. In diesem 4ten Bändchen endlich: Houghton's Reise durch Senegambien; Jollie's Nachrichten von Biledulscherid und Sahara; Villeneuve's Nachrichten von Senegambien, und Einiges über die Geographie der

Gold-

Gold- und Sklavenküste. — Der Kenner entscheide, wie vieles sich aus diesem Allen in der Erdkunde von Afrika nur zur Verbesserung der gewöhnlichsten geographischen Handbücher benuzzen lasse! — Von den übrigen Aufsäzzen und Beiträgen halte ich Beauchamp's Reise nach Persien, mit einer Schilderung des gegenwärtigen Zustands dieses Reichs — im 2ten Bändchen (man vergleiche!) — die Statistik des schwäbischen Kreises, und die Beiträge zur neuesten Statistik von Frankreich — in diesen lezten Bändchen für die wichtigsten. Die meisten anderen sind zum Theil mehr um der Unterhaltung, als um der Belehrung wil-

len

len eingerükt worden. Das summarische Hauptregister, das ich diesem lezten Bändchen beigefügt habe, mag dem Geographiefreunde das Weitere hierüber sagen.

Somit schliesse ich für jezt, werde aber von zahlreichen Freunden und Mitarbeitern unterstüzt mit Anfang nächsten Jahrs eine geographische Bibliothek Heftweise herauszugeben beginnen, die jenen Entwurf weiter ausführen, und, wo möglich, die Leser und Beurtheiler des gegenwärtigen Werkchens überzeugen soll, daß hier bloß Nebenumstände die Ursachen waren, die es mir unmöglich machten, meinem Plane einer voll-

ständ-

ständigen Bibliothek der Länder- und Völkerkunde treu zu bleiben.

Zu seiner Zeit soll das Nähere hierüber bekannt gemacht werden, unterdessen empfiehlt sich seinen nachsichtsvollen Lesern und billigen Beurtheilern.

Im März, 1794.

Der Herausgeber.

Inhalts-

Inhalts-Verzeichniß

dieses vierten und lezten Bändchens.

I. Wanderung durch den Kochergau, von J. G. Pahl. Seite 1.

Zugabe. Schilderung von Aalen. (Aus Schubart's Lebensgeschichte.) S. 66.

II. Beiträge zur Statistik des schwäbischen Kreises. S. 71.

Einleitung. Daselbst.

Statistische Uebersicht der einzelnen Staaten, welche den schwäbischen Kreis ausmachen. (Nach ihrer Rangordnung) S. 86.

)( )((Aus

Digitized by Google

(Aus den beßten gedrukten, und vielen handschriftlichen Nachrichten, auch eigenen Reisebemerkungen zusammengetragen.) Seite 86.

III. Beiträge zur neuesten Statistik von Frankreich. S. 187.

(Theils aus den neuesten Drukschriften, theils aus handschriftlichen Nachrichten zusammengetragen.)

1) Grösse und Volksmenge von Frankreich. S. 187.

Eintheilung und Volksmenge des Dep. des Niederrheins, oder des untern Elsasses. S. 208.

2) Finanzwesen und militärische Verfassung der gegenwärtigen Republik Frankreich. Von F...

(Eine dem Herausgeber aus Frankreich selbst handschriftlich mitgetheilte, sehr merkwürdige Skizze.) S. 221.

IV.

Digitized by Google

Inhalt.

IV. Brief eines Reisenden über Besançon, von B. (Aus der Handschrift abgedrukt.) Seite 241.

V. Beiträge zur neuesten statistischen Uebersicht von Spanien. (Aus den neuesten statistisch-geographischen Schriften und Reisebeschreibungen zusammengetragen von F. E.) S. 250.

§. 1. Volksmenge. S. 250.

§. 2. Geistlichkeit. S. 255.

§. 3. Akkerbau, Manufakturen und Handlung. S. 260.

§. 4. Finanzwesen. S. 265.

VI. Nachrichten von den neuesten Fortschritten der Kunde von Afrika, und skizzirte Uebersicht des daraus fliessenden Gewinns der Erdkunde. S. 267.

(Ein Drukfehler: S. 272. soll es heissen: Ich hoffe, daß diese Beiträge zur Kenntniß der Fortschritte der Erforschung von

von Afrika den Geographiefreunden nicht unwillkommen seyn werden.)

1. Neueste Nachricht von den Versuchen der brittischen Erdforschers-Gesellschaft zur Entdekkung des Innern von Afrika. Major Houghton's Reise. S. 273.

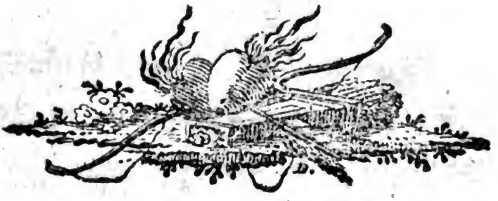
2. Follies Nachrichten von Biledulscherid und Sahara. S. 290.

3. Villeneuve's Nachrichten von Senegambien. S. 319.

4. Ein Paar Bemerkungen über die Gold- und Sklavenküste von Guinea. S. 376.

Register über alle vier Bändchen dieser Bibliothek. S. 385.

Digitized by Google



I.

Wanderung durch den Kochergau.

von

Joh. Gottfr. Pahl.

An meinen Freund L**

Die eine Quelle des Kochers kommt am Fuße des Härtfeldes in einem wilden steinichten Thale hervor, und vereinigt sich bei dem ellwangischen Dorfe Unterkochen mit der andern, die am Fuße des Walbuchs ohnweit Königsbronn hervorsprudelt. Ueber der ersteren liegt im wilden Thale auf einem

Digitized by Google

waldichten Hügel die zerstöhrte Ritterveste Rochenburg, deren Ruinen das Romantische der Gegend noch um Vieles herausheben.

Die erste Quelle bildet sich gleich nahe an ihrem Ursprung zu einem beträchtlichen Bache, und treibt die Bullingerische Papiermühle, die bisher so feines und zugleich starkes Schreibpapier geliefert hat, als vielleicht sonst keine andre in ganz Schwaben. Aber kurz zuvor ehe ich in dieses Thal herein wanderte, ward das eigentliche Fabrikgebäude durch eine Feuersbrunst, deren Ursache noch unbekannt ist, in wenigen Stunden gänzlich zerstöhrt. Man ist sehr beschäftigt es in Bälde wieder herzustellen, und ihm noch mehr Vollkommenheit zu geben als es vorhin hatte. Die Bereitwilligkeit und der Uberfluß womit

womit der Besitzer zur Beförderung des Baues von der Regierung zu Ellwangen unterstützt wird, macht dieser wahre Ehre und erwirbt ihr den Dank des Publikums.

Das schöne Dorf **Unterkochen** liegt in der Spitze des Winkels, den das gegen Morgen und Mittag sich ziehende Gebürge bildet, in einem fruchtbaren Thale. Die Kirche, in die eine Menge umliegender Orte im Thale und auf dem Gebürge eingepfarrt sind, liegt über dem Dorfe auf einem Hügel, und schaut fröhlich ins Thal herab. Die Einwohner nähren sich meistentheils vom Feldbau, und besitzen eine sehr ausgebreitete Markung, die sich aber zum Theil auf die Höhe der Berge erstreckt, und hier in rauher Alpe besteht. Die durchlaufende Landstraße von **Aalen** nach Oberschwaben giebt dem Orte sehr viel Leben.

Auf der mitternächtigen Seite, gegen die erstbesagte Reichsstadt zu, lauft ein lachendes Wiesenthal das der Kocher durchströhmt. Das Wasser des Flusses sieht hier noch sehr klar, frisch, und hart aus, und nährt eine Menge Forellen. Je mehr man sich dem genannten Städtchen nähert, je mehr erweitert sich das Thal, und bildet sich allmählich zu einem weiten Kessel.

Auf dem Wege begegneten mir einige Personen, die sich mir bald durch ihren Anzug und ihr Benehmen als Wallfahrter verriethen. Aus ihrem Munde erhielt ich folgenden, für den Aufklärungszustand dieser Gegend sehr charakteristischen Bericht. „— Sie gehen, sagten sie, nach Oberkochen zum Wiesenherrgott. Sein Bild sey erst vor ein paar Jahren aus dem

Dun-

Dunkel hervorgezogen und in eine Kapelle aufs Feld gesezt worden. Hier habe er angefangen Mirakel zu wirken, über die jedermann erstaunt sey. Der Zulauf sey im Anfang ausserordentlich gewesen. Biß aus Baiern und aus dem Allgäu seyen Leute, und unter diesen selbst Protestanten, herbei gekommen, um ihn in ihren geistlichen und leiblichen Nöthen anzuflehen. Nur wenige haben ihn hülflos verlassen. Man habe sich genöthiget gesehen das Wohnhaus des Wunderbildes zu vergrößern, weil die kleine Kapelle die Anbetenden bei weitem nicht gefaßt habe. Die Regierung zu Ellwangen und die katholischen Priester in der Nachbarschaft haben sich zwar bemüht, das Volk von dem Bilde zurükzuhalten; aber ihre Bemühungen seyen vergeblich gewesen. End-

lich habe ein arger Böſewicht den Herrgott in der Nacht — geſtohlen, zerſchlagen und in den Kocher geworfen. Mit Mühe habe man die zerſtümmelten Glieder wieder aufgeſammlet, aber ſeitdem erfolgen die Wunder viel ſparſamer als zuvor, und die Wallfahrt ſcheine allmählich wieder einzugehen. " — So ſehr ich bei dem Anfang dieſer treuherzigen Erzählung das verirrte Volk bemitleidete, ſo konnt ich mich doch nicht enthalten, über den komiſchen Ausgang derſelben laut auf zu lachen, und mich der That des Räubers zu freuen, zumal da es ſcheint, daß ſie nicht aus dem Entſchluß eines einzelnen Manns, ſondern aus einer höhern Veranlaſſung entſprungen iſt. Wenn man das Volk nicht vom Aberglauben ſelbſt zurückführen kann, ſo iſt es ſchon Verdienſt genug, wenn

wenn man nur die Zeichen deſſelben mit Klugheit zu zerſtöhren weiß.

Die Reichsſtadt Aalen liegt — wie ich Ihnen bereits geſagt habe — in einem tiefen Thale, das auf der öſtlichen und ſüdlichen Seite hohe, mit Laubholz bewachſene, Berge umgeben. Die Berge gegen Mittag ſind der Anfang des Aalbuchs, der gewiſſermaſſen mit der wirtembergiſchen Alb zuſammenhängt; die Ebene auf dem öſtlichen Gebürge aber heißt das Härtfeld — ein rauher, unfruchtbarer, ſteinigter Strich Landes, der ſich biß an das Ries hin erſtreckt, und worinn die Natur und die Innwohner ſehr viel Aehnliches mit der Natur und den Bewohnern der Alb haben. Ein Vorſchuß des mittäglichen Gebürges ſpringt weit ins Thal herein, biß an das Ufer

des Kochers, und ward einst von einer Burg gekrönt, von der aber ausser einem tiefen Graben nichts mehr übrig ist. Der Ueberlieferung zu Folge sollen die Prinzen aus dem Staufenschen Hause auf dieser Anhöhe öfters ihren Aufenthalt gehabt haben. Gegen Abend und Mitternacht umschließen niedrige, zum theil mit Wäldern bewachsene, Hügel das weite Thal.

Wenn man die Gegend um Aalen von dem besagten Burgstalle aus betrachtet, so kann man sie nicht anders als sehr schön finden. Man hat das mannigfaltigste Gemählde vor sich. — Zu den Füssen ein langes fettes Wiesenthal vom Kocher in vielen Armen und Krümmungen durchschnitten — in der Mitte die Stadt mit ihrer schönen Kirche — auf drei Seiten die Landstrasse — auf den Anhöhen

Anker

Anker und Auen — gegen Mitternacht einen dichten Eichenwald — überall Häuser, Höfe, Kapellen, kleine Dörfer — auf zweien Seiten hohe Berge, mit den mannigfaltigsten Abstuffungen und Wendungen, bald kahl, bald waldigt — und allenthalben auf den Wegen und Feldern wandernde und arbeitende Menschen. Hart an der westlichen Seite der Stadt fließt der Kocher vorüber. Hier ist aber sein Wasser schon weicher und trüber, besonders weiter unten, nachdem er den schlammichten Aalfluß aufgenommen hat.

Das Städtchen macht ein länglichtes Viereck, ist mit hohen Mauren und Gräben — die zum Theil eingeebnet sind und durchaus zum ökonomischen Gebrauch benüzt werden — umgeben, hat zwei Thore, und samt den wenigen ausser den Ring-

mauren stehenden Häusern ohngefehr dritthalbhundert Gebäude. Die Häuser sind alle, die Kirche ausgenommen, in Riegel gebaut und grösstentheils nicht verblendet. Die Gassen sind eng und krumm und meistens mit stattlichen Miststätten ausgeziert. Ein Arm des Kochers, der sich wieder in kleinere Arme theilt, lauft durch die Stadt, und gewährt ihr ausser des Wasservorraths bei entstehenden Feuersbrünsten, noch viele andere große Vortheile. Die Kirche ist ein großes, helles, in einem edlen Geschmak aufgeführtes Gebäude, mit einem schönen Thurm, das aber im Innern den wesentlichen Fehler hat, daß die Emporkirchen zu weit hervorlaufen, und den unten stehenden Bürgern den grösten Theil des obern Raums verdecken. An die Sakristei ist das feuerfeste Archiv angebaut. —

Das

Das Rathhaus ist ein in Riegel gebauetes, unverblendetes Gebäude am Marktplaz von zweien Stokwerken. Das obere enthält die Zimmer zur Rathsversammlung, das untere einen großen Oehren zu den Versammlungen der gesammten Bürgerschaft, und das Erdgeschos — das Brod- und Fleischhaus. Die St. Johanneskapelle steht auf dem Gottesacker auf einem Hügel, in beträchtlicher Entfernung von der Stadt.

Die Verfassuug dieses kleinen Staates ist ganz demokratisch. Der Magistrat, der aus 11. Personen, 8. Senatoren und 3. Bürgermeistern, besteht, wird ganz aus der Bürgerschaft und zwar aus dem Handwerksstande gewählt. Die ältesten Senatoren erlangen jedesmal die Bürgermeisterwürde. Alle Donnerstage versamm-

sammlet sich der ganze Senat auf dem Rathhause; bei wichtigen oder dringenden Angelegenheiten, wird die Versammlung aber auch ausserordentlich zusammen berufen. Die Besoldung der Rathsherrn ist sehr unbedeutend, und sie müssen alle Lasten des Staates — die Frohndienste und Wachten ausgenommen — eben so tragen, wie der gemeine Bürger.

Wer, nach dem Ausdrukke des Gesezzes, kein altes eingebohrnes Bürgerskind — oder unehlich gebohren ist — oder ein deflorirtes Mädchen zum Weibe genommen — oder selbst einen öffentlichen Fehltritt gegen das sechste Gebot gemacht hat, — oder in einen gantmäßigen Vermögenszerfall gekommen ist, oder schon zu nahe Verwandte im Rathe hat, — ist nicht wahlfähig; oder trift einer dieser

Fälle

Fälle bei einem schon gewählten Senator ein; so wird er wieder aus dem Rathe hinausgeworfen. Es wird so streng über diesem alles Beifalls würdigen Gesezze gehalten, daß der Fall der Uebertrettung — der Punkt der Verwandtschaft ausgenommen, der aber in der Wahlordnung nicht genau genug bestimmt worden — in der Geschichte von Aalen ganz unerhört ist.

Dem Magistrat ist ein Ausschuß aus der Bürgerschaft beigesezt, der wegen der Zahl seiner Mitglieder Collegium der vier und zwanziger genennt wird. Es ist die Bestimmung dieses Collegiums darob zu wachen, daß der Rath seine Rechte nicht über ihre Gränzen ausdehne, daß die Constitution keine Veränderung leide, und daß mit den Einkünften des Staats, ordentlich hausgehalten werde. Der Magi-

strat

ſtrat iſt verbunden, dieſem Collegium von allen wichtigen Verhandlungen theil zu geben, ihm alle Jahre Rechnung abzulegen, und ohne ſein Vorwiſſen keine auſſerordentliche Ausgaben zu machen. Der Präſident deſſelbigen, der den Namen **Bürgerſtättmeiſter** führt, und alle zwei Jahre ſeine Würde niederlegt, hat bei wichtigen Rathsverhandlungen im Namen der Bürgerſchaft Siz und Stimme.

Dieſe zween Körper im Staate halten einander beſtändig das Gegengewicht, und erzeugen dadurch für die Bürgerſchaft einen Wohlſtand, der bei einer ſolchen Verfaſſung wenn der Volksausſchuß anders muthig und rechtſchaffen genug iſt, ſeine Schuldigkeit zu thun, unfehlbar erfolgen muß.

Man

Man findet vielleicht nirgends, in der politischen Hinsicht, glüklichere Reichsbürger als in Aalen. Die Abgaben sind äusserst unbedeutend, und werden genau nach dem Vermögen eines [illegible]gers bestimmt, so daß der Reichere mehr, der Aermere weniger, — wie es allein vernünftig und gerecht ist — zur Erhaltung des Ganzen beizutragen hat. Der Staat selbst hat nicht nur keine Schulden, sondern vielmehr eine Menge Aktivkapitalien, und einen großen baaren Reichthum. Nichts rechtfertiget den Werth der Verfassung und der Administration mehr als diese Bemerkung, zumal da sie nirgends seltner gemacht wird, als eben in Reichsstädten. Dieser Reichthum gründet sich nicht auf Erhöhung der Abgaben, sondern blos auf weise Sparsamkeit und Einschränkung

kung unnöthiger Bedürfnisse, und ist die gröste Wohlthat für den Bürger, denn je mehr er anwuchs, je mehr wurden seine Abgaben vermindert, und jedem guten und unternehmenden Haushalter, stehet beständig der Weg offen, vortheilhafte Anlehn gegen geringe Zinsen zu machen. Seit dem Anfang des gegenwärtigen Krieges wurde die Stadt — was freilich ihre Lage an einer der gangbarsten Landstraßen unvermeidlich machte — durch Durchzüge sehr hart mitgenommen. Davon trug aber die Staatskasse die ganze Last, und der Bürger durfte keinen Heller dazu beitragen, da im Gegentheil in andern benachbarten Reichsstädten nicht nur diese Last auf das Privatvermögen der Bürger zurückfiel, sondern auch so gar die Einrichtungs- und Unterhaltungskosten ihrer

Reichs-

Reichscontingente unter sie ausgeschlagen wurden. Indeß muß die besagte Sparsamkeit die Seele der Finanz-Verwaltnng in Aalen bleiben. Denn so bald man sich von ihr entfernte, so würde — da die ordentlichen Staatseinkünfte sehr gering sind — jener Vorrath in Bälde erschöpft seyn, und diese kleine Republik in jene politische Atonie zurükksinken, in der ihre Nachbarinn, die Reichsstadt **Bopfingen**, schon so lange hülflos hinschlummert, und die nothwendig, wo nicht den plözlichen, doch den allmählichen Zerfall des ganzen Gebäudes nach sich zieht.

Die Gerechtigkeitspflege erscheint auf dem Rathhause dieses Städtchens in einer ernsten und feierlichen Gestalt, wachsam für gute Sitten, und streng gegen den Uebertretter. Seitdem sich der Nahrungs-

stand der Bürger mehr verbessert, und das Ehrgefühl seine Richtung mehr aufs Aeussere genommen hat, kommen die Geldstrafen immer mehr in Abgang, da vorhin Gefängnißstrafe gewöhnlich war. Höchstselten erlaubt sich's der Magistrat einen Bürger schlagen zu lassen, und diese Mässigung beruht auf dem Grundsazze: daß Schläge unter der Würde freier Leute seyen.

Unzufriedenheit mit der Regierung ist in den meisten Reichsstädten charakteristisch, besonders aber in denen, wo die Staatsverwaltung ausschliessend in den Händen gewisser Familien ist. Meistentheils haben die Bürger zu dieser Unzufriedenheit Ursache, weil die Senatoren gewöhnlich den Unterschied zwischen Verwaltung und Besiz vergessen, sich als Eigenthümer des Staats

ansehen, und mit den Einkünften desselben nach Belieben schalten und walten. Vor noch nicht ganz zwanzig Jahren wurde auch in den Mauren von Aalen diese Unzufriedenheit sehr laut, und brach in einen langwührigen Prozeß aus, den die Volkstribunen gegen den Magistrat anhängig machten. Man ist nun von beiden Partheien überein, daß einige Glieder des Rathes auf Kosten des Staates und der Gerechtigkeit ihre eigene Vortheile gesucht, und mit den Bürgern nicht im Tone des republikanischen Senators, sondern im Tone des Despoten gesprochen haben. Im Ganzen ward zwar der Streit zu Gunsten des Magistrats entschieden; demohngeachtet aber wurde er sehr segensvoll für die Bürger. Denn sie lernten durch den Proceß ihre Rechte genauer kennen,

das Verhältniß des Magistrats zur Bürgerschaft ward bestimmter auseinander gesezt, und jeder Keim des Despotismus wurde für die Zukunft erstikt. Diejenigen Rathsglieder über die man sich am lautesten zu beschweren Ursache zu haben glaubte, sind unterdessen gestorben, und die neuen Wahlen fielen glücklicherweise meistens auf rechtschafne und patriotische Männer, die nicht darauf ausgehen sich furchtbar zu machen, sondern Liebe und Beifall zu erndten. Daher herrscht izt allgemeine Zufriedenheit, und ich habe viele Bürger sagen gehört: „Wer bey uns klagt, weiß nicht was er will!“ Je mehr sich die Jünglinge durch Reisen Kenntniß des Auslandes verschaffen, und sich also in den Stand sezzen, ihre bürgerliche Lage mit dem politischen Zustande anderer Städte

zu

zu vergleichen, je mehr wird diese Zufriedenheit befestiget und erhöht.

Einige Bürger hörte ich in einer Schenke mit vielem Enthusiaßm von Glük ihrer Verfassung sprechen; nur der Nepotißmus — endeten sie — sollte vollends gar ausgerottet seyn, dann blieb uns nichts mehr zu wünschen übrig. Ich machte mir es zur Pflicht die guten Leute zu belehren, und ihre Ueberzeugung von ihrer glücklichen bürgerlichen Lage zu befestigen. „So lange die Menschen bleiben wie sie immer gewesen sind — sagte ich ihnen — so lange ist der Nepotißmus von jeder Verfassung unzertrennlich. Man muß ihn als ein nothwendiges Uebel ansehen, und da er nie ganz auszurotten ist, nur so viel möglich einzuschränken suchen, daß er keine auffallenden Ungerechtigkeiten begeht.

Glaubet nicht, gute Bürger! daß er sich blos in republikanischen Staaten finde; nein, er findet sich noch weit mehr im monarchischen, und ist auch da weit gefährlicher. Das Wort des Fürsten entscheidet unbedingter für die Verwandten seines Günstlings, und bei seinem Worte bleibt es. Aber im republikanischen Staate hält immer eine Familie der andern das Gegengewicht, wenn nämlich, wie bei euch, im Rathe keine zu nahe Verwandtschaften statt finden, — man muß erst eine beträchtliche Parthei des Magistrats gewinnen, wenn der Vetter ohne Verdienst begünstigt werden soll, und auffallende Ungerechtigkeiten, wird man aus dem Grunde der Verwandtschaft um so weniger begehen, da unter einem Collegium von mehrern Gliedern doch immer einige Rechtschafne

schafne und Uninteressirte anzunehmen sind, und die Stimme des Volks in Demokratien, gewöhnlich mehr respektirt werden muß, als in dem Staate des Alleinherrschers."

Seit dem Jahre 1575. bekennt sich dies Städtchen zur evangelischen Religion. Der als thätiger Geschäftsmann in der Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts so berühmte wirtembergische Theolog **Jakob Andreä**, hat das veränderte Religionswesen allhier eingerichtet. Es stehen an der Kirche der Stadt zween Geistliche, welche von der Probstei **Ellwangen** ernannt, und besoldet werden. Schon seit dem Jahre 1782. singt man hier aus einem neuen Gesangbuche, das eine vortrefliche Auswahl neuer und alter verbesserter Lieder enthält, und von dem seeligen

Diakon **Böhh** zu **Nördlingen** eingerichtet worden ist. In den Bettstunden aber werden noch immer die elenden wirtembergischen Summarien vorgelesen, und der Religionsunterricht in der Schule wird nach der **Nördlinger Kinderlehre** ertheilt, einem Buche, das in Hinsicht auf Materie und Form, genau alle Eigenschaften in sich vereinigt, um die religiösen Begriffe in den Köpfen der heranwachsenden Jugend zu verkrüpeln. Niemals gränzen Finsterniß und Licht so unmittelbar aneinander, als in dieser Kinderlehre und jenem Gesangbuch. Der Bürger zu Aalen muß noch immer **kräftiglich glauben**, daß man **allein** in der lutherischen Kirche in den Himmel kommen — und daß **ihm sein Pfarrherr alle seine Sünden an Gottes statt vergeben könne!!**

Der

Der Vorsteher der hiesigen lateinischen Schule, Herr **Leonhard Rieger**, ist ein aufgeklärter philosophischer Kopf, der einen großen Reichthum der mannigfaltigsten Kenntniße in sich vereinigt. Alte und besonders morgenländische Literatur scheint sein Hauptfach zu seyn. Von der leztern hat er in seinen Scholien **über den Jesaias** — und von seiner gründlichen theologischen Gelehrsamkeit in seinen **theologischen Untersuchungen** ehrenvolle Proben vor dem Publikum abgelegt. Seit einiger Zeit ist Kantische Philosophie sein Hauptstudium. Die Resultate desselben hat er in einer Schrift, **über die Gründe der menschlichen Erkenntniß**, die noch ungedrukt ist, dargelegt. — Diese Schule ist für einen solchen Mann freilich viel zu klein, und es ist ein hartes Loos

das hic, hæc, hoc, zu docirer, wenn man Beruf zum akademischen Lehramte in sich fühlet. Ueber dies scheint es daß Rieger in seiner Vaterstadt weit nicht nach seinem Verdienste geschäzt wird, — ein Schikſal das er noch mit manchem andern deutschen Manne von seinem Werth gemein hat. Denn der Werth des Gelehrten und des Denkers liegt meistens zu hoch, als daß ihn das kurzsichtige Auge des großen Haufens erreichen könnte.

Aalen ist ein sehr gewerbvolles Städtchen — überall Leben und Thätigkeit. Der größte Theil der Bürger vereiniget den Feldbau mit dem Kunſtfleiße. Der leztere bezieht sich meistens auf Wollenmanufakturen, und liefert Zeuge und grobes Tuch, (Flanell, Loden, Pelze, Frieswaar) davon die erstern in die Schweiz

und

und nach Holland, und das leztre in die Rheingegenden verführt wird. Diese Manufakturen geben dem gröſten Theile der Inwohner, weiblichen und männlichen Geſchlechts, Erwachſenen und Kindern, ihre Nahrung. Auch die Handlung beſchäftigt ſich meiſtens mit ausländiſcher Wolle und beſonders mit Baumwolle, auch werden beträchtliche Geſchäfte mit Spezerei-Artikeln und Seide gemacht. Die Landſtraſſen die ſich hier durchkreuzen, ſezen den Nahrungsfleiß der Speiſe und Getränk liefert, in groſe Thätigkeit. Das hieſige braune Bier, das von vorzüglicher Güte iſt, wird zum Theil ausgeführt, und in ſo groſer Menge gebrauet, daß das Ohmgeld die gröſte Rubrik in der Stadtrechnung ausmacht. Die Bierbrauerei befördert die Viehmaſtung, durch

die

die die Stadt sehr große Summen gewinnt. — Erst seit kurzem ist die Industrie zu dieser Höhe und Ausbreitung angewachsen, da vorhin ein unbedeutender Kleinhandel und der Feldbau die einzigen Nahrungszweige der Bürger waren. Sie begann und stieg mit dem verbesserten Kameralzustand der Stadt, und ist ein unwidersprechlicher Beleg zu der Bemerkung, daß der Handelsgeist nur da erzeugt und genährt werden kann, wo er vom Staate ermuntert und unterstüzt wird. Der baare Vorrath in der Stadtkasse ist nun für den unternehmenden Theil der Bürger ein gemeinschaftliches Kapital, womit sie spekuliren, handtieren, und gewinnen.

Die Eisenbergwerke welche der Herzog von Wirtemberg auf dem Gebiete

der

der Stadt am Fuße des oben beschriebenen Burgstalls besizt, werden meistens von auswärtigen Knappen betrieben, die auf den benachbarten Dörfern wohnen. Das Erz wird nach Königsbronn geführt, und daselbst geschmelzt und verarbeitet. Das ganze Werk ist an Unternehmen verpachtet, die dem Herzoge jährlich 36000. Gulden Pacht bezahlen.

Gleich beim ersten Blikke wird der Beobachter an dem Bürger zu Aalen ein gewisses Selbstgefühl, das ich aber noch nicht Stolz nennen möchte, bemerken, welches offenbar aus dem Bewußtseyn der Freiheit und Gleichheit aller Glieder des Staates entsteht, und von der einen Seite eine gewiße, ernste Ehrbarkeit der Sitten und des Benehmens, von der andern aber eine verachtende Gleichgültigkeit gegen

gen den Vornehmern, erzeuget. In Gesellschaften äussert sich dies Selbstgefühl durch freimüthige Urtheile und kühne Entscheidungen, die gewöhnlich mit einem lauten, kraftvollen Tone ausgesprochen werden. Arbeitsamkeit ist bei den meisten Einwohnern charakteristisch, und es ist ein recht vergnügender Anblik in der Stadt und auf dem Felde überall thätige und geschäftige Menschen zu sehen. Aber Schwelgerei und Pracht, schleichen sich unter den minder begüterten Inwohnern so wohl, als unter den wohlhabendern immer weiter ein. Je mehr Handel und Industrie den Bürger bereichern, je mehr vergrössert er seine Bedürfnisse, und der Hang des Geringern den Vornehmern nachzuahmen, stürzt jenen in den Strohm in dem er nothwendig untergehen muß. Indeß

deß kommen die Alemer sehr langsam von der alten Einfalt ihrer Sitten zurük. Man sieht noch immer den Senator hinter dem Heuwagen gehen, und Garben auf seinem Aker binden; und Heil dem Bürger! so lange dies seinen Senator nicht entehrt. — So lange grobe Fehltritte den Weg zu allen Ehrenstellen versperren, und die Regierung fortfährt, das Schwerdt zu tragen, nicht um den Uebertretter auszuplündern, sondern ihn durch dasselbe zu bessern, — so lange wird man auch vor einer auffallenden Verschlimmerung der Sitten gesichert seyn.

Ich habe Ihnen, mein bester L**, sehr viel von diesem kleinen Städtchen gesagt. Aber eines theils scheint es mir von dem Publikum bisher noch nicht genug, und auch nicht mit der gehörigen

Rich-

Richtigkeit gekannt zu seyn, — und dann weiß ich, daß die meisten Bemerkungen, die ich Ihnen mitgetheilt habe, wenigstens für Sie interessant sind.

Von Aalen lenkt sich der Kocher gegen Mitternacht, durch einen lustigen Wiesengrund, und tritt in einer kleinen Entfernung von der Stadt in das Gebiet der gefürsteten Probstei Ellwangen ein. Hier treibt er gleich eine Eisenschmelz, wozu das Erz in dem auf der Anhöhe gegen über liegenden Bergwerke gegraben wird. Das gegossene Eisen wird in die Schmidtewerke nach Unterkochen und Abtsgmünd geführt, und daselbst im Graben bearbeitet. An Stärke und Dauerhaftigkeit soll das Ellwangische Eisen das Königsbronnische weit übertreffen; aber in Hinsicht auf Kunst und Schönheit des

Ofen-

Ofengusses stehet das erstre dem leztern eben so weit nach. Bei dergleichen Güte des Stoffes liegt der Grund davon offenbar darinn, daß die Ellwangischen Werke von dem Fürsten selbst administrirt — die Wirtembergischen aber an spekulirende Kommerzianten verpachtet sind.

Nahe an dem Schmelzwerke liegt das Ellwangische Dorf **Wasseralfingen** — das der Kocher durchströmt — mit einem antiquen Schloße, in dem der Oberamtmann über das Amt **Westhausen** seinen Siz hat. Der Fluß lauft noch immer gegen Mittermacht biß in das Fuggerische Dorf **Hüttlingen**, wo er sich schnell gegen Abend wendet. Hinter diesem Dorfe öfnet sich eine unvergleichliche Aussicht in ein langes Thal. In der Mitte desselben schlängelt sich der Kocher langsam hin

durch fette Wiesen. Im Vorgrunde des Thales auf einem Hügel, liegt die Burg Niederalfingen, die ganz das kühne Aeussre einer Ritterveste aus dem Mittelalter trägt. Das eigentliche Schloßgebäude ist nicht mehr bewohnbar; aber in den Ringmauren desselben wohnt in einem Nebengebäude der Beamte über die umherliegenden Fuggerischen Besizzungen. Am Abhange der Hügel, auf beiden Seiten des Thals, wechseln Wälder, Aecker, und Viehweiden sehr mahlerisch mit einander ab, und eine Menge kleiner Dörfchen und Höfe geben der Gegend sehr viel Leben. Am Ende des Thals liegt das Ellwangische Dorf Abtsgemünd — hinter dem sich ein waldichter Hügel erhebt, über den Schloß und Kirche des gräflich adelmännischen Dorfes Hohenstadt hervor

Digitized by Google

vorragen und die Aussicht schließen. Mit großer Behaglichkeit schlenderte ich in diesem schönen Thale fort, und freuete mich des Genusses, den die Natur für Menschen und Vieh so reichlich darinn zubereitet hat.

Von **Abtsgemünd** lenkt sich der Kocher, nachdem er die **Lein**, einen Fluß der immer so beträchtlich, als er selbst, ist, aufgenommen hat, wieder durch ein enges waldichtes Thal gegen Nordwest. In einer Entfernung von einer halben Meile, bildet sich das Thal in einen weiten Kessel, in dem das Dörfchen **Wöllstein** zerstreut umher liegt, das einst der Wohnsiz der bekannten aber längst ausgestorbnen Familie der **Haken von Wöllstein** war. Auf einem Hügel auf der mittäglichen Seite siehet man noch einige

Spuhren der Burg auf der sie haußten. In dem Hofplazze stehet eine kleine Kapelle und eine Einsiedlerswohnung, die aber nun an einen Unterthanen verkauft ist, nachdem man die sämtlichen Eremiten in der Probstei Ellwangen zur Ehre der Vernunft hat aussterben lassen.

Von **Wöllstein** nahm ich meinen Weg gegen Mitternacht über den hohen Berg der sich unmittelbar am Gestade des Kochers erhebt, und mit Nadelholz bewachsen ist. Die Mühe mit der ich die steile Anhöhe erstieg, ward mir durch die schöne und weite Aussicht, die sie mir auf der Spizze darbot, reichlich belohnt. Sehr deutlich konnt' ich hier die Berge jenseits der **Fils**, die die nördliche Gränze der Alb ausmachen, unterscheiden, und wenn ich der Behauptung meines Führers trauen darf,

darf, so sahen wir eben so deutlich, in blauer Ferne, den Felsen den die wirtembergische Feste Neufen krönet, und die Bergspizze auf der einst die Herzoge von Teck ihren Wohnsiz hatten. Der Kocher schlängelte sich zu unsern Füssen durch ein enges Thal, und trat in geringer Entfernung in die Grafschaft Limburg ein, deren südlicher Theil wie eine Landcharte vor uns lag, und mehr ein immerwährender Wald, als eine angebaute von Menschen bewohnte Gegend zu seyn schien.

Wir selbst hatten nun denjenigen Theil dieser Waldgegend erreicht, der auf der mitternächtigen Seite des Kochers liegt, und eine beträchtliche Höhe zwischen diesem Fluß, und den kleinern Flüßchen Roth, Bühler, und Fischach ausmacht. Sie hat wenig anziehendes

für den Freund der schönen Natur. Das ewige Einerlei düstrer Nadelwälder, aus denen hie und da eine einsame Bauernhütte traurig hervorragt, ermüdet das Aug', und der tiefe Sand auf den Wegen, die Füsse. Das angebaute Land ist öder, magerer Waldboden, der dem Bauer seine Mühe nur kärglich lohnet. Man sieht hier überall die Spuren jenes unermeßlichen Gehölzes von dem Tacitus und Cäsar reden, das einst von den Ufern des Rheins an den ganzen Nord bedekte, und ihn zu einer unzugänglichen Wüste machte.

Der beträchtlichste Ort in dieser Waldgegend ist der ritterschaftliche Flekken Adelmannsfelden, der am Abhang der Höhe gegen den blinden Rothfluß, liegt. Diejenigen Inwohner desselben, die sich nicht

mit

mit dem Feldbau beschäftigen, nähren sich meistens mit Baumwollenspinnen, und mit der Verfertigung verschiedener hölzerner Geräthe. In wenigen Oertern auf dem Lande, hat vielleicht der Luxus in Kleidung und Lebensart, besonders unter dem weiblichen Geschlechte, die Höhe erreicht, auf der er in Adelmannsfelden steht, und ein Geist des Leichtsinns, der unbesorgt das Gegenwärtige genießt, ohne sich um die Zukunft zu kümmern, ist unter dem größten Theile der Inwohner charakteristisch, daß drükende Armuth, so künstlich sie sich auch manchmal zu verbergen weiß, nothwendig die Begleiterinn dieses Zerfalls seyn müsse, darf ich Ihnen wohl nicht erst sagen.

Adelmannsfelden hat in neuern Zeiten durch die Prozesse die die Besizzer der

Herrschaft unter einander führen, und die schon einmal in eine blutige Fehde ausgebrochen sind, die Aufmerksamkeit der ganzen Nachbarschaft auf sich gezogen. Es ist zu erweisen, daß diese Prozesse schon einen weit größern Kostenaufwand nothwendig gemacht haben, als die ganze Herrschaft werth ist, und sie sind bei weitem noch nicht abgethan. Der Prozeß der sämtlichen **Limburgischen** Agnaten, gegen einige von den adelmannsfeldischen Mitherrschaften wird von den erstern aufs neue mit der größten Thätigkeit betrieben. Limburg spricht nämlich das ganze Gut als ein heimgefallenes Lehn an, und hat auch schon so viel erreicht, daß zwo Mitherrschaften und zum Theil die Agnaten einer dritten unter gewissen Bedingungen in die Abtrettung ihrer Antheile eingewilliget

get haben. Von den übrigen aber werden die vorgeblichen Rechte Limburgs noch biß izt widersprochen.

Das ganze Gut, das einen großen Reichthum an Waldungen enthält, ist gegenwärtig unter viererlei Herrschaften getheilt. Die Familie von Onz besizet drei Neuntel, die von **Bernerdin** und **Jungkhenn** jede zwei Neuntel, und die von **Gültlingen** auch zwei Neuntel, nachdem einem kammegerichtlichen Urthel zufolge der adelmannische neunte Theil auch an die leztre abgetretten worden ist. **Limburg** aber besizt die hohe Jurisdiktion und das Patronatrecht über die hiesige sehr einträgliche Pfarre; die Episkopalrechte aber werden ihm von den Gutsherren noch streitig gemacht.

Wenn man eine Strekke von ungefehr zwo Stunden, auf allen Seiten mit düstern Nadelwäldern umgeben, hinter **Adelmannsfelden** zurükke gelegt hat, so senkt sich der Weg allmählich in die Tiefe, und plözlich beut sich dem Wanderer die Aussicht in den Vorgrund des **Bühlerthales** dar. Linker Hand erhebt sich kühn und truzzig auf der Spizze eines tief ins Thal hineinspringenden Hügels die Ritterveste **Tannenburg**. Ein uralter, aus ungeheuern Quadern aufgeführter Thurm, ganz im derben Geschmak des Mittelalters erbaut, ragt hoch über die andern Gebäude des Schlosses empor, und eine hohe Mauer umgiebt das Ganze. Sie wissen, mein Bester, welch' einen angenehmen Eindruk die Denkmahle der Ritterzeit auf mich machen; Sie glauben es mir daher,

daher, daß ich mit unverwandtem auf die Burg geheftetem Blikke am Fuße des Hügels hinwanderte, und mich hinein dachte in die Vorzeit in der der Ritter von der Tannenburg zwar barbarisch die vorüberziehenden Reisenden niederwarf und beraubte, aber auch die wehrlose Unschuld schüzte, alles für das Wort wagte, das er gegeben hatte, Kirchen und Klöster mit reichen Stiftungen vergabte, und eines weiten, mühsamen Weges nicht achtete, um bei'm wunderthätigen Bilde eines Heiligen anzubeten.

Der Weg führte uns durch das Oertchen Halden den Hügel hinan, auf dem wir eine unvergleichliche Aussicht ins Bühlerthal beherrschten, die uns um so mehr ergözte, da wir vorhin nichts als traurige Tannenwälder, durch sandigte Aekker und

mosigte

mosigte Wiesen unterbrochen, gesehen hatten. Wir sezten uns eine Weile am Abhang des Hügels nieder, und überließen unsre Augen dem wollüstigen Genuße einer schönen Gegend, nachdem sie zuvor eine traurige Einöde getrübet hatte.

Am Fuße des Hügels liegt der Ellwangische Marktflekken **Bühlertann**, der ziemlich stadtmässig gebaut und mit Thoren versehen ist, aber so kothigte Straßen hatte, daß wir uns nur mit großer Mühe durcharbeiten konnten. Es war mir leid, daß es mir die Zeit nicht erlaubte, unsern guten K** zu besuchen, der, wo ich nicht irre, hier als Kaplan angestellt ist.

Der Limburgische Flekken **Sontheim** ist in der Aussenseite **Bühlertann** sehr ähnlich — man sieht hier eben die Thore, die stadtmässige Anreihung der Häuser,

die

die kothigten Straſſen, — aber auch ein sehr weitläufiges Schloß, das nach alter Art mit starken Thürmen und tiefen Gräben umgeben ist. Ich kann Ihnen nichts von diesem Orte sagen, was Sie nicht noch weit richtiger und vollständiger in Preschers Geschichte und Beschreibung der Reichsgrafschaft Limburg — fänden, einem Buche das mit unglaublichem Fleiß und der strengsten Genauigkeit gefertiget ist, und bei ähnlichen Versuchen zu einem Muster dienen kann. Schade daß der Verfasser desselben in einem Orte lebt, wo sein unermüdetes und geschmakvolles historisches Studium, mit so vielen Hindernissen, unter denen der Mangel der unentbehrlichen Hülfsmittel nicht das geringste ist, ringen muß. In einer andern Lage dürfte sich die Geschichte großen

Gewinn

Gewinn von seinen Forschungen verspre-
chen.

Von Sontheim wanderten wir durch das Dörfchen Haußen — und von da über einen buschigten Hügel, auf dem wir einen Theil des engen stillen Fischach-thals übersahen, nach Hörlibach, wo wir im Wirthshause abtraten.

Es trat ein alter, ehrwürdiger Greis keuchend ins Zimmer. Sein Haupt bedekte eine ungeheure Perukke. Sein ganzes Aeussere verkündigte einen Geistlichen. Er war der Pastor N** von O**. Er schien sich um uns nicht zu kümmern, und zog sich nach einem kurzen Aufenthalt wieder zurük. Ich gewann den guten Alten herzlich lieb. Denn er redete mit den Wirthsleuten, die in seine Kirche eingepfarrt sind, mit einem so liebreichen,

wür-

würdigen Vatersinn, erkundigte sich so theilnehmend um ihr Befinden, verweigerte so unbeleidigend die kleinen Gefälligkeiten die sie ihm erweisen wollten, ließ sich so natürlich zu ihnen herab, — wie ich's noch nie gesehen habe. Nie hab' ich aber auch so viel ungezwungenen Ausdruk redlicher Liebe und Ehrfurcht von Zuhörern gegen ihren Lehrer gesehen, als eben bei diesen Wirthsleuten.

Von **Hörlibach** gieng es Berg an durch einen dichten Wald auf den **Einkorn**. Hier bot sich uns ein herrlicher Prospekt über ein weites, dicht mit Dörfern besäetes lustiges Thal dar, dessen Erhöhungen von den Strahlen, der untergehenden Sonne glühten. Aus dem tiefsten Grunde schimmerte nun der **Rocher** wieder gegen uns herauf. Ich konnte der

feier-

feierlichen Aussicht nicht satt werden, und weilte lange in ihrem Genuß. Wie göttlich schön muß es hier seyn im Anfang des Sommers, wenn die Natur in ihrer vollen Blüthe steht, und die mannigfaltigen Produkte der Erde, diesen fetten Boden bedekken.

Die höchste Spizze des **Einkorns** krönt eine einsame Wallfahrtskirche, die ernst und feierlich ins Thal hinabschaut, und für eine weite Gegend Warte, und für den irrenden Wanderer Leitstern ist. Diese Kirche ist 14 Nothhelfern geheiliget; die hinter dem Altar in schlechten Bildern paradiren. Es hängen viele Denkmahle ihres wunderthätigen Beistandes in dem kleinen Tempel umher; selbst noch im Jahre 1786. sind — wie eine aufgehängte Tafel beweißt — einige Reisende den Fluthen

des

des stürmenden Bodenssees, durch das Gelübde eine Wallfahrt zu ihnen zu machen, entrissen worden. Solche Proben des durch Mönche und Weltpriester genährten Aberglaubens, kommen mir zu häufig vor, als daß sie mich noch empören könnten; aber als ich zufälliger Weise unter den Gemählden einen an Fadheit und Trivialität alles übertreffenden Kopfhängen sah, mit der Umschrift:

Vera effigies Domini redemtoris Jesu Christi.

Da ward ich empört, und verließ auf der Stelle die Kirche.

Neben der Kirche stehet ein Wirthshaus in dem wir eine Weile ausruhten. Wir trafen da einen Tisch voll biderer Bauern aus der Nachbarschaft an, die uns mit ihren naiven Gesprächen sehr angenehm unterhielten. Unter ihnen zeichnete sich ein

bejahrter Mann aus, dessen Aussenseite wenig versprach, der aber durch seine treffenden Urtheile, und durch die mannigfaltigen historischen Kenntniße, die er verrieth, meine ganze Bewunderung erregte. Es ward keine Bemerkung von Erheblichkeit vorgetragen, die der Mann nicht mit einem Faktum aus der Geschichte zu belegen wußte. Dabei äusserte er, was man bei kenntnißreichen Leuten aus seiner Klasse höchst selten findet, sehr viele Bescheidenheit. — Sehr freimüthig und kühn sprachen diese Bauren von ihren Verhältnißen gegen ihre Obrigkeiten. Da sich eben das Gerücht verbreitet hatte, daß **Custine Mainz** und **Frankfurt** weggenommen habe, und gegen Franken und Schwaben im Anmarsch sey, erklärten sie sich laut, daß sie ihm hofnungsvoll entgegen sehen.

Ihre

Ihre Hofnungen gründeten sich hauptsächlich auf die irrige Voraussezzung, daß der Bürger im Bunde mit Frankreich von allen Abgaben frei sey, — und wurden mächtig versüßt, durch die Aussicht auf die Rache, die nun an ihren strengen Beherrschern genommen werden sollte. Als ich ihnen bewies daß jene Voraussezzung ein eitles Traumbild sey, stimmten sie den Ton merklich herab, und hörten auf mit der vorigen Heftigkeit zu deklamiren. Dieser irrige Wahn hat sich im ganzen westlichen Deutschlande unter dem Landvolke verbreitet, und ward die Hauptursache der Sehnsucht, womit es den Heeren der Demokraten entgegen sah.

Das Stift Romburg, in das wir in der Dämmerung eintraten, hat eine sehr interessante Lage, auf einem niedrigen

Hügel, auf dem man das Kocherthal auf- und abwärts beherrscht, und noch über einen großen Theil der jenseits liegenden Anhöhe hinwegsieht. Die Aussicht in dem Wohnzimmer des Kosthalters hat mich besonders ergözt. Man hat unter sich den artigen Flekken **Steinbach**, an dem der Kocher in einem breiten Beete langsam vorüberschleicht, am linken Abhang des Thales Weinberge und Gärten, und auf der Spizze der Anhöhe die Trümmer des Stammhauses der **Schenken von Limburg**, die aber bei weitem den Eindruk nicht machen, den ich mir versprach. Die Mauren sind zu niedrig und scheinen mehr Ruine einer eingefallnen Scheuer, als eines so wichtigen Dynastensizzes zu seyn. Im Hintergrunde übersiehet man einen grossen Theil der Reichsstadt **Schw. Halle.**

In

In der Masse der Häuser verliehrt sich der Strohm.

Die Stiftskirche zu **Romburg** ist ein weitläufiges Gebäude, indem die neuere Architektur die überladenen und geschmaklosen Ziereyen der Vorzeit hinweggeschaft hat. Der Kirchenschaz ist sehr beträchtlich. Ausser vielen reichen heiligen Gefäßen, Kleidern, Leuchtern, und dergl. siehet man einen ganz silbernen sehr großen Hochaltar, auf dem der Stiftspatron, der heilige **Nikolaus**, nicht gar in Lebensgröße aus dem nämlichen Metall gebildet, paradirt; und an der Dekke der Kirche hängt ein ungeheurer silberner Kronleuchter, im Feuer vergoldet. Diese Verschwendung empört den Menschenfreund, und beleidiget den Liebhaber der Kunst. Denn wie viel wahrhaft schönes

und groſses hätte der Meisel und der Pinsel, auch bei einem, minder beträchtlichen Aufwande leisten —? wie viel wahrhaft nüzliches für's Wohl der Menschheit, hätte man mit diesen Zweklos angehäuften Schäzzen stiften — können?

Das Stift **Romburg** nährt mit seinen reichen Einkünften 8. Domkapitularen und 12. Chorvikaren, davon die erstern ein jährliches Einkommen von mehr als 2000 — Diese aber von wenigstens 600. Gulden ziehen Von dem hiesigen Domdechant, einen Baron **von Greiffenklau** spricht man hier mit sehr viel Achtung und Liebe. Unter dem Kanzleipersonale zeichnet sich der Rath **Poschka** — nach dem allgemeinen Zeugniße — durch Einsicht, Thätigkeit, und strenge Rechtschaffenheit aus.

Wenn

Wenn man von **Romburg** nach **Halle** hineingeht, flößt einem die Vorstadt **unter Limburg** einen sehr nachtheiligen Begrif von der Stadt selbst ein. Denn diese Vorstadt ist ganz Dorfmäßig aus äusserst elenden Häusern zusammengesezt, und wird durch eine ungepflasterte, schlammigte Straße durchschnitten. Der Kocher zertheilt die eigentliche Stadt in zwei ungleiche Hälften; die kleinere heißt **überm Kocher**; die größre zieht sich an dem Hügel hinauf, und ist so wie jene sehr uneben und hökkerich. Die ganze Stadt ist, einige wenige öffentliche Gebäude ausgenommen, in Riegel gebaut, und nur sehr wenige Häuser sind durch einen Verwurf verbleudet, so daß überall das Gebälke offen daliegt. Dies giebt einen äusserst unwürdigen Anblik, und

macht, zumal da die Häuser und Gäſſen ſehr eng zuſammengedrängt ſind, Feuersbrünſte in dieſer hölzernen Stadt ſehr gefährlich. Das **Rathhaus** iſt ein wirklich prächtiges, nach einer edlen Zeichnung aufgeführtes Gebäude. Es würde aber einen weit größern Eindruk machen, wenn es nicht an dem Fuße eines ſchnell ſich erhebenden Hügels ſtünde, auf dem die Hauptkirche der zweiten Stadt thronet. Dieſe Anordnung verkleinert die Maſſe des Ganzen, indem es das gegenüber ſtehende Münſter deſto mehr heraushebt.

Man ſteigt auf einer hohen Treppe zu dem Haupteingang der **Michaelis-Kirche** hinauf, deren Thurm gegen das Rathhaus Fronte macht. Dieſe Treppe iſt aber viel zu ſteil. Die Stuffen ſollten breiter, und der Winkel den ſie beſchreibt, kleiner

kleiner seyn, dann wäre sie schöner für das Aug und bequemer für die Füsse. Wollte man diesem Fehler abhelfen, so verlöhre freilich der Marktplaz, der ohne das für eine Stadt wie Halle viel zu klein ist, einen beträchtlichen Raum. Die Kirche enthält eine Menge Denkmahle verdienter Männer, die viel lokales Interesse haben; einige aber, besonders neuere, verdienen die Aufmerksamkeit des Kunstkenners. Das Monument des kürzlich verstorbnen Städtmeisters Haspel, das in der Karls-Hohen-Schule zu Stuttgart verfertigt wurde, dünkt mich in Hinsicht auf Zeichnung und Ausführung ein Meisterstük zu seyn. Eine sehr glükliche Idee ist auf dem Grabmahle eines gewissen Sanwalds, mit dem seine Familie verlosch, angebracht. Der Tod reißt' den Stamm-

baum mit einem grimmigen Blik samt der Wurzel aus der Erde. Das Krucifix auf dem Hochaltar verräth eine Meisterhand. Ich erschrak als ich an den Gekreuzigten hinaufsah. Einen höhern Grad der Täuschung kann die Kunst vielleicht nicht erreichen. Man sieht einen wirklich Sterbenden an dem Holze hängen. Eben so ausdruksvoll sind die Weiber bei dem Grabe Jesu gefertigt. Der Schmerz der auf ihren Gesichtern liegt, und die Thränen die von ihren Wangen rollen, erregen Mitleiden. Schade daß sie in Absicht auf Größe und Leibesstellung zu einförmig sind. Vor dem Thore der Kirche werden die Städtmeister und Prediger der Stadt begraben. Auf ihren Gräbern liegen ungeheure Steine, auf denen mir einige sehr geschmaklose Inschriften auffielen. Die

Haller sind also hierin noch nicht so weit gekommen, als die Römer in der fernen Zeit der zwölf Tafeln. Diese gaben das Gesez: „ihr sollt keinen Todten in der Stadt begraben!“

Daß ich den Salzbronnen, die Gradierhäuser, und die übrigen zur Saline gehörigen Werke gesehen, und die seltne Leibesstärke und Behendigkeit der Arbeitsleute bemerkt und bewundert habe, — versteht sich von selbst. Was ich Ihnen davon sagen könnte, ist schon oft genug öffentlich gesagt worden, und ich verweise Sie auf dieses. Nur bitte ich Sie die Bemerkungen über die hiesige Saline, die ein Reisender in den vorigen Jahrgaug des Intelligenzblatts der allgemeinen Literaturzeitung eingerükt hat, nicht zu übersehen, weil durch sie, beinahe alle öffentliche

liche Nachrichten von diesem Werke, Berichtigungen erhalten.

Ich besuchte auch das Contubernium, ein Institut, in dem unter der Aufsicht eines Inspektors 12. Jünglinge, auf Kosten eines dazu gestifteten Fundes erzogen werden. Auf dem Gymnasium der Stadt erhalten sie Unterricht, und in dem Hospital genießen sie die Kost. Die armen Knaben bewohnen ein Sturz drohendes, nach hallischer Art und Kunst, aus Holz gebautes Haus, sind in schwarze Kleider und Mäntel eingehüllt, und mit Priesterkrägchen geziert, und müssen durch ihren Gesang vor den Häusern die andächtigen Bürger unterhalten. Da ist also ganz klösterliche Zucht, Tracht, und Sitte, — nur kein klösterlicher Tisch.

Die

Die politische und kameralische Lage der Stadt ist in neuern Zeiten um sehr viel besser geworden als sie vorhin war; daher herrscht auch izt weit mehr Zufriedenheit unter der Bürgerschaft als ehmals. Ob aber die Regierung gleich nicht in den Händen eines Patriciats ist, so drehen sich doch immer gewisse Familien um das Steuerruder herum, und lassen es nicht aus den Händen. Der Grund davon ist die Gewohnheit, daß nur Rechtsgelehrte in den Rath gewählt werden; diese bestimmen immer ihre Söhne wieder zum Dienste des Staates, und unterstüzzen einander in der Versorgung derselben gegenseitig, so daß also der Handlungs- und Handwerksstand gänzlich ausgeschlossen bleibt. Widmet sich auch ein Jüngling aus diesem dem Studium der Rechtswissenschaften,

so

so ist für ihn nichts unsichrer als die Aussicht auf eine Stelle im Rath. Da hätte man also ein Patriciat ohne Adel.

Ich war zu Halle kaum zum Thore hineingegangen, als ich eilte Grätern zu besuchern, von dem Sie mir eine so empfehlende Schildrung gemacht hatten. Ich ward sehr zuvorkommend von ihm aufgenommen, und konnte mich kaum — da die Zeit bei dem ersten Besuche sehr kurz war — von dem Talent vollen, viel wissenden, Gespräch-reichen jungen Manne loßreißen. Wir sprachen viel mit einander über Literatur und Philosophie. Er machte mich mit einer sehr zurükhaltenden Bescheidenheit, mit seinen schrifstellerischen Produkten, und mit seinen Verbindungen mit den berühmtesten Gelehrten der Nation bekannt. Dadurch unterhielt er mich

sehr

sehr lehrreich und angenehm. Besonders erzählte er mir viel Interessantes von seinem kürzlich verstorbenen Freunde **Böckh** in **Nördlingen** und von ihren gemeinschaftlichen Unternehmungen, und theilte mir den zweiten Band seines Magazins für altdeutsche und moralische Literatur mit, worin er ihm ein mit viel Empfindung geschriebenes Denkmal gestiftet hat. Er wird nächstens eine ausführliche Biographie dieses würdigen Mannes ausarbeiten, wozu er die erforderlichen Materialien bereits in Händen hat.

Gräter hat die ganze Stärke seines Genie's und seinen eisernen Fleiß denjenigen Studien gewidmet, auf die ihn seine Neigung hintrieb und die er mit so viel Beifall als Schriftsteller bearbeitet. Er beurtheilt die Werke des Wizzes und

des

des Geschmaks gründlich und treffend, und ist selbst ein geistvoller Dichter. Er besizt ausgebreitete und tiefe Kenntniß der nordischen Sprachen und Alterthümer, er überschaut mit einem umfassenden und genauen Blik die ältere und neuere Literatur, und besizt die Gabe einer leichten und schönen Darstellung in einem hohen Grade. — Wenn er gleich verkannt zu seyn scheint in seinem Vaterlande, — in dem nach dem bekannten Urtheile eines sehr weisen Mannes, ein Prophet immer am wenigsten gilt, so läßt das Ausland seinem Verdienste desto mehr Gerechtigkeit wiederfahren. Er ist Mitarbeiter an einigen der vorzüglichsten deutschen kritischen Journalen, — die berühmtesten Gelehrten stehen im Briefwechsel mit ihm, — der Dänische Kammerherr von Suhm machte

ihm

ihm ein unerwartetes Geschenk mit seiner Geschichte von Dännemark, — Herzberg berief ihn zum korrespondirenden Mitglied der königlichen Akademie, — und ein gebildetes und respektables Publikum liest seine Schriften mit grossem Beifall. — Er ist nicht ein dürftiger, finsterer Stubengelehrte, blos zur ernsten Unterhaltung aufgelegt, sondern ein froher erheiternder Gesellschafter. Ich brachte auf seinem Zimmer in Reihen seiner und meiner Freundinnen und Freunde, einen recht vergnügten Abend hin, und verließ ihn mit dem lauten Wunsche, immer an seiner Seite seyn zu können.

Von Halle entfernte ich mich seitwärts vom Gestade des Rochers und zog auf einem andern Wege wieder in meine einsame Hütte zurük.

Zugabe.

Schilderung von Aalen,

aus Schubarts Lebensgeschichte, S. 9. und 10.

In dieser Stadt, die verkannt, wie die redliche Einfalt, schon viele Jahrhunderte im Kocherthale genügsame Bürger nährt — Bürger von altdeutscher Sitte, bider, geschäftig, wild und stark wie ihre Eichen, Verächter des Auslands, trozige Vertheidiger ihres Kittels, ihrer Misthäufen und ihrer donnernden Mundart — wurd ich erzogen. Hier bekam ich die ersten Eindrükke, die hernach durch alle folgende Veränderungen meines Lebens nicht ausgetilgt werden konnten. Was in Aalen gewöhnlicher Ton ist, — scheint in andern Städten trozischer Aufschrei und am Hofe Raserei

Raserei zu seyn. Von diesen ersten Grundzügen schreibt sich mein derber deutscher Ton, aber auch mancher Unfall her, der mir hernach in meinem Leben aufstieß.

Wiewohl auch hier durch die Wanderungen der jungen Bürgerschaft und den täglich mehr überhandnehmenden Lesegeist, seitdem große Veränderungen vorgegangen sind. Die alten Aalemer, die wie Felsenquater, aus den Steinbrüchen der Natur genommen zu seyn scheinen, sinken allmählig ins Grab, und machen ihren Söhnen und Enkeln Plaz, die weit weniger rauhe Ekken, aber auch weniger innre und äussere Stärke haben. Und nun noch zwei Worte von der mir so unaussprechlich theuren Stadt Aalen, von der die Erdbeschreiber nur weniges, und die Reisebeschreiber, bis auf Sanders paar Worte, gar nichts melden.

Der Ursprung dieser Stadt verliert sich in den grausten Zeiten. Man hat häufige Spuren, daß die Römer lange Zeit daselbst siedelten. Man findet jezt noch zuweilen römische Münzen, aus den Zeiten der ersten römischen Kaiser. Auch sind beim Kirchhofe sehr deutliche Spuren eines römischen Baades zu sehen. Die Stadt Ola, wie sie vor Zeiten hieß, war ehmals von ansehnlichem Umfange. Sie erstrekte sich eine starke viertel Stunde weit, bis nach Wasseralfingen. Kaiser Barbarossa errichtete dicht vor der Stadt eine Burg, noch jezt der Burgstel genannt, und hielt sich einige Zeit daselbst auf. In den Rauffereien der finstern Zeiten, wo sich die aufstrebende Städte und Städtchen, beständig mit Fürsten, Grafen und Herren herumbalgten, zeichneten sich auch die

kno-

knochenveſte Alemer aus, und die Stadt erhob ſich bald durch ihren urdeutſchen Freiheitsſinn, zu einer freien Reichsſtadt. Sie war eine der Erſten, die der Reformation beitrat, und ſeitdem veſt und mannlich ob Luthers Glauben hielt. Der ſchreklich dreißig jährige Krieg wirbelte die arme Stadt von ihrem Wohlſtande ins Verderben herunter. Bis auf einen Thurn wurde ſie ganz abgebrannt. Die Einwohner zerſtreuten ſich in andere Weltgegenden, oder wurden niedergewürgt, oder ſtarben den Hungertod. Neun Familien blieben übrig, die ſich auf einen benachbarten Berg retteten, und den Oſter-Gottesdienſt unter einer Buche hielten, an welchem Orte nun ein Hof ſteht, der der Oſterbuch genannt wird. Von dieſen wenigen Siedlern wurde hernach die Stadt

wieder erbaut, und erhub sich allmählig wieder zu einem ziemlichen Wohlstande. Zwar mußten sie im Drange den Zehenten an Ellwang, und ihre Eisenbergwerke an Wirtemberg verkaufen; doch erhielt sie sich bisher noch immer durch die weise Oekonomie des Magistrats aufrecht, und ihr Wohlstand vermehrt sich merklich. Die Stadt zählt etwas über 3,000. Einwohner. Es verdient angeführt zu werden, daß dieß kaum bemerkte Städtchen, schon vor zehen Jahren, ohne allen Widerstand ein neues Gesangbuch einführte, das unter die besten in Deutschland gehört. Die dasigen Einwohner haben vorzügliches Geschik und Lust zur Musik; auch diß hatte auf meine Bildung einen merklichen Einfluß gehabt.

II.

Beiträge zur Statistik des Schwäbischen Kreises.

Einleitung.

Skizze der politischen Verfassung des Schwäbischen Reichskreises. *)

Der Schwäbische Kreis besteht wie die anderen Reichskreise aus den kleinern deutschen Staaten dieses Landes deren Repräsentanten unmittelbare Reichsglieder sind.

*) Vorzüglich nach dem Versuch einer Staatsrechtl. Theorie der deutschen Reichskreise ꝛc. 8. Kempten, 1787. bearbeitet.

Digitized by Google

Doch gibt es in Schwaben auch unmittelbare Stände, die nicht Siz und Stimme auf dem Kreistage haben.

Nämlich: 1) die Reichsabtei **Ottobeuren**, 2) die Reichsunmittelbare Karthaus **Buxheim**, 3) der Baron von Deuring wegen **Neuhaus**, 4) der Freiherr von Rehling, wegen **Bettenreute**, 5) der Abt zu St. **Ulrich** und **Affra** zu Augsburg, 6) der Fürst zu St. Gallen, wegen der Herrschaft **Neuravensburg**, 7) der Abt zu Wiblingen, wegen des, der Reichsstadt Biberach, abgekauften Orts **Bühl**. Sie müssen aber doch gewisse Kreisabgaben zahlen.

Diese sind in Ansehung der Würde und des Stands 1) **Fürsten** und zwar **weltliche** und **geistliche**. 2) **Prälaten**, 3) **Grafen** und **Herren** und 4) **Städte**.

Es

Es sind nach den Stimmen gezählt, 4. Geist- und 13. Weltfürstliche, 23. Prälatische, 27. Gräfliche und 31. Städtische, also 98. Kreisstände. Es kommen also alle fünf Kreisständische Bänke vor.

In Absicht der Religion, sind sie entweder katholisch, oder evangelisch, oder gemischt.

Endlich sind die Mitglieder des Kreises entweder Gemeine oder Nichtgemeine Mitglieder. Die lezteren sind 1) Konstanz und Wirtemberg als Kreisausschreibende Fürsten. 2) die Beständigen Deputirten, 3) die Kreisviertelsdirektoren, 4) der Kreisoberste, und 5) dessen Nach- und Zugeordneten. Dieses Amt ist aber seit dem vorigen Jahrhundert in diesem Kreise unbesezt.

Unter den geistlichen Fürsten sind Konstanz und Augsburg, und unter den weltlichen Wirtemberg und Baaden die ersten. Dies Vorzugsrecht besteht darin, daß sie sowohl in den engern Kreisausschüssen, als in den ordentlichen Kreisdeputazionen, jederzeit erscheinen.

Der Schwäbische Krais wurde im Jahr 1563. zu Erhaltung innecer Ordnung in vier noch bestehende Viertel abgetheilt, und für jedes ein besonderer Direktor aufgestellt. Diese vier Viertel sind: 1) das Wirtembergische, Direktor, Wirtemberg, 2) das Baadische, Direktor, Baaden, 3) das Obere oder Kostanzer, Direktor, das Hochstift Konstanz, 4) das Augsburgische, Direktor; der Bischof zu Augsburg. — Die Zusammenkünfte dieser Viertel heißen, Kreisviertelokonferenzen

zen oder Konvente, und die Schlüße, Kreisviertelsschlüße und Abschiede.

Wirtemberg und Konstanz sind wegen des Kondirektoriums strittig, um nun Ausbrüche zu vermeiden, enthält man sich des Worts Direktorium, und bedient sich des Ausdruks: Ausschreibamt.

Es giebt eine ordentliche und auserordentliche Deputazion.

Die Mitglieder der ordentlichen Kreisdeputazion sind: 1) die zwei ersten geistlichen Fürsten, die Hochstifte, Konstanz, und Augsburg, 2) die zwei ersten weltlichen Fürsten, Wirtemberg und Baaden. Daher werden diese vier Fürsten auch ständige Deputirte des Kreises genannt. Sodann 3) von der Prälaten und 4) Grafenbank, die jedesmaligen Di = und Kondirektoren, endlich 5) die

Städte

Städte **Augsburg** und **Ulm**. — Auſſer dieſen ordentlichen Mitgliedern der Kreisdeputazion, werden zu derſelben, zu Erörterung gewiſſer Geſchäfte noch von jeder Bank Stände zugezogen. Dies heißt man **Adjunkzion**. Dieſe Geſchäfte ſind entweder Reichsregierungsgeſchäfte, z. B. Berichtigung des Münzweſens, in welchem Fall die Verſtärkung der ordentlichen Deputazion von den Reichsgeſezzen angeordnet werden kann, oder einheimiſche Kreisgeſchäfte: z. B. Regulierung des Kreisextraordinariums, Abhör der Kreiseinnehmereirechnung, u. ſ. w. In Anſehung dieſer hängt es von dem Kreiſe ab, ob, und mit wie viel Perſonen, die Deputazion zu verſtärken.

Die Beſtimmung der ordentlichen Deputazion iſt alſo, die vorkommenden Angelegen-

gelegenheiten, deren Erledigung der Beweggrund und Zwek des allgemeinen Konvents ist, gutächtlich vorzubereiten, damit die Besorgung der Geschäfte desto geschwinder, leichter und zwekmäsiger vorgenommen werde. Geringere Sachen pflegt diese Deputazion auch definitiv zu erledigen. Wirtemberg führt in derselben das Direktorium.

Wenn Geschäfte vorkommen, welche eine besondere und weitläufigere Untersuchung erfordern, so pflegt eine **ausserordentliche Deputazion** niedergesezt zu werden, deren Mitglieder, aus den fünf Bänken, von der ordentlichen Deputazion nach Willkühr ernennt werden. Die gutachtlichen Entschliessungen derselben, werden der ordentlichen Deputazion zur Genehmigung und von dieser dem gesammten

Kreis

Kreis vorgelegt, welcher ihnen sodann durch seine Bestätigung das Siegel einer konstituzionsmäsigen Kreishandlung aufdrükt.

Nach der eingeführten Observanz sind Mitglieder des **Katholischen Kreistheils**: 1) Die vier geistlichen — und dann, mit Ausnahme Wirtembergs und Baadens, die übrigen weltlichen Fürsten, 2) das ganze prälatische, und 3) das ganze gräfliche Kollegium, ausgenommen Eberstein, und 4) die ganz katholischen eilf Reichsstädte nebst dem katholischen Antheil der sechs gemischten. Mitglieder des **evangelischen** Kreistheils sind: 1) von den Fürsten, **Wirtemberg** und **Baaden**, 2) von den Grafen, Eberstein, 3) von den Städten, die vierzehn ganz evangelischen, und der evangelische Antheil der sechs gemischten.

Nur

Nur bei Sachen, die die eine Religionsparthei besonders angehen, werden abgesonderte Konferenzen gehalten. In den katholischen Konferenzen hat Konstanz das Direktorium, und in den evangelischen Wirtemberg. Es müssen in diesen Konferenzen die Stände sich durch Gesandte von der Religionsparthei vorstellen lassen, zu der sie im Politischen gehören, deswegen schikten die vermischten Reichsstädte jederzeit zween Gesandte; so muß auch Wirtemberg Bevollmächtigte beeder Religionen haben, wegen der Herrschaft Justingen in Ansehung welcher, es katholischer Kreisstand ist.

In Geschäften welche auf den Kreis Bezug haben, werden die Verhandlungen sowohl der evangelischen als katholischen Konferenzen, z. B. die Ernennung der

Regi-

Regiments- und Staabsoffiziere, vermittelst der ordentlichen Deputazion dem gesammten Kreise vorgelegt, welcher sodann seine Bestätigung eintreten läßt.

Ohnerachtet im Schwäbischen Kreise fünf ständische Bänke vorkommen, so sizzen sie doch physisch genommen nur auf drei Bänken, auf einer die geistlichen Fürsten und Prälaten, auf der andern Seite die weltlichen Fürsten und Grafen; und die Reichsstädte eine Stuffe niederer, auf einer besondern Bank. Auf der geistlichen Bank präsidirt **Konstanz**, auf der weltlichen — mit Widerspruch Baadens — **Wirtemberg**

Die Zivilbeamten des Schwäbischen Kreises sind; 1) ein Sekretär, 2) ein Rath, 3) ein Syndikus, 4) Agenten und Prokuratoren an den höchsten Reichsgerichten,

ten, 5) ein Kreiseinnehmer, 6) Rechnungsprobatoren, 7) ein Kreisgeneralmünzwardein, 8) verschiedene Offizianten bei dem Kreisarchiv und Kanzlei.

Dann hat auch dieser Kreis, einen Generalstab, ein Kriegskommissariat, den Stab eines Artilleriekorps, den Stab von vier Infanterie und zwei Kavallerieregimentern; und achr Gränzkommissäre.

Die Besoldungen aller obiger Zivil- und Militärbeamten, betragen in Friedenszeiten ohne die aufferordentlichen Zulagen und Sporteln die Summe von 29112. fl.

Der Schwäbische Kreis pflegt seit geraumer Zeit sich alle Frühjahr zu Ulm zu versammeln.

Wirtemberg verfaßt das Konzept des Ausschreibens und kommunizirt dasselbe an

Konstanz zur Vergleichung und Mitausfertigung. Die Fürsten, Prälaten und Grafen werden unmittelbar berufen, die Städte aber vermittelst der vorsizzenden Stadt.

Es kann auch ein Kreisstand seine Vollmacht oder Instrukzion dem Gesandten eines andern Stands geben. Kreditirte sind in diesem Kreise nicht üblich. Der Kreiskonvent wird von Wirtemberg mit drei von Konstanz und Baaden mit zwei, und von den übrigen Kreisständen nur mit einem Gesandten beschikt.

Wenn Gefahr beim Verzug ist wird mit Einwilligung des ganzen Kreises ein engerer Kreiskonvent ausgeschrieben, der aus den Mitgliedern der ordentlichen Deputazion besteht.

Die in diesem Ausschuß gefaßten Schlüße, werden bei der nächsten Ver

samm-

sammlung dem nächsten allgemeinen Konvent vorgelegt, nicht um denselben mehr Verbindlichkeit zu verschaffen, sondern um den Kreis davon zu benachrichtigen. Ein anders ist, wenn ein solcher Ausschuß Geschäfte blos vorzubereiten und einzuleiten hat, in welchem Fall er aber nicht engerer Kreiskonvent, sondern ordentliche Deputation ist.

Jeder Kreisgesandte muß sich durch eine von dem Stand selbst unterschriebene und besiegelte Vollmacht legitimiren. Diese wird an Wirtemberg, nachdem sie vorher bei Konstanz vorgezeigt worden, abgegeben. Bei dem Kreisausschreibamtlichen Gesandtschaften, vertritt der Besuch und Gegenbesuch die Stelle der Legitimazion. Entstehet ein Zweifel über eine Vollmacht, so wird er von dem versammelten Kreis

erörtert. Die Diäten so die Gesandten währender Versammlung von dem Kreis beziehen, sind kaum hinlänglich um deren Ausgaben zu bestreiten.

Nicht nur der Kaiser sondern auch Rußland und Preußen pflegen den Schwäbischen Kreis mit Gesandten zu beehken, die leztern jedoch nur in ausserordentlichen Fällen. Heut zu Tag wird mit dem Kaiserlichen Gesandten alles schriftlich verhandelt.

Der ganze Geschäftsgang bei dem Schwäbischen Kreiskonvent, geschieht in folgender Ordnung.

1) Ausschreiben des Kreiskonvents.

2) Ankunft, Legitimazion, Besuche und Gegenbesuche der Kreisgesandten.

3) Erbfnung des Kreiskonvents durch Ablegung der Hanptpropoſizion. Erstes Plenum.

4) Si-

4) Sizzungen der ordentlichen Deputazion, und Kreisdiktatur.

5) Bestätigung der Verhandlungen der ordentlichen Deputazion. Zweites Plenum.

6) Weitere Verhandlungen und gutächtliche Entschließungen der ord. Deputazion.

7) Bestätigung derselben im dritten Pleno n. s. w.

8) Kreisabschied, dessen Vorlesung und Bestätigung, in einem anderweitigen Pleno, Diktatur; abermalige Verlesung und Besieglung im lezten Pleno.

Statistische Uebersicht der Einzelnen Staaten welche den Schwäbischen Kreis ausmachen. *)

A. Geistliche Fürstenthümer.

1. Das Hochstift Konstanz.

1) Grösse — ungefehr fünf Quadratmeilen.

2) Theile — die Aemter und Vogteien, Mersburg, Bolingen, Röteln, Gayer-

*) Die Quellen sind theils alle bekannten, gedrukten Schriften über Schwaben, vorzüglich das neue geographisch-topographische Lexikon von Schwaben, Haid's Tabellen, Elben's Chronik, Hausleutners Archiv, u. s. w. theils handschriftliche Nachrichten und selbst gesammelte Berichte aus mehreren Reisen durch Schwaben. — Die hier mitgetheilten Angaben sind so viel möglich ganz zuverlässig.

Digitized by Google

Gayerhofen, Ittendorf, Markdorf, Oehningen, Reichenau (die Insel), Frauenfeld, und Konzenberg, lezteres an der Donau, die andern liegen am Bodensee zerstreut.

3) Wichtigste Gewerbe und Produkte — Feldbau, Weinbau, Fischfang und Viehzucht.

4) Einwohner — Ungefehr 10,000 Seelen, sämtlich katholischer Religion.

5) Verfassung — Obige Besizzungen sind Lehen von Kaiser und Reich, übrigens ist der Bischof und respektive das Domkapitel unumschränkt; doch hat im Amt Rötteln der Fürst von Schwarzenberg als gefürsteter Landgraf von Klettgau, die peinliche Gerichtsbarkeit und die Landeshoheit.

6) Staatseinkünfte — (des Fürstbischofs) 70,000 fl.

7) Militär — Eine Kompagnie Grenadiere, die als Kontingent zum Kreisregiment Wolfegg gehört.

8) Staatsabgaben — a) Zu einem Römermonat 116 fl. 50 kr. b) Zu einem Kammerziele 152. Rthl. 18½ kr. c) Der Kreisanschlag ist 116 fl. 50 kr.

II. Das Hochstift Augsburg.

1) Grösse — 54 Quadratmeilen.

2) Theile — Sie liegen zerstreut zwischen den Flüßen Lech, Iler und Donau, und sind, a) das bischöffliche Gebiet. Das Rentamt Dillingen. Die zwölf Pflegämter Aislingen, Westendorf, Zusmarshausen, Pfaffenhausen, Schönek, Bobingen, Schwabmünchingen,

gen, Buchloe, Leeder, Oberdorf, Neſſelwang und Sonthoffen. b) Das Domkapitelſche Gebiet. Die Pflegämter Holzheim, Zuſamaltheim, Steinkirch, Breitenbronn, Gerſthofen, Anhauſen, Grosaitingen, Langenerringen, Apfeltrach und Offingen, und c) mehrere dem Hochſtift einverleibte Klöſter und Stifte.

3) **Wichtigſte Produkte und Gewerbe** — Holz, Früchte, Viehzucht, Eiſen, verſchiedene Fabrikate, beſonders Holzwaaren.

4) **Einwohner** — 77000 Seelen, ſamtlich katholiſch, einige Juden gibt es jedoch auch.

5) **Verfaſſung** — Das Hochſtift iſt ein Lehn von Kaiſer und Reich, der Biſchoff und das Domkapitel ſind übrigens unbeſchränkt.

6) Staatseinkünfte — a) Des Bischofs 400,000 fl. b) Des Domkapitels 150,000 fl.

7) Militär — beträgt ausser der Leibgarde, etwa dreisig Mann.

8) Staatsabgaben — a) Der Reichsmatrikularanschlag ist 652 fl. b) Zu einem Kammerzieler gibt das Hochstift 236 Rthlr. c) Der Kreisanschlag ist 493. fl.

III. Die Fürstliche Probstei Ellwangen.

1) Grösse — acht Quadratmeilen.

2) Theile — Das Stadtammannamt Ellwangen, die Aemter Ellwangen, Neuler, Röthlein, Wasseralfingen, Kochenburg, Jartzell, Thannenburg, Abtsmündt und Heuchlingen; an den Grän-

Gränzen von Franken, an den Flüssen Kocher und Jaxt.

3) **Wichtigste Produkte und Gewerbe** — Viehzucht, Holz, Eisen, roh und verarbeitet, Gold und Silber, Blei, Fajance, Marmor, Agat, Holzwaaren, Wollenwaare und Papier.

4) **Einwohner** — 20,000 Seelen, samtlich katholischer Religion.

5) **Verfassung** — Die Regierung ist unumschränkt, im Weltlichen ist Wirtemberg Schuzherr.

8) **Staatseinkünfte** — 80000 fl.

7) **Militär** — 70 Mann zu Fuß.

8) **Staatsabgaben** — a) Matrikularanschlag 80 fl. b) Kammerziel 219 Rthlr. 76 kr. c) Kreisanschlag 88 fl.

IV. Die Fürstliche Abtei Kempten.

1) Gröſſe — 20 Quadratmeilen.

2) Theile — Die Pflegämter Hohenthann, Grönnenbach, Falken, Sulzberg, Wolkenberg, Liebenthan, Kemnat und Thingau, auf beiden Seiten der Iller, auſſer der Stiftsſtadt oder Pfarrei St. Lorenz bei Kempten.

3) Wichtigſte Produkte und Gewerbe — Flachs, Garn, Pferd und Hornviehzucht, Rothwild, Fiſche, Torf und Steinkohlen.

4) Einwohner — 42000 Seelen, alle katholiſcher Religion auſſer einem Theil der Einwohner des Amts Grönenbach, welche reformirt ſind.

5) Verfaſſung — Das Stift iſt ein Lehen von Oeſterreich, und hat Landſtände.

6) Staats-

6) Staatseinkünfte — a) des Fürsten 100000 fl. b) Des Kapitels, unbekannt. c) Der Landstände oder die Landschaftl. Anlagen über 50,000 fl.

7) Militär — Eine Kompagnie zu Fuß, welche zum Kreisregiment Fürstenberg gehört, eine Anzahl Kreisküraſſiere und eine Leibwache von ungefähr 20 Mann.

8) Staatsabgaben — Reichsmatrikularanſchlag 152 fl. Kammerziel 228 Rthlr. 25 kr. Kreisanſchlag 130 fl.

B. Weltliche Fürſtenthümer.

I. Das Herzogthum Wirtemberg.

1) Gröſſe — 156 Quadratmeilen.

2) Theile — In dem ſüdlichen Theile, oder dem Oberlande liegen die Aemter,

ter, Altensteig, Balingen, Blaubeuren, Böblingen, Dorhan, Dornstetten, Ebingen, Freudenstadt, Herrenberg, Hornberg, Kalw, Kirchheim, Leonberg, Liebenzell, Münsingen, Nagold, Neuenbürg, Neuffen, Nürtingen, Pfullingen, Rosenfeld, Sindelfingen, Steislingen, Sulz, Tübingen, Tuttlingen, Urach, Wildbad, Wildberg, die Klosterämter Alpirspach, Bebenhausen, Blaubeuren, Denkendorf, Herrenalb, Reichenbach, Hirsau, St. Georgen, und die Herrschaft Justingen. In dem nördlichen Theile oder dem Unterlande liegen die Aemter Baknang, Beilstein, Besigheim, Bietigheim, Bönnigheim, Bottwar, Brakenheim, Göppingen, Grönningen, Güglingen, Heidenheim,

Heu-

Heubach, Kanstatt, Laufen, Ludwigsburg, Marbach, Maulbronn, Mökmühl, Neuenstadt, Sachsenheim, Schorndorf, Stuttgart, Vaihingen, Waiblingen, Weinsberg, Winnenden, und die Klosterämter Adelberg, Anhausen, Herbrechtingen, Königsbronn, Lorch und Murrhard. Welche grosentheils von dem Nekar, der Ems und vielen andern kleinen Flüßen bewässert werden.

3) **Hauptstadt** — Stuttgart, 20,000 Einwohner.

4) **Wichtigste Produkte und Gewerbe** — Alle Arten Holz und Getreide, Obst, Flachs, Wein, Eisen, Kupfer, Silber, Marmor, Alabaster, Gips, Schwefelkies, Salpeter, mineralische Wasser, Viehzucht, vorzüglich der Schaafe

Schaafe und des Rindviehs, Wollen- und Leinenfabrikate, Drukpapier, Glas, Leder, ächtes und unächtes Porzelan, auch viel verarbeites Holzwerk.

5) Einwohner — über 600,000 Seelen, sämtlich evangelischer Religion, einige wenige Katholiken, Reformirte, Waldenser, und Juden, die auch samtlich ihre Gottesdienst haben, ausgenommen.

6) Staatsverfassung — Sie ist demokratisch-aristokratisch-monarchisch, denn das Herzogthum hat Landstände, die aus denen Prälaten und denen Deputirten der Städte und Aemter bestehen. Sonst ist es ein männliches Lehen des deutschen Reichs.

7) Staatseinkünfte, — über 3 Millionen Gulden.

8) Mi-

8) Militär, — 6,000 Mann.

9) Staatsabgaben — a) Matrikularanschlag 2108 fl. b) Kammerziel 1191 Rthlr. 89½ kr. und wegen Justingen 18 Rthlr. 52 kr. c) Kreisanschlag 1400 fl.

II. Die Markgrafschaft Baden.

1) Grösse — Fünfzig Quadratmeilen.

2) Theile — 1) die untere Markgrafschaft, wozu gehören das Oberamt Karlsruhe, Oberamt Durlach, Oberamt Pforzheim: die Aemter Stein und Langensteinbach, Münzesheim; 2) die Markgrafschaft und Oberamt Hochberg und Mahlberg; die Oberämter Röteln, Sausenberg und Badenweiler, 3) die obere Markgrafschaft, wozu gehören Stadt und Amt Baden, Oberamt Rastadt und Kup-

penheim, Stadt und Amt Ettlingen, Amt Steinbach, Amt Bühel und Kroschweier, Amt Stollhoffen und Schwarzach, Amt Beinheim jenseit des Rheins. Das Amt Kehl, Oberamt Stauffenberg, wozu die Grafschaft Eberstein gehört in der Ortenau. Diese Ländereien liegen unterbrochen längs dem Rhein von Bisthum Speier an bis an Basel.

3) **Hauptstadt — Karlsruhe** mit 7000. Einwohnern.

4) **Wichtigste Produkte und Gewerbe.** — Wein, Getreide, Holz, Obst, Viehzucht, Tabak, Grap, Klee, Waid, Grundbirnen, Leinwand, wollene Tücher, Zeuche und Strümpfe, Leder, Fajance, Uhren, allerlei Stahlarbeit, goldene und andere Quinqualerien,

lerien, Eisenfabrikate, Gold und Silber, Kobolt, Spiesglaserz, weisser Flußpath, Agat und Marmor.

5) **Einwohner** — 160,000 Seelen, die weit grössere Hälfte evangelisch, viele katholisch, einige reformirt, einige Wiedertäufer, und auch hin und wieder Juden.

6) **Staatsverfassung** — ganz uneingeschränkt, doch ist jezt die Leibeigenschaft mit einem Theil ihrer schädlichen Folgen aufgehoben. Die ältern und grössern Theile dieses Landes sind Lehen von Kaiser und Reich.

7) **Staatseinkünfte** — 1,200,000 fl.

8) **Militär** — 3000 Mann.

9) **Staatsabgaben** — a) Römermonat 582 fl. b) Kammerziel 327 Röthlr. 46 ½ kr. c) Kreisanschlag 462 fl.

III. Die Fürstlich Hohenzollerischen Lande.

a) Hohenzollern-Hechingen.

1) Grösse — $4\frac{1}{2}$ Quadratmeile.

2) Theile — Es enthält eine Stadt, ein Bergschloß, einige Jagd und Lustschlößer, 13 Pfarrdörfer und noch einige andere Dörfer und Höfe.

3) Hauptstadt — Hechingen mit 2600 Einwohnern.

4) Wichtigste Produkte und Gewerbe — Rindvieh, Schafe, Viehzucht, Wildpret, Holz, Getreide, insonderheit Spelz, Kirschengeist, große Enzian, Mergel, Gips.

5) Einwohner — 12,000 sämmtlich katholischer Religion mit Ausnahme einer Anzahl Judenfamilien.

6) Staats-

Digitized by Google

6) Staatsverfassung — Das Land ist ein völlig freies unlehnbares Eigenthum, und geht vom Kaiser nichts zu Lehen als der Blutbann.

7) Staatseinkünfte — gegen 80,000 fl.

8) Militär — 80 Mann Infanterie.

9) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 152 fl. b) Kammerziel 54 Rthlr. 9 ½ kr. c) Kreisanschlag 81 fl. 35 kr.

b) Hohenzollern-Sigmaringen.

1) Grösse — 7. Quadratmeilen.

2) Theile — die Grafschaften Sigmaringen und Wöhringen, die Herrschaften Haigerloch und Wöhrstein.

3) Hauptort — Sigmaringen.

4) Wichtigste Produkte und Gewerbe — Viehzucht, Akkerbau, Holz, Eisen, Glas, Potasche.

5) Einwohner — 15,500 katholischer Religion.

6) Regierungsverfassung — Das Land ist des Hauses Grundeigenthum, die Unterthanen sind leibeigen; doch sind Haigerloch und Vöhringen österreichische Lehen. Oesterreich eignet sich auch die Landeshoheit über Sigmaringen zu.

7) Staatseinkünfte — 100,000 fl.

8) Militär — ungefehr 100 Mann zu Fuß.

9) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 150 fl. b) Kammerziel 164 Rthlr. $52\frac{1}{2}$ kr. c) Kreisanschlag 111 fl. 8 kr.

Digitized by Google

III. Länder des Fürsten von Fürstenberg.

1) **Größe** — über 60 Quadratmeilen.

2) **Theile** — Die Grafschaft Heiligenberg nebst der Herrschaften Jungnau Trochtelfingen, die Landgrafschaft Stühlingen nebst der Herrschaf Hewen und dem Oberamte Neustadt, die Landgrafschaft Baar, die Herrschaften Hausen, Mösskirch und Gundelfingen.

3) **Hauptort** — Donaueschingen mit 2600 Einwohnern.

4) **Wichtigste Produkte und Gewerbe**, — Holz, Rindvieh, Bleizüge für die Glaser, Uhren von Metall und Holz, und andre Arbeiten von Holz und Stroh und vorzüglich Schmalte, Eisen, Kobold, Silber,

Wismuth, Arsenik, Kupfer, Blei, Schwefelkies, Spiesglas, Antimonium, Alabaster, Schiefer, Achat, Torf, Steinkohlen, Salpeter, viele mineralische Wasser, u. s. w.

5) **Einwohner** — 75000 Seelen alle katholischer Religion

6) **Verfassung** — Der Fürst genießt alle Rechte deren ein Reichsfürst fähig ist.

7) **Staatseinkünfte** — gegen 400,000 fl.

8) **Militär** — 2 Kompagnien Kavallerie, und 4 Kompagnien Infanterie.

9) **Staatsabgaben** — a) Reichsmatrikularanschlag, 480 fl. 30 kr. b) Kammerziel 358 Rthlr. 7. kr. c) Kreisanschlag 505 fl. 20 kr.

V. Die

V. Die Grafschaft Oettingen. *)

a) Fürstlich Oetting-Oetting-Spielbergische Lande.

1) Grösse — ungefehr 9. Quadratmeilen.

2) Theile — Die Oberämter Oettingen, Spielberg, Dürrwangen, Aufkirchen, Mönchsroth, und denn das Pflegamt Hochaltingen und das Amt Schwendi, so zur Schwäbischen Ritterschaft gehören, ein Fünftel an dem Marktflekken Trochtelfingen an der Egger, Schloß und Dorf Diamantenstein an der Gränze des Herzogthums Neuburg, und der Ort Burgberg.

*) Alle 3 Linien sind nun in dem Fürstenstand, sie haben aber auf dem Reichstag nur Grafenstimme, auf dem Kreistag aber ausser zwei Grafenstimmen eine Fürstenstimme, die jedesmal der älteste regierende Herr von den Linien Spielberg und Wallerstein führt.

Digitized by Google

3) Hauptstadt — Oettingen mit 4000 Einwohnern.

4) Wichtigste Produkte und Gewerbe — Viehzucht, Getreide, Flachs, Federn.

5) Einwohner — 20,000, theils katholisch, theils evangelisch, theils auch wiewohl in geringerer Anzahl, Juden.

6) Verfassung — Das Land ist ein Lehen von Kaiser und Reich.

7) Staatseinkünfte — 70,000 Thaler.

8) Militär — 90 Mann ohne die Landmiliz.

9) Staatsabgaben — Seinen Antheil an denen der ganzen Grafschaft obliegenden Summen, welche bestehen, a) in dem Reichsmatrikularanschlag von 276 fl. b) in den Kammerzielern

lern zu 131 Rthlr. 19¾ kr. c) in dem Kreisanschlag von 276 fl.

b) Fürstlich Oetting-Oetting- und Oetting-Wallersteinische Lande.

1) Grösse — 12 Quadratmeilen.

2) Theile — Die Oberämter Wallerstein, Neresheim, Bissingen, Ziemelshausen und Seyfriedsheim, Amt Marktoffingen, die Oberämter Harburg, Alerheim, Hochhaus, Amt Kirchheim und das Pflegamt Kloster-Zimmern.

3) Hauptort — Wallerstein.

4) Wichtigste Produkte und Gewerbe. Viehzucht, Getreide. Flachs, Federn.

5) Einwohner — 30,000 katholischer und evangelischer Religion, auch Juden.

6) Ver-

6) Verfassung — Lehen von Kaiser und Reich.

7) Staatseinkünfte — 100,000 Thlr.

8) Militär — 140 Mann.

9) Staatsabgaben — s. oben bei Spielberg.

c) Fürstlich-Oettingen Baldernsche Lande.

1) Grösse — 3 Quadratmeilen.

2) Theile — Oberamt Baldern, die Aemter Röting und Aufhausen, und das Pflegamt Kazzenstein.

3) Hauptort — Baldern.

4) Wichtigste Produkte und Gewerbe — Viehzucht, Getreide, Flachs.

5) Einwohner — 6,000, fast alle katholisch.

6) Ver-

6) Verfassung — Wie bei den andern Oettingischen Linien.

7) Staatseinkünfte — 20000 Thaler.

8) Militär — 30 Mann.

9) Staatsabgaben — s. die andern Oettingischen Linien.

VI. Die gefürstete Landgrafschaft Klettgau. *)

1) Grösse — Bei 4 Quadratmeilen.

2) Theile — Die Oberämter Thiengen, und Jenstetten.

3) Hauptstadt — Thiengen.

4) Wichtigste Produkt und Gewerbe — Akkerbau, Weinbau, Viehzucht.

5) Ein-

*) Hat zwar auf dem Kreistag Fürstenstimme, aber nicht auf dem Reichstag, wo es nur Grafenstimme hat.

Digitized by Google

5) Einwohner — 9000 Seelen, katholischer Religion.

6) Verfassung — Das Land ist ein österreichisches Lehen, und gehört dem Fürstlichen Haus Schwarzenberg.

7) Staatseinkünfte — Ungefähr 30,000 fl.

8) Militär — 30 Mann.

9) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 60 fl. b) Kammerziel 47 Rthlr. c) Kreisanschlag 61 fl.

VII. Das Fürstenthum Lichtenstein.

1) Grösse — zwei Quadratmeilen.

2) Theile — Graf- und Herrschaften Vaduz und Schellenberg, wovon Vaduz der Hauptort, dies Ländchen ist reich an Wildpret und gutem Wein; der Reichsmatrikularanschlag

ist

ist 19 fl. zu einem Kammerziele gibt es 23 Rthlr. 30 kr. Die Unterthanen sind insgesammt katholisch.

VIII. Fürstlich Thurn-und Taxische Lande.

Die Grösse dieser Ländereien, die aus den Herrschaften Eglingen, Friedberg, Scheer, Dürmentingen und Buß bestehen, mag ungefähr neun Quadratmeilen betragen, sie sind von 12000 katholischen Einwohnern bevölkert, welche sich hauptsächlich von Getreidebau nähren, ausser Musselinstikkerei für die Schweiz, gibt es keine Fabrikate. Die Länder sind zu einem Fürstenthum erhoben worden unter dem Namen Friedberg-Scheer, sind Oesterreichische Thronlehen und zahlen

an

an Matrikularanschlag 80 fl. zu einem Kammerziel 66 Rchsthlr. 68½ kr. der Kreisanschlag ist 88 fl.

IX. Die gefürstete Grafschaft Thengen.

Sie liegt in dem Hegau, ist eine halbe Quadratmeile gros, enthält ein Städtchen und drei Dörfer, die von 950 katholischen Einwohnern bewohnt sind. Sie gehört dem Grafen von Auersberg. Der Reichsmatrikularanschlag ist 64 fl. Zu einem Kammerziel giebt die Grafschaft 70 Rthlr.

C. Gefürstete Abteien.

I. Die gefürstete Abtei Lindau.

Dieses Frauenstift besteht aus einer Aebtissin, welche Fürstin genannt wird, und

und zwölf adelichen Damen welche wieder austreten und heurathen können. Die Stiftgebäude sind durch eine Mauer von der Stadt Lindau abgesondert. Eigenes Gebiet hat dies Stift nicht, sondern nur gewisse Gefälle und Rechte. Oesterreich ist der Schuzherr. Die Abtei bezahlt an Reichsmatrikularanschlag 7 fl. zu einem Kammerziele 63 Rthlr. 35 kr. Der Kreisanschlag ist 7 fl. Auf dem Reichstage sizt das Stift zwar unter den Aebtissinnen, auf dem Kreistage aber auf der weltlichen Fürstenbank.

II. Die gefürstete Abtei Buchau.

Dies Stift hat zehn oder zwölf freiherrliche oder gräfliche Damen und eine Aebtissin, welche insgesamt austre-

ten und heirathen können, es liegt hart an der kleinen Reichsstadt Buchau, von welcher es durch ein Thor und Mauern abgesondert ist. Es hat auch den Zehenden in dem städtischen Bann, und manche andere Gerechtsame, und besizt ausser einigen umliegenden Dörfern die Herrschaft Strasberg und das Amt Bierstetten. Der Reichsmatrikularanschlag des Stifts ist 48 fl. zu einem Kammerziele giebt es 50 Rthlr. 67½ kr. Der Kreisanschlag ist 20 fl. Auf dem Reichstag hat es seinen Siz auf der rheinischen Prälatenbank, auf dem Kreistag aber auf der weltlichen Fürstenbank.

D. Un-

D. Unmittelbare Reichsprälaturen.

I. Die Abtei Salmansweiler.

Diese exemte Zisterzienserermannsabtei liegt am Flusse Aach, und ist eine der reichsten in Teutschland. Sie besizt sechszehn um das Stift herumliegende Dörfer, wo guter Akkerbau, Viehzucht und insonderheit Weinwachs ist, und dann noch die Herrschaft Ostrach an der Sigmaringischen Gränze, die Herrschaft Schemmerberg bei Biberach und die Herrschaft Stetten am kalten Markt, im Umfang der Grafschaft Oberhohenberg ausser vielen andern hin und wieder zerstreuten Gefällen. Das Stift übt alle Gerichtsbarkeit aus. Der Reichsmatrikularanschlag ist 76 fl. Der Kreisanschlag 130 fl. Zu einem Kammerziele gibt es 211 Rthr. 32½ kr. Die

römischen Kaiser sind die alleinigen Schirmer dieses Reichsstifts.

II. Die Abtei Weingarten.

Diese Benediktinermannsabtei liegt am Marktflekken Altdorf und ist ganz von der kaiserlichen Landvogtei umgeben, sie ist sehr reich an Kostbarkeiten, und hat eine an alten Handschriften reiche Bibliothek. Das Stift besizt folgende Herrschaften und Aemter: Die freie Reichsherrschaft Blumenegg, die Herrschaften Brochenzell und Liebenau, Amt Hagnau, Gericht Ausnang, Gericht Waldhausen, Priorat und Amt Hofen, Amt Hasenweiler, Amt Essenhausen, Amt Fronhofen, Amt Blönried, Amt Blizenreute, Amt Aichach, Zehendamt jenseits

seits der Schusse, Zehendamt disseits der Schusse, die Aemter Bergatreute, Schlier, Bodnegg und Karsee. In der Landvogtei viele zerstreute Güter, unter Landeshoheit der Landvogtei. Vom Reiche hat das Stift den Blutbann zu Blumenegg und zu Brochenzell, die Malefiz- Territorial- und forstliche Obrigkeit im Bezirke von Liebenau ꝛc. Vom fürstenbergischen Hause hat es zu Hagnau und in dasigem Bezirke, so auch von Montfort zu Liebenau, und über einige im Bodeneggischen gelegenen Distrikte die hohe Obrigkeit. Im Stifte sind ausser dem Prälaten 42 Patres und 7 Fratres. Der Matrikularanschlag des Reichsstifts ist 121 fl. 40 kr. Zu einem Kammerziele giebt es 184

Rthl. 26 kr. In Kriegszeiten stellt es 115 Mann zu Fuß und 21 zu Pferd. Der Kreisanschlag ist 122 fl. 50 kr.

III. Abtei Ochsenhausen.

Diese unmittelbare mit 40 Benediktinern besezte Abtei, steht unter unmittelbarem Schuz des Hauses Oesterreich, und liegt an einem Bache zwischen den Reichsstädten Memmingen und Biberach. Es hat den Blutbann in seinem Gebiet, das aus 76 Orten besteht, die theils Dörfer, theils Höfe sind. Es wird in die Aemter Ochsenhausen, Tannheim, Ammendorf und Sulmetingen eingetheilt. Ochsenhausen besizt auch einen Antheil am Dorf Berkheim, und ein Drittel vom Dorf Aichenberg, unweit dem Got-

Gotteshause Roth. Der Reichsmatrikularanschlag beträgt 100 fl. Der Kreisanschlag eben so viel. Zu einen Kammerziele gibt es 174 Rthlr. 64 kr.

IV. Abtei Elchingen

Diese Benediktinermannsabtei ligt auf einem Berge an der Donau bei Ulm, und ist unmittelbar. Diesseits der Donau besizt das Stift mit unbestrittener Landeshoheit, das Oberamt Elchingen, und das Pflegamt Tomertingen. Jenseits der Donau, sind die Pflegämter Fahlheim und Stoffenried, deren Bewohner als Insassen der Markgrafschaft Burgau betrachtet werden. Die Unterthanen der Abtei belaufen sich anf 4000 Seelen. Zu einem Römermonate gibt Elchingen 50 fl.

Zu einem Kammerziele 202 Rthlr. 81½ kr. Der Kreisanschlag ist 50 fl.

V. Abtei Irsee (Yrsee) oder Irsingen.

Eine mit 21 Benediktinern besezte unmittelbare Reichsabtei am Fluße Wertach, nicht weit von Kaufbeuren. Ihr Gebiet besteht in ein und zwanzig Dörfern. Als Reichslehn hat das Stift den Blutbann im Kloster und Dorfe Irsee ꝛc. Die Gerichte zu Schlingen und Maurstetten, den Gerichtszwang zu Pforzen, 3 Waldungen daselbst, den Gerichtszwang und den Bann zu Leisnau ꝛc. Der Reichsmatrikularanschlag des Stifts ist 56 fl. Zu einem Kammerziele gibt es 101 Rthlr. 41 kr. Der Kreisanschlag ist 43 fl.

VI. Abtei

VI. Abtei Ursperg.

Diese männliche Prämonstratenser Reichsabtei in der Markgrafschaft Burgau enthält 26 Mönche. Ihr Gebiet begreift eilf ganze Dörfer und einen Theil an einem Dorfe nebst dem Krumbacher Bad. Der Reichsmatrikularanschlag ist 30 fl. Zu einem Kammerziele giebt sie 40 Rthlr. 53½ kr. Der Kreisanschlag ist 30 fl.

VII. Abtei Kaisersheim.

Die unmittelbare Zisterzienserabtei Kaisersheim liegt nicht weit von Donauwörth und nährt 95 Mönche. Die Besitzungen des Klosters sind zerstreut aber ansehnlich. Es besitzt: die Aichhöfe, Ammerfeld im Ries, Ammerhof bei Tübingen, Asch, Berg, Biberachzell, die Herrschaft Biberberg,

Brachstatt, Buchdorf, einen Theil an Buttenwiesen, Dapsheim, Erlingshofen, Günderkingen, Huisheim im Bisthum Eichstett, Hirschbach, Lindenau, Schloß Leitheim, Niederhausen, Antheil an Niederstozingen, Oberthürheim, Oberhausen, Rammingen, Riedlingen, Sondersheim, Unterthürheim, Villenbach, Unterreichenbach, Wallenhausen, Weilheim, Wolpertstetten, Wernizstein, Wortelstetten. Ausser andern Rechten, Höfen und Gefällen. Reichslehn ist der Blutbann zu Niederstozingen, und im Dorfe Königsried. Reichsmatrikularanschlag 60 fl. Kreisanschlag eben so viel. Zu einem Kammerziele gibt das Stift 422 Rthlr. 74 kr.

VIII.

VIII. Abtei Roggenburg.

Diese unmittelbare Reichsabtei Prämonstratenser Ordens, steht auf dem Plaz, wo das ehemalige Schloß Biberek gestanden, und ist von 49 Geistlichen bewohnt. Kloster und Gebiet, das aus den Aemtern Aigen, Breitenthal, Nordholz, Roggenburg und Wiesenbach besteht, liegt im Umfang der Markgrafschaft Burgau. Der Reichsmatrikularanschlag des Stifts ist 49 fl. Zu einem Kammerziele giebt es 67 Rthlr. 60 kr. Kreisanschlag 49 fl.

IX. Abtei Roth.

Diese Prämonstratenserabtei; welche auch Mönchsroth genannt wird, ist ein unmittelbares Reichsstift, anderthalbe Meilen von Memmingen. Das

Gebiet

Gebiet besteht aus ungefähr sechszehn Dörfern und Theilen an Dörfern. Worüber der Abt oder das Kloster die Malefizgerechtigkeit von Oesterreich zu Lehen hat, und haben 1200 Einwohner. Der Reichsmatrikularanschlag ist 15 fl. Zu einem Kammerziele giebt das Stift 67 Rthl. Der Kreisanschlag ist 15 fl.

X. Abtei Weissenau, oder Minderau.

Sie liegt im Umfange der Landvogtei Altdorf, ist unmittelbar, enthält 28 Patres und 4 Fratres Prämonstratenserordens. Sie ist von der Gerichtsbarkeit der Landvogtei befreit, bezahlt aber jährlich an die Landvogtei 20 Scheffel Dinkel, ein Fuder Wein

Wein und ein Pfund Pfeffer, Schirmgeld. Das Stift besizt etwa sechs Dörfer, und mehrere Bauernhöfe, Zehenden und andere Güter und Gerechtigkeiten. Der Reichsmatrikularanschlag ist 8 fl. 20 kr. Zu einem Kammerziele gibt es 101 Rthl. 41 kr. Der Kreisanschlag ist 25 fl.

XI. Abtei Schussenried.

Eine Prämonstratenserabtei nicht weit vom Federsee. Die Güter derselben bestehen aus ungefähr zwanzig Dörfern und Höfen. Sie hat eine trefliche Bibliothek. Der Reichsmatrikularanschlag ist 35 fl. Ein Kammerziel 84 Rthl. 48½ kr. Der Kreisanschlag ist 35 fl.

XII.

XII. Abtei Marchthal.

Ein mit vielem Geschmak gebautes unmittelbares Mannskloster, Prämonstratenserordens an der Donau, das von 47 Geistlichen bewohnt wird. Das Stift besizt, ausser einzelnen Höfen und Rechten unter fremder Jurisdikzion, ein geschlossenes Gebiet, welches sich von der Donau bis an den Federsee erstrekt, drei Stunden lang und zwei breit ist, neun Pfarrdörfer, vierzehn kleinere Dörfer und einige Höfe enthält, die von sechstausend Seelen bewohnt werden. Der Reichsmatrikularanschlag des Stifts ist 32 fl. Der Kreisanschlag eben so viel. Zu einen Kammerziele gibt es 101 Rthlr. 41 kr.

XIII.

XIII. Abtei Petershausen.

Diese unmittelbare Benediktinermannsabtei, liegt am Rheine Konstanz gegenüber, sie hat eine Bibliothek mit guten Handschriften. Deren Besitzungen bestehen vorzüglich in der Herrschaft Herdwangen, und in den Dörfern und Herrschaften Hilzingen, Rietheim und Staufen. Der Reichsmatrikularanschlag des Stifts ist 20, und wegen des von der Reichsstadt Ueberlingen übernommenen Anschlags 5 fl. Zu einem Kammerziele gibt das Stift 50 Rthlr. 67½ kr. Der Kreisanschlag ist 19 fl. 15 kr. Es steht unter österreichischem Schuzze. Das Gebiet ist reich an Wein und Getreide.

XIV.

XIV. Propstei Wettenhausen.

Diese unmittelbare Propstei regulirter Korherren Augustinerordens, liegt zwischen Ulm und Augsburg in der österreichischen Markgrafschaft Burgau, wozu das Kloster und das Gebiet als Insassen gehören. Das um das Stift herumliegende Gebiet desselben besteht aus etwa neunzehn oder zwanzig Dörfern und Höfen, und hat über 5000 Einwohner. Das Land ist reich an Holz und Torf. Dessen Reichsmatrikularanschlag ist 24 fl. Der Kreisanschlag 20 fl. Zu einem Kammerziele giebt es 67 Rthlr. 56 kr.

XV. Abtei Zwifalten oder Zwifaltach.

Erst seit 1750. ist diese Mannsabtei Benediktinerordens, die zwischen dem Herzogthum

zogthum Wirtemberg und der Donau liegt reichsfrei geworden und wurde in den Schwäbischen Kreiskonvent aufgenommen, da vorher dessen Unmittelbarkeit von Wirtemberg bestritten worden. Das Kloster hat eine handschriftreiche Bibliothek. Dessen Gebiet ist ansehnlich und besteht in 29 Dörfern, ausser vielen Höfen, Rechten und Gütern. In dem Kloster sind 37 Patres und 11 Laienbrüder. Der Reichsmatrikularanschlag ist 22 fl. An Mannschaft 12 zu Fuß und 5 zu Pferd. Der Kreisanschlag 20 fl. Zu einen Kammerziele gibt es 50 Rthlr.

XVI. Abtei Gengenbach.

Eine unmittelbare Benediktinermannsabtei in der Reichsstadt Gengenbach

unter den Schuzze des Fürsten von Fürstenberg, und ist ein Bambergisches Lehen. In den Reichsstädten Gengenbach und Zell am Hammersbach, hat der Abt das Recht den Reichs-Schulzen zu ernennen, wie auch den Landvogt im Hammersbacher-Thal. Ausser dem herrschaftlichen Gut im Thal und Berg Holzach, wo eine einträgliche Koboldfabrik, Glashütte und Potaschsiederei ist, besizt das Kloster sehr viele Gülten, Zehnden und andre Rechte. Der Reichsmatrikularanschlag ist 12 fl. Der Kreisanschlag 7 fl. Zu einem Kammerziele gibt das Stift 50 Rthlr. 67½ kr.

XVII.

Digitized by Google

XVII. Abtei Neresheim.

Sie ist eine unmittelbare Benediktinermannsabtei bei dem öttingischen Städtchen Neresheim und wird von 25 Geistlichen bewohnt. Das Kloster hat eine ansehnliche Bibliothek, ein Naturalien und Münzkabinet und ein mathematisches Museum, auch sind in dem Gebiet, welches ganz reichsfrei ist, die Normalschulen eingeführt. Dies Gebiet besteht ausser den um das Kloster gelegenen Häusern und Gütern, in fünf Dörfern, sechs Weilern, sieben Höfen, und drei Mühlen, und dann noch in einzelnen Gütern und Rechten. Das Gebiet enthält bei 5000. Unterthanen und ist reich an Getreide, Marmor und andern Steinen. Der Reichsmatrikularan-

schlag ist 14 fl. 5 kr. 3. hl. Der Kreisanschlag eben so viel. Zu einem Kammerziele gibt das Stift 7 Rthlr. 45 kr.

XVIII. Abtei Heggenbach oder Heppach.

Eine unmittelbare Zisterzienserfrauensabtei unweit der Reichsstadt Biberach, die 27 Nonnen und 12 Laienschwestern enthält. Das Gebiet besteht aus 8 Dörfern und Weilern. Der Reichsmatrikularanschlag ist 16 fl. Der Kreisanschlag eben so viel. Zu einem Kammerziele gibt das Stift 16 Rthlr. 80½ kr.

Digitized by Google

XIX. Abtei Gutenzell.

Diese unmittelbare Zisterzienserfrauensabtei, so von 24 Nonnen und 12 Laienschwestern bewohnt wird, liegt 4 Meilen von Ulm. Sie besizt die Dörfer Gutenzell, Kirchberg, halb Holzen, Achstetten zum dritten Theil, das Bad Guggenlauber, die Polspurger Höfe, einige Forsten und Jagden. Der Reichsmatrikularanschlag ist 10 fl. Der Kreisanschlag eben so viel. Zu einem Kammerziele gibt die Abtei 16 Rthlr. 80½ kr.

XX. Abtei Rothenmünster.

Die unmittelbare Zisterzienserfrauensabtei Rothenmünster, liegt am Nekar, nicht weit von der Reichsstadt Rothweil und nährt 24 Nonnen und 12

Schwestern. Das Gebiet besteht aus den Dörfern Airheim, Frittlingen, Neukirch und Zepfenhan, den Höfen Sunthof und Aichhof, dem Gut und Schloß Rothenstein, samt der Hälfte des mit Wirtemberg besizzenden Dorfs Hausen, welche beide lezteren unter der Hoheit der Stadt Rothweil sind. Der Reichsmatrikularanschlag ist 19 fl. Der Kreisanschlag eben so viel. Zu einem Kammerziele gibt das Stift 50 Rthl. 67½ kr.

XXI. Abtei Baindt.

Sie ist eine unmittelbare weibliche Zisterzienserabtei, nicht weit von der Reichsstadt Ravensburg und dem Kloster Weingarten, worin neun und zwanzig Nonnen wohnen. Sie steht

steht unter dem Schuz des Reichs und der Landvogtei, wofür sie eine kleine Abgabe entrichtet, und für die Holzungs = und Ekkerichsgerechtigkeit im Altorfer Wald 10 Scheffel Hafer. Ausser dem Umfang der Klostermauern, hat das Stift kein eigenes Territorium, aber unter fremder Gerichtsbarkeit, leibeigne Unterthanen, und viele Güter. Der Reichsmatrikularanschlag ist 4 fl. Der Kreisanschlag eben so viel Zu einem Kammerziel gibt das Stift 16 Rthlr. 80½ kr.

XXII. Abtei Söflingen.

Die unmittelbare Reichsabtei Söflingen, eine halbe Stunde von Ulm, ist mit Nonnen vom St. Klarenorden besezt. Das Gebiet des Stifts, worin viel

Industrie herrscht, enthält in den Dörfern Söflingen, halb Bettingen, Burlafingen, Eggingen, Harthausen, und dann mehreren einzelnen Höfen in verschiedenen andern Orten 3800 Seelen, katholischer Religion. Der Reichsmatrikularanschlag ist 5 fl. Der Kreisanschlag 8 fl. Zu einem Kammerziele bezahlt das Stift 10 Rthlr.

XXIII. Abtei St. Georg zu Isny.

Diese unmittelbare Benediktinermunnsabtei hat erst seit 1783. auf den Kreis- und Reichstagen Siz und Stimme. Die derselben mit der Landesherrlichkeit gehörigen unbedeutenden Distrikte liegen in der rauhesten Gegend des Algaus, welche meistens in Holzungen und

und Weinbergen bestehen, und wo fast nichts als Erdäpfel und Hafer gebaut wird, die Unterthanen belaufen sich nur auf fünfzig. Doch hat sie auch noch in und um die Stadt Isny, Güter und Rechte. Der Kreisanschlag ist 5 fl.

C. Graf und Herrschaften.

I.) Grafschaft und Reichslandkommenthurei Alschhausen der deutsch Ordensballei in Elsaß und Burgund, nebst den übrigen im Schwäbischen Kreis gelegenen Kommenden desselben.

Diese Ländereien bestehen in dem Sizze der Landkommenthure, dem Flekken Alschhausen oder Altshausen 2 Meilen von Biberach, 9 Dörfern und 13

Höfen. In der Kommenthurei Meinau, wozu etwa 36 Dörfer, Schlößer und Höfe und ein Nonnenkloster gehören, wie auch die Herrschaft Blumenfeld mit dem Städtchen gleichen Namens. Ferner in den Kommenthureien Rohr und Waldstetten, wozu gehören; im Umfang der Markgrafschaft Burgau, zwei Flekken und ein Dorf; im Reichsstadt Ulmer Gebiet ein Marktflekken und ein Schloß; das Kastenamt in der Reichsstadt Ravensburg; das Schloß Achberg an der Ostgränze der Grafschaft Montfort, nebst einigen Weilern; zwischen der Landgrafschaft Nellenburg und Abtei Petershausischem Gebiet, das Bergschloß Hohenfels, drei Dörfer, einige Weiler und Höfe. In der

Kom-

Kommende Beuggen drei Viertelstunden von Rheinfelden, wozu ausser dem Dorfe gleichen Namens, die Schaffenei von Frik und zu Rheinfeld gehört. In der Kommende Freiburg, wozu gehören ein Dorf bei Freiburg, drei Dörfer bei Nagold im Wirtembergischen, und vier bei der österreichischen Stadt Horb. Der Reichsmatrikularanschlag ist 60 fl. Der Kreisanschlag 62 fl. Zu einem Kammerziel zahlt die Kommenthurei für ihre Schwäbischen Besizzungen 126 Rthlr. 79 kr.

II. Herrschaft Wiesensteig.

Sie ist 4 Quadratmeilen gros, zwischen Wirtemberg und dem Ulmer Gebiet, besteht in einem Städtchen, einem Markt-

Marktflekken, drei Schlössern, sechs Dörfern, einigen einzelnen Höfen, hat 4000 katholische Einwohner und viel Bienenzucht und Wildpret. Die Herrschaft gehört Kurpfalzbaiern, welches deßwegen auf dem Kreiskonvent Siz und Stimme als Graf hat. Der Reichsmatrikularanschlag ist 24 fl. Der Kreisanschlag 20 fl. Zu einem Kammerziele zalt die Herrschaft 20 Rthlr. 24½ kr.

III. Grafschaft Montfort oder Tettnang.

Diese Landschaft liegt am Bodensee und gehört jezt den Hause Oesterreich. Sie enthält mit Langenargen 6 Quadratmeilen und 12,800 Einwohner, die sich zur katholischen Religion bekennen, die

die Herrschaften Hömikhofen und Schomburg gehören auch dazu, und stehen mit der Grafschaft unter einem Oberamtmann. Der Reichsmatrikularanschlag ist 68 fl. Der Kreisanschlag 58 fl. Zu einem Kammerziele gibt die Grafschaft 76 Rthlr. 58 kr.

IV. Graf- und Herrschaften der Reicheerbtruchsessen von Waldburg.

a) Gräflich Zeil-Zeilische Lande.

Hiezu gehören die Grafschaften Zeil und Trauchburg. Zu der ersten gehören zwei Flekken und sechs Dörfer. Zu der lezten gehören neun Pfarreien. Das Land hat Ueberfluß an Holz und Vieh. Der Reichsmatrikularanschlag ist 54 fl. 30 kr. Der Kreisanschlag

57 fl.

57 fl. 30 kr. Zu einem Kammerziele gibt die Grafschaft Zeil 29 Rthlr. 4½ kr.

b) Gräflich Zeil-Wurzachsche Lande.

Sie bestehen ausser der Herrschaft Wurzach, die ein Städtchen, ein Dorf nebst verschiedenen Weilern und Höfen in sich begreift, in der kleinen Herrschaft Marstetten oder Mahlstetten, bei Memmingen. Diese Ländchen haben viel Holz. Der Reichsmatrikularanschlag ist 21 fl. 30 kr. Der Kreisanschlag eben so viel. Zu einem Kammerziele zahlen sie 29 Rthlr. 4½ kr.

c) Gräflich Wolfegg-Waldseeische Lande.

Sie bestehen in der Herrschaft Waldsee, die

die ein Schloß 23 Dörfer, Weiler und Höfe in sich faßt, und in dem Gericht Winterstett, das 15 Dörfer, Weiler und Höfe begreift. Der Reichsmatrikularanschlag ist 36 fl. 30 kr. Der Kreisanschlag 40 fl. 10 kr. Zu einem Kammerziele geben diese Ländchen 63 Rthlr. 74 kr.

d) Gräflich Wolfegg-Wolfeggsche Lande.

Dieser Graf besizt die Grafschaft Wolfegg in der Nachbarschaft der Landvogtei Altdorf, wozu acht Dörfer und mehrere Weiler und Höfe gehören, die Herrschaft Waldburg, so aus einigen Dörfern, Weilern und Höfen besteht, und die kleine Herrschaft Kißleg. Der Reichsmatrikularschlag

schlag ist 36 fl. 30 kr. Der Kreisanschlag 32 fl. 50 kr. Zu einem Kammerziele gibt der Graf 52 Rthlr. 19½ kr.

V. Gräflich Königseggsche Kreislande in Schwaben.

a) Königsegg-Aulendorfische Lande.

Sie bestehen aus der eigentlichen Grafschaft Königsegg und der Herrschaft Aulendorf, erstere ist in der größten Ausdehnung 3 Stunden lang und eben so breit, leztere ist eine Meile lang und eine halbe breit. Der Reichsmatrikularanschlag ist 48 fl. Der Kreisanschlag 36 fl. Zu einem Kammerziele gibt die Grafschaft 35 Rthlr. 48½ kr.

b) Kö-

b) Königsegg Rothenfelsische Lande.

Sie liegen an den Flüßen Iller und Argen, und bestehen aus der eigentlichen Grafschaft Rothenfels, der Herrschaft Staufen, und dem Rittergut Werdenstein. Sie haben fünf und eine halbe Meile in der Länge, und, in der größten Ausdehnung, drei in der Breite, und werden von 12000 Einwohnern römischer Religion bewohnt. Das Land hat die treflichste Viehzucht, aber fast gar kein Getreide. Es hat Ueberfluß an Holz und Kohlen, und treibt einen ansehnlichen Leinwandhandel. Der Reichsmatrikularanschlag ist 34 fl. Der Kreisanschlag auch 34 fl. Zu einem Kammerziele gibt das Land 38 Rthlr. 29 kr.

VI. Die Herrschaften Mindelheim und Schabek.

Sie liegen im Allgau, sind acht Stunden lang und sieben breit, sind sehr gebirgig und rauh, enthalten aber doch in einer Stadt und einigen dreissig Dörfern 15 bis 16000 Einwohner römischer Religion; sie haben viel Viehzucht und sind reich an Holz. Der Reichsmatrikularanschlag ist 76 fl. Der Kreisanschlag 66 fl. Zu einem Kammerziele geben diese Ländchen 115 Rthlr. $3\frac{1}{2}$ kr. Von diesem Mindelheim, so jezt pfalzbairisch ist, führte der berühmte Marlborough, dem es das Reich gegeben, und der Kaiser deswegen zu einem Fürstenthum erhoben hatte, den Namen.

VII.

VII. Gräflich Fuggerische Lande.

Die Länderchen der Grafen liegen in Oberschwaben zerstreut, zwischen der Donau, Iller und Lech, und würden, wenn sie beisamen lägen eine ansehnliche Grafschaft ausmachen. Die Raimondslinie die sich wieder in 2 Hauptlinien abtheilt, hat ihre Besizzungen als ein österreichisches Mannlehen und unter österreichischer Landeshoheit, an den Gränzen der Markgrafschaft Burgau und enthält gegen 50 Ortschaften — Die Anton-Fuggerische Hauptlinie, die sich in die Hauptäste, Marx, Hanns und Jakob abtheilt, besizt, die Herrschaften Norndorf, Kirchheim an der Mindel, Eppichhausen, Türkenfeld, Mikhausen, Schwindegg, Glött, Hillgartsperg, Oberndorf, Dietenheim, Babenhausen, Boos und Wöllenburg. Einige dieser Güter gehören zur

Ritterschaft und steuern dahin. Die Marx-Fuggerische Hauptlinie hat einen Matrikularanschlag von 22 fl. 21 $\frac{6}{8}$ kr. Zu einem Kammerziele gibt sie 15 Rthl. 11 kr. Die Hanns-Fuggerische Hauptlinie gibt zu einem Römermonat 43 fl. 36$\frac{6}{8}$ kr. und zu einem Kammerziele 36 Rthl. 80 kr. die Jakob-Fuggerische Hauptlinie gibt $\frac{1}{3}$ zu einem Römermonate 42 fl. 1$\frac{4}{8}$ kr. Zu einem Kammerziele 35 Rthl. 35 kr. Der Kreisanschlag aller 3 Linien zusammen ist 91 fl.

VIII. Grafschaft Hohenembs.

Dies Ländchen, das im Rheinthale liegt, hat 3$\frac{1}{2}$ Quadratmeilen Flächeninhalt, und gehört jezt, ausser dem Reichshof Lustnau, welcher nebst andern Gütern und Rechten der verwittweten Gräfin von Harrach gehört, dem Hause Oesterreich. Es

ist

ist reich an Getreide, Obst, Holz, Vieh und Eisen. Der Reichsmatrikularanschlag ist 20 fl. Der Kreisanschlag 15 fl. Zu einem Kammerziele gibt die Grafschaft 57 Rthlr. 26½ kr.

IX. Grafschaft Bondorf.

Sie liegt im Schwarzwalde und gehört jezt dem Abt zu St. Blasii, der deswegen auf der Schwäbischen Grafenbank sizt. Sie ist fünf Stunden lang und drei breit, enthält 8 Pfarreien und 7500 Seelen katholischer Religion. Das Land hat wenig Getreidebau, aber desto mehr Holz, Viehzucht, und Mineralien. Der Reichsmatrikularanschlag ist 25 fl. 30 kr. Zu einem Kammerziele gibt die Grafschaft 15 Rthlr. 19½ kr. Der Kreisanschlag ist 22 fl.

X. Herrschaft Eglof.

Zwischen Isny und Wangen; sie ist mit der zum Ritterkanton Heggau gehörigen, zu Eglof geschlagenen Herrschaft Siggen drei Stunden lang und in der größten Ausdehnung eben so breit, und enthält 1500 Einwohner katholischer Religion. Die Egloffischen Einwohner waren ehemals, unter dem Schuz der Stadt Isny reichsfreie Leute, und haben noch bis heute verschiedene Freiheiten. Jezt gehört sie den Grafen von Traun = Abensperg, die deswegen Siz im Schwäbischen Grafenkollegium haben. Der Reichsmatrikularanschlag ist 18 fl. Der Kreisanschlag eben so viel. Zu einem Kammerziele gibt die Herrschaft 32 Rthlr. 73 $\frac{1}{2}$ kr.

XI.

XI. Herrschaft Thannhausen.

An der Mindel gehörte ehmals zur Ritterschaft, macht aber jezt eine besondere Herrschaft aus, den Grafen Stadion gehörig, die deshalb auf der Grafenbank sizzen. Sie besteht ausser dem Marktflekken Thannhausen in einem Dorfe. Der Reichsmatrikularanschlag ist 10 fl. Der Kreisanschlag eben so viel. Zu einem Kammerziele gibt die Herrschaft 10 Rthlr. 10 kr.

XII. Grafschaft Hohengeroldseck.

In der obern Ortenau, sie besteht in den Vogteien Sönberg, Prinzbach, Schutterthal, Seelbach, Steinbach, Reichenbach, Kubach, Gerüth und Lützenthal, die theils Dörfer, theils bewohnte Thäler sind; welche über 4000 Inwohner enthalten. Das Land hat Ueberfluß an Ge-

treide, Obst, Holz, Vieh, insonderheit Schweinen. Es hat auch Silber und Blei. Die Grafen von der Leyen sind Besizzer dieses Landes. Der Reichsmatrikularanschlag ist 16 fl. Der Kreisanschlag eben so viel. Zu einem Kammerziele bezahlt die Grafschaft 10 Rthl. 12 $\frac{1}{2}$ kr.

C. Reichsstädte.

I. Augsburg.

1) **Volksmenge** — 36000 Einwohner, theils römischer, theils evangelischlutherischer Religion.

2) **Gewerbe** — Ein ausgebreiteter Wechsel- und Spedizionshandel. Leinen- und Kattunweberei, Zizzen- und Kattunfabriken, Silber- und Galanteriearbeit, Uhrmacherei, Tabakfabrikken, Wachsleinewand, Gold- und Silberpapier, Leder

und

und Papiertapeten, gefärbtes, gedruktes und vergoldetes Leder, Siegelwachs, Balsam, Arzneien, Darmseiten, Spiegelfabriken, Spielzeuch von Blei, Wachsbleichen, Buchdrukkereien, Schriftgiesereien, die Kupferstecherkunst wird in allen ihren Theilen ungemein stark getrieben, an welche sich die Bildhauer, Mahler, Wachsbossirer, Steinschneider, Medailleurs und Mechaniker anschliessen.

3) Verfassung — Diese ist aristokratisch, doch ist die Regierung sehr gelind.

4) Militär — 250 Mann.

5) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 200 fl. b) Kreisanschlag 400 fl. c) Kammerziel 634 Rthlr. $3\frac{1}{2}$ kr.

6) Gebiet — Eigentlich besizt die Stadt kein Gebiet. In den Dorfschaften Gerst-

hofen, Lankweid und Herbertshofen die das Augspurgische Domkapitel besizt, wie auch zu Stettenhofen, das der Familie Langenmantel gehört, und die die Augspurgische Landvogtei ausmachen, hat die Stadt den Blutbann, nebst allen Regalien, als Reichslehen.

II. Ulm.

1) **Volksmenge** — 14,000 Seelen evangelischlutherischer Religion, einige wenige Katholiken ausgenommen, die auch zwo Kirchen inne haben.

2) **Gewerbe** — Leinwandhandel, Schnupftabakfabriken, Ulmergerste, Ulmermehl.

3) **Verfassung** — Aristokratie mit etwas Demokratie gemäßigt.

4) **Militär** — 400 Mann.

5) Staats-

5) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 600 fl. b) Kreisanschlag auch 600. c) Kammerziel 743 Rthlr. 85 kr.

6) Gebiet — Es ist 2—5 Meilen lang, die mittlere Breite ist $4\frac{1}{2}$ Meile, und enthält 23,000 Einwohner. Es besteht aus den Oberämtern Leipheim, Albek, Pfuhl und Geislingen, und den Aemtern, Langenau, Weidenstetten, Bernstatt, Ettlenschieß, Stetten, Altenstatt, Bermaringen, Lonsee, Nellingen, Stubersheim, Süssen, Türkheim, Ueberkingen. Das Land ist reich an Schiefer, Wezsteinen, Marmor, Kalk, Thon- und Porzelanerde, Salpeter, Holz, Obst, Flachs und allen Arten Getreide, und hat eine Art Schnekken, die ordentlich gezogen, und häufig ausgeführt wird. In Geislingen wird sehr viel Spielzeug,

und

und kleines Hausgeräthe von Horn u. s. w. verfertigt und stark verführt.

III. Eßlingen.

1) Volksmenge — 5440. evangelischlutherischer Religion.

2) Gewerbe — Akkerbau, Weinbau, Viehzucht, auch werden leinene und wollene Waaren verfertigt.

3) Verfassung — Aristokratie; die Stadt steht unter Wirtembergischem Schuzze.

4) Militär — 20 Mann.

5) Staatsabgaben — a) Matrikularanschlag 90 fl. b) Kreisanschlag 110 fl. c) Kammerziel 221 Rthlr. 86½ kr. d) Zur Landvogtey Altorf zahlt die Stadt jährlich wegen des ehemaligen Stadtvogtamts 10 fl.

6) Gebiet — a) Der Stadt; die vier Dör-

Dörfer, Mettingen, Sulzgries, Niedern, Heimbach. b) Des Spitals; die drei Pfarrdörfer, Möhringen, Vaihingen, Deizisau, und der Hof Sirnau.

IV. Reutlingen.

1) Volksmenge — 8000 Seelen evangelischlutherischer Religion.

2) Gewerbe — Akkerbau, Viehzucht, Leder, allerhand leinene und wollene Zeuge, Hüte, Messer, Lichter, Seiffe, Papier, Oel u. s. w.

3) Verfassung — Diese ist demokratisch.

4) Staatsabgaben — a) Matrikularanschlag 80 fl. b) Kreisanschlag auch 80 fl. c) Kammerziel 71 Rthl. 77½ kr. d) Wegen des aufgehobenen Stadvogteiamts an die Landvogtei Altorf jährlich 16 fl.

5) Gebiet

5) Gebiet — Es ist ungefehr zwei Drittel einer Quadratmeile gros, und enthält vier Pfarrdörfer und ein Weiler.

V. Nördlingen.

1) Volksmenge — 7000 evangelischlutherische Einwohner.

2) Gewerbe — Wollenwaaren, Leinwand und Trilche, auch wird mit Federn gehandet.

3) Verfassung — Aristokratisch-demokratisch.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 150 fl. b) Kreisanschlag eben so viel. c) Kammerziel 274 Rthl. 67½ kr.

5) Gebiet — Drei Dörfer und Antheile an verschiedenen andern Dörfern, wegen der Jurisdikzion ist die Stadt in Streit mit dem Haus Oettingen.

VI. Halle.

Digitized by Google

VI. Halle.

1) **Volksmenge** — Ueber 5000 Einwohner evangelischlutherischer Religion.

2) **Gewerbe** — Hauptsächlich Salz, welches in 24 Pfannen gesotten wird, und dann Fruchthandel.

3) **Verfassung** — Aristokratie durch etwas Demokratie gemäsigt, obgleich keine Patrizier in Halle sind.

4) **Staatsabgaben** a) Reichsmatrikularanschlag 180 fl. b) Kreisanschlag eben so viel. c) Kammerziel 175 Rthl. 79 kr.

5) **Gebiet** — Es ist ansehnlich, und begreift die Aemter Schlicht, Rosengarten, Bieler, Schön- oder Kochenek, welche ungefähr neunzig Orte enthalten, und dann noch im Umfang des Fränkischen Kreises, die Aemter Hohnhard, Vellberg und Ilzhofen, die ungefähr

27 Orte enthalten. Das Gebiet hat gute Viehzucht und Fruchtbau und schöne Waldungen.

VII. Ueberlingen.

1) Volksmenge — 3000 Einwohner, alle katholischer Religion.

2) Gewerbe — Getreide-Handel, Weinbau.

3) Verfassung — durch etwas Demokratie gemäßigte Aristokratie.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 94 fl. 30 kr. b) Kammerziel 196 Rthlr. 52½ kr. c) Kreisanschlag 94 fl. 30 kr.

5) Gebiet — 2 Schlößer, 7 Dörfer, und dem Spital gehören 15 Dörfer.

VIII. Rothweil.

1) Volksmenge — 4000 Seelen samtlich römischer Religion.

2) Ge-

2) Gewerbe — Feldbau, Viehzucht, Flachs, Getreidehandel.

3) Verfassung — Eingeschränkte Demokratie, die Stadt steht mit Helvezien im Bunde.

4) Staatsabgaben — a) Reichmatrikularanschlag 177 fl. b) Kreisanschlag auch 177 fl. c) Kammerziel 196 Rthl. 48 ½ kr.

5) Gebiet — Es besteht aus ungefähr 48 Dörfern und Höfen, die 10,650 Inwohner enthalten.

IX. Heilbronn.

1) Volksmenge — Etwas über 7,000 Einwohner, bis auf einige wenige Katholiken, evangelischlutherischer Religion.

2) Gewerbe — Hauptsächlich Weinbau, doch werden auch Zeuche, Hüte und

Tuch hier verfertigt und ausgeführt, auch wird Gips hier gebrochen, gemahlen und verführt, und vorzüglich werden schöne und grosse Steine gebrochen und verführt um zu Statuen gebraucht zu werden.

3) Verfassung — Diese ist, obgleich keine Patrizier Theil daran haben, aristokratisch.

4) Militär — Gegen 100 Mann.

5) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 126 fl. b) Kreisanschlag 104 fl. c) Kammerziel 185 Rthl. 89 kr.

6) Gebiet — Es besteht aus 4 Dörfern, und 2 Höfen, welche von 3000 Menschen bewohnt sind.

X. Gmünd.

1) Volksmenge — 5000 Seelen, katholischer Religion.

a) Ge,

a) Gewerbe — Baumwollenfabrikate, unächte Gold- und Silberarbeiten.

3) — Verfassung — Demokratisch.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 142 fl. b) Kreisanschlag 115 fl. c) Kammerziel 126 Rthlr. 74½ kr.

5) Gebiet — Die Stadt besitzt vier und zwanzig Dörfer, woran aber theils auch angränzende Herrschaften Antheil haben.

XI. Memmingen.

1) Volksmenge — 7000 Seelen größtentheils der Augsburgischen Konfession zugethan, doch gibt es auch ziemlich Katholiken.

2) Gewerbe — ansehnlicher Handel nach der Schweiz und Italien und andern Landen, mit baierschem Salze, einheimischer Leinwand, Hopfen, Getreide, und andern Waaren. Auch werden hier

viele Künste und Handwerke getrieben, und viel Kattun und Bombasin fabrikmäsig verfertigt.

3) Verfassung — Diese ist aristokratisch.

4) Militär — Ungefehr 40 Mann.

5) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 150 fl. b) Kreisanschlag 150 fl. c) Kammerziel 351 Rthlr. 63½ kr. d) An jährlicher Verehrung wegen des Stadtammannamts in das Weibelamt der Landvogtei Schwaben 15 Pf. Heller.

6) Gebiet — Es besteht aus einigen 20 Dörfern, Weilern, Schlössern und Höfen, wovon aber das meiste dem Spital zu Memmingen, einigen Familien und Gotteshäusern gehört. Die Einwohner dieses Gebiets, die sich auf 4500. belaufen, sind gröstentheils evangelisch, theils auch katholisch.

Digitized by Google

XII. Lindau.

1) Volksmenge — bei 3000 Seelen evangelischer Religion.

2) Gewerbe — Etwas Spedizion und Getreidehandel, Fischerei, Schiffart, Feld- und Weinbau.

3) Verfassung — Aristokratie.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 130 fl. b) Kreisanschlag 90 fl. c) Kammerziel 112 Rthlr. 65 kr.

5) Gebiet — 2 evangelische und 4 katholische Pfarreien, in welchen 3015 Menschen wohnen.

XIII. Dinkelspühl oder Dinkelsbühl.

1) Volksmenge — 6500 Seelen, theils katholischer, theils lutherischer Religion.

2) Gewerbe — Feldbau, Viehzucht, Verfertigung von gesponnenem und gefärb-

färbtem Garn, Strümpfen und Handschuhen.

3) Verfassung — Aristokratie, doch ziemlich gemäsigt.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 90 fl. b) Kreisanschlag 90 fl. c) Kammerziel 185 Rhtl. 89 kr.

5) Gebiet — Fünf Dörfer, und viele Unterthanen in der Gegend umher.

XIV. Biberach.

1) Volksmenge — 7000 Einwohner zwei Drittel evangelischer, ein Drittel katholischer Religion.

2) Gewerbe — Akkerbau, Viehzucht, Leinwand, Tuch, Leder, Kattun, Bombasine, Barchet ꝛc.

3) Verfassung — Aristokratisch-demokratisch.

4) Staats-

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 65 fl. 20 kr. b) Kreisanschlag 65 fl. 20 kr. c) Kammerziel 101 Rthl. 40 kr. d) Verehrung in die Landvogtei, jährlich 10 Pfund Pfenninge.

5) Gebiet — Auf zwei Quadratmeilen Flächeninhalt 25 Dörfer und Weiler, die alle, ein einziges ausgenommen, dem Spital gehören, und 3000 Einwohner enthalten, fast alle katholischer Religion.

XV. Ravensburg.

Volksmenge — 4000 Einwohner, theils Evangelische, theils Katholische.

2) Gewerbe — Akkerbau, Weinbau, Handel mit Tüchern, Wollen = Leder= und andern Fabrikwaaren, als Papier, Leinwand, und Beinarbeit ꝛc.

3) Verfassung — Aristokratisch-demokratisch.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 78 fl. b) Kreisanschlag 50 fl. c) Kammerziel 76 Rthlr. 7 kr.

5) Gebiet — Herrschaft Schmalegg und andre beträchtliche Güter, welche aber von der Landvogtei eingeschränkt sind.

XV. Kempten.

1) Volksmenge — Etwas über 3000 Einwohner, die bis auf einige Beisassen evangelischlutherisch sind.

2) Gewerbe — Ziemlicher Spedizionshandel, Handel mit Rauchwerk, Wolle, Baumwolle, Baumöl und italienischen Früchten, auch wird hier sehr viel Leinwand verfertigt und damit Handel getrieben.

3) Ver-

3) Verfassung — gemäsigte demokratische Aristokratie.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 52 fl. b) Kreisanschlag 52 fl. c) Kammerziel 50 Rthlr. 67½ kr.

5) Gebiet — Ausser dem Stadtbann nichts, als die Steuer, niedere Gerichtsbarkeit und kleine Mitjagd auf ihren vielen im Stift Kempten liegenden Gütern.

XVII. Kaufbeuren.

1) Volksmenge — 5000 Seelen, theils katholisch, theils der Augsburgischen Konfession zugethan; doch haben erstere nur ein Drittel am Regiment.

2) Gewerbe — Ein in allen Artikeln ziemlich ausgebreiteter Handel, Manufakturen in Baumwolle, Barchet, Bombasin, Leinwand, Zwillich ꝛc.

3) Verfassung — gemäsigte Aristokratie.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 53 fl. 20 kr. b) Kreisanschlag 53 fl. c) Kammerziel 55 Rthl. 81½ kr.

5) Gebiet — Es enthält auch 3 Quadratmeilen, 11 Dörfer und einen Hof, welche von 2645 Menschen bewohnt sind.

XVII. Weil.

1) Volksmenge — 1800 katholische Seelen.

2) Gewerbe — Feldbau, auch ist eine Tobaksfabrik daselbst.

3) Verfassung — durch etwas Demokratie gemäsigte Aristokratie.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 60 fl. b) Kreisanschlag 18 fl. c) Kammerziel 56 Rthl. 35 kr. d) Von ihrem Schultheisenamt, zum Landweibelamt der Landvogtei Altdorf 13 fl.

5) Ge-

Digitized by Google

5) Gebiet—Auſſer ihrer Gemarkung ein Hofgut zu Möttlingen im Wirtembergiſchen.

XIX. Wangen.

1) Volksmenge — Gegen 2000 Seelen katholiſcher Relgion.

2) Gewerbe — Feldbau.

3) Verfaſſung — Ariſtokratie mit etwas Demokratie vermiſcht.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanſchlag 40 fl. b) Kreisanſchlag 40 fl. c) Kammerziel 45 Rthlr. 54 kr d) Unter dem Titel einer Verehrung an die Landvogtei jährlich 8 Pfund Pfennig.

5) Gebiet — 40 Dörfer und mehrere Höfe und Mühlen, über 8 Dörfer hat aber Oeſterreich die hohe Gerichtsbarkeit.

XX. Jsni (richtiger Ysini)

1) Volksmenge — gegen 1500 Einwohner, beinahe alle Augsburgiſcher Konfeſſion;

fession; Nur die Beisassen vor der Stadt sind meistens katholisch.

2) Gewerbe — Feldbau, Viehzucht, Leinweberei, Baumwollspinnerei, Leinwandhandel.

3) Verfassung — Ganz demokratisch.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 20 fl. b) Kammerziel 42 Rthl. 26½ kr. c) Kreisanschlag 30 fl.

5) Gebiet — Ausser dem nicht beträchtlichen Stadtbanne gar keines, aber doch in verschiedenen benachbarten Dörfern ansehnliche Güter, Höfe, und andere Gerechtsame.

XXI. Leutkirch.

1) Volksmenge — 1750 Seelen, grösstentheils lutherisch, theils auch katholisch.

2) Ge-

2) Gewerbe — Feldbau, Leinwand, Bierbrauerei.

3) Verfassung — Demokratie; das Regiment ist allein in den Händen der Protestanten.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 21 fl. b) Kreisanschlag 14 fl. c) Kammerziel 14 fl.

5) Gebiet — Eine beträchliche Stadtgemarkung.

XXII. Wimpfen.

1) Volksmenge — Etwas über 2000 Seelen, größtentheils Lutheraner, doch gibt es auch Katholiken.

2) Gewerbe — Salzsoode, Feldbau.

3) Verfassung — Aristokratie.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 25 fl. b) Kreisanschlag 25 fl. c) Kammerziel 64 Rthl. 72 kr.

5) Gebiet — 1 Dorf und Hof.

XXIII. Giengen.

1) **Volksmenge** — 1800 Seelen evangelischer Religion.

2) **Gewerbe** — Man verfertigt hier gutes Schreibpapier, trefliche Messer, ein gebrenntes Wasser, das unter dem Namen giengensches Wasser bekannt ist; Leinwand, Tuch, Zeuge u. s. w.

3) **Verfassung** — Demokratie.

4) **Staatsabgaben** — a) Reichsmatrikularanschlag 60 fl. b) Kreisanschlag 34 fl. c) Kammerziel 33 Rthl. 75 kr.

5) **Gebiet** — Einige Höfe und schöne Waldungen.

XXIV. Pfullendorf.

1) **Volksmenge** — Ungefehr 1800 Einwohner katholischer Religion.

2) **Gewerbe** — Akkerbau und Baumzucht.

3) **Ver-**

3) Verfassung — durch Demokratie eingeschränkte Aristokratie.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlug 46 fl. b) Kreisanschlag 43 fl. c) Kammerziel 42 Rthl. 19 kr. d) Jährlich 5 Pfund Pfennige zur Ehrung in die Landvogtei Altdorf.

5) Gebiet — Es besteht in 4 Aemtern und begreift 12 Dörfer und 2 Mühlen, worin jedoch die Hoheit durch Heiligenberg und Sigmaringen eingeschränkt ist.

XXV. Buchhorn.

1) Volksmenge — 800 Einwohner römischer Religion.

2) Gewerbe — Akkerbau, Fischfang.

3) Verfassung — Demokratisch-aristokratisch. Die Stadt steht unter dem Schuzze von Ueberlingen.

4) Staats-

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 14 fl. b) Kreisanschlag 14 fl. c) Kammerziel 25 Rthl. 34 kr. d) In das Weibelamt der Landvogtei, wegen des Ammannamts, als eine Ehrung jährlich 10 Pfund Pfennige.

5) Gebiet — Schloß und Herrschaft Baumgarten und der Flekken Erisheim, unter der Hoheit der Landvogtei Altdorf.

XXVI. Aalen.

1) Volksmenge — 3200 Seelen, lutherischer Religion, mit Innbegriff des Gebiets.

2) Gewerbe — Feldbau, Viehzucht, Wollenarbeiten, Handel mit Wolle und Baumwolle.

3) Verfassung — Diese ist demokratisch.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 38 fl. b) Kreisanschlag 29 fl.

Digitized by Google

29 fl. c) Kammerziel 23 Rthl. 26 kr. d) Von ihrem Schultheissenamte eine jährliche Verehrung in das Weibelamt der Landvogtei Altdorf von 10 fl.

5) Gebiet — fünf Dörfchen und einige Höfe.

XXVII. Bopfingen.

1) Volksmenge — 1600 Einwohner, evangelischer Religion.

2) Gewerbe — Feldbau, Wollenarbeit, Gerberei.

3) Verfassung — Ganz demokratisch.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 24 fl. b) Kammerziel 17 Rthlr. 14½ kr. c) Kreisanschlag 17 fl.

5) Gebiet — Eine ansehnliche Gemarkung, einigen Antheil an dem Dorfe Oberdorf, verschiedene auswärtige Unterthanen, Zehenden und Gülten.

XXVIII. Buchau.

1) Volksmenge — 800 Einwohner katholischer Religion, auch Juden.

2) Gewerbe — Feldbau.

3) Verfassung — Demokratisch.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 8 fl. b) Kreisanschlag 4 fl. c) Kammerziel 20 Rthlr. 24½ kr.

5) Gebiet — Das Dorf Kappel.

XXIX. Offenburg. *)

1) Volksmenge — 4000 katholische Einwohner.

2) Ge-

*) Offenburg hat mit Gengenbach, Zell und dem Reichsthal Hammerspach eine Stimme bei der Reichsversammlung. Diese 3 Städte haben eine Vereinigung unter sich von alten Zeiten her die sie 1614. erneuerten, zu Aufrechthaltung ihrer Freiheiten, und werden daher die vereinigten Städte genennt.

Digitized by Google

2) Gewerbe — Feld- und Weinbau.

3) Verfassung — Aristokratie, unter österreichischem Schuz.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 34 fl. b) Kreisanschlag 34 fl. c) Kammerziel 28 Rthl. 66 kr.

5) Gebiet — Eine ansehnliche Gemarkung, schöne Stadtgüter, andere Gefälle und Stiftungen.

XXX. Gengenbach.

1) Volksmenge — 2000 Seelen römischer Religion.

2) Gewerbe — Akkerbau, Weinbau, Verfertigung und Verführung verschiedener Holzwaaren.

3) Verfassung — Durch Demokratie gemäsigte Aristokratie unter österreichischem Schuzze.

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 24 fl. b) Kammerziel 28 Rthlr. 66 kr. c) Kreisanschlag 17 fl.

5) Gebiet — Die Orte und Thäler; Reichenbach, Ohlspach, Mittelbach, Schwärzenbach, Pfaffenbach, Heidinger, Danderbach, Bergach, Schönberg, Fußbach, Strohbach, Bermersbach und Ingerbach, die zusammen 320 Familien enthalten.

XXXI. Zell am Hammersbach oder Harmersbach.

1) Volksmenge — 1400 Seelen, katholischer Religion.

2) Gewerbe — Viehzucht, Holzhandel.

3) Verfassung — Durch Demokratie beschränkte Aristokratie, unter österreichisch-landvogteilichem Schuzze.

4) Staats-

4) Staatsabgaben — a) Reichsmatrikularanschlag 11 fl. 30 kr. b) Kammerziel 14 Rthlr. 35 kr. c) Kreisanschlag 11 fl. 30 kr.

5) Gebiet — Stab und Thal Nordach, Pfarrdorf Biberach mit 2 Höfen, Dorf Ober- und Unter-Endesbach, Poststazion Stökken, Kapelle Maria zur Ketten, und das adeliche Gut Grebern. — Das Reichsthal Hammersbach ist zwar mit der Stadt Zell korporirt und ist in den Reichsgeldern mit der leztern begriffen, doch aber von derselben unabhängig, und hat seine eigene ganz demokratische Verfassung, wobei ein Reichsvogt präsidirt. Es ist 2 Stunden lang und enthält in 27 Weilern 2000 Einwohner.

F. Unmittelbare Stände welche keine Reichsstände sind.

I. Abtei Ottobeuren.

Die Benediktinermannsabtei Ottobeuren nährt 26 Mönche. Sie liegt zwischen Memmingen, Mindelheim und Kempten. Das Kloster ist das schönste in Schwaben. Es hat eine schöne und merkwürdige Bibliothek. Das Gebiet enthält einen Marktflekken, 14 Pfarrdörfer, mehrere Weiler und Höfe und zwischen 9 und 10,000 Einwohner katholischer Religion. Obgleich das Stift mit seinem Gebiet reichsunmittelbar ist, so ist es doch kein Kreisstand, und streut auch nicht zum Kreise. Nur allein zu Kriegszeiten zahlt es, wenn der Kreis das Triplum seiner Mannschaft auf den Beinen hat, 6000 fl. jährlich.

II. St.

II. St. Ulrich und Affra.

Diese Benediktinermannsabtei liegt in der Stadt Augsburg, und ist von 23 Mönchen besezt. Sie ist unter dem Afterschuzze der Stadt Augsburg, wofür die Abtei jährlich 100 Goldgulden Schuzgeld bezahlt. Sie hat zwar Siz und Stimme auf dem Reichstage, aber nicht beim Schwäbischen Kreise. Sie hat einen Reichsmatrikularanschlag von 8 fl. und besizt 15 Dörfer, einige Höfe und andre Güter, worin 3800 Unterthanen wohnen. Doch haben an einigen dieser Dörfer auch andre Mitherrschaften Theil.

III. Karthause Buxheim.

Unweit Memmingen; sie besteht aus einem Prior und 26 Geistlichen. Sie ist reichsunmittelbar unter österreichischem

Schuzze, hat aber weder beim Reiche noch Schwäbischen Kreise Siz und Stimme, steuert auch gewöhnlich nichts zum Kreise, ausser für das Dorf Bleß. Wegen Burheim selbst und Zugehör gibt sie zu Kriegszeiten etwas gewisses an die Kriegskasse des Kreises. Das Stift besizt sieben Dörfer.

IV. Herrschaft Neuravensburg.

Es ist eine kleine Herrschaft und Dorf an den Gränzen der Grafschaft Montfort, die jezt dem Stifte St. Gallen gehört.

V. Herrschaft Wasserburg.

Dies ist eine ganz kleine österreichische Herrschaft am Bodensee, so aus einem Flekken besteht, und der hohen Jurisdikzion über zwei der Stadt Lindau gehörige Dörfer.

VI.

VI. Herrschaft Rechberg.

Dies ist eine ansehnliche Herrschaft zwischen Wirtemberg, dem Ulmer und Gmündter Gebiet. Sie enthält ein Städtchen, zwei Marktflekken, ein festes Bergschloß, zwei andere Schlösser, zwei Walfarthen, eilf Dörfer, viele Höfe und einzeln stehende Häuser. Das Land hat Frucht und Flachsbau, gute Weiden und viel Holz. Es hat 4600 Einwohner katholischer Religion, rentirt jährlich 30,000 fl. und gehört dem baierschen geheimen Rath von Rechberg; auch sind die Normalschulen im Lande eingeführt. Rechberg war ehemals eine unmittelbare Reichsherrschaft, die Siz und Stimme auf der Schwäbischen Grafenbank hatte und einen Anschlag von 8 fl. gab, sie kam aber auf Klage der Reichsritterschaft wieder davon, wird

aber auf den Kreistagen immer aufgerufen.

VII. Herrschaft Illeraichheim.

Diese Herrschaft liegt an der Iller, ist eine Quadratmeile groß, und besteht aus einem Marktflekken und sechs Dörfern. Die Einwohner sind katholisch bis auf etwa 200 Juden. Die Herrschaft wurde zwar von Kaiser Ferdinand II. von dem Ritterkanton Donau losgerissen und zu einer Reichsherrschaft gemacht; aber durch den Reichshofrath im Jahr 1725. wieder mit demselben vereinigt. Dessen ohnerachtet wird sie aber auf dem Kreis noch aufgerufen. Der jezzige Besizzer ist der Fürst von Schwarzenberg.

VIII.

VIII. Dorf Münster.

Dies Dorf liegt an der Donau unweit Donauwörth, hat 600 Seelen katholischer Religion, gehört dem Kloster zum heil. Kreuz in Donauwörth und steuert an dem Schwäbischen Kreis.

III.

Beiträge zur neuesten Statistik von Frankreich. *)

I.) Grösse und Volksmenge.

Die Verfasser der im Jahr 1793 zu Paris erschienenen Schrift:

La

*) Theils aus den neuesten gedrukten, theils auch aus handschriftlichen Nachrichten zusammengetragen.

Digitized by Google

La République françoiſe en 84 Departemens, par une Société de Géographes —

geben uns folgende Ueberſicht von der Gröſſe und Bevölkerung des Staats von Frankreich. *)

Departements — (Ohne Korſika und die neueroberten Landſchaften.)

1) D. de l'Ain (D. des Ain.)

a) Gröſſe: 107 16/25 deutſche oder geographiſche Quadratmeilen. **)

b) Volksmenge: 307,756 Seelen.

2) D.

*) Dieſe Ueberſicht, aber ohne Redukzion der franzöſiſchen Quadratmeilen, findet ſich auch als Tabelle im 2ten Stük des 3ten Bands von Brunn's Magazin zur nähern Kenntniß von Europa.

**) Ich habe die Lieues quarrées oder franzöſiſchen Quadratmeilen nach der bekannten Re-

gel

2) D. de l'Aisne (D. des Aisne)

a) Grösse: 136 11/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 407,905. Seelen.

3) D. de l'Allier (D. des Allier.)

a) Grösse: 131 2/3 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 267,126 Seelen.

4) D. des hautes Alpes (D. der obern Alpen.)

a) Grösse:

gel in deutsche oder geographische Quadratmeilen verwandelt. Die Verfahrungsart ist diese: Bekanntlich sind 25 französische Meilen = 15 deutschen Meilen, also ist das Verhältniß wie 5 zu 3. Das Quadrat von 5 (5 x 5) ist 25. Das von 3 (3 x 3) 9. Wenn nun französische Quadratmeilen in deutsche verwandelt werden sollen, so müssen die erstern mit 25 dividirt, und dann das Produkt mit 9. wieder multiplizirt werden: Also 299 französische Quadratmeilen: 299: 25 = 11 24/25 und 11 24/25 x 9 = 107 16/25.

a) Grösse: 90 9/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 120,485 Seelen.

5) D. des basses Alpes (D. der untern Alpen.)

a) Grösse: 134 7/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 168,937 Seelen.

6) D. des Ardêches (D. der Ardeches.)

a) Grösse: 107 16/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge 289,671 Seelen.

7) D. des Ardennes (D. der Ardennen.)

a) Grösse: 100 2/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 247,612 Seelen.

8) D. de l'Arriege (D. der Arriege.)

a) Grösse: 87 21/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 197,889 Seelen.

9) D. de l'Aube (D. der Aube.)

a) Grösse: 109 20/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 228,885 Seelen.

10) D. de l'Aude (D. der Aude.)

a) Grösse:

Digitized by Google

a) Gröſſe: 116 16/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 239,642 Seelen.

11) D. de l'Aveiron (D. des Aveiron.)

a) Gröſſe: 170 16/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 371,835 Seelen.

12) D. des bouches du Rhône (D. der Rhonemündungen.)

a) Gröſſe: 113 10/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 466,045 Seelen.

13) D. du Calvados (D. des Kalvados.)

a) Gröſſe: 103 17/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 391,332 Seelen.

14) D. du Cantal (D. des Kantals.)

a) Gröſſe: 105 21/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 339,972 Seelen.

15) D. de la Charente (D. der Charente.)

a) Gröſſe: 102 24/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 339,789 Seelen.

16) D.

16) D. de la Charente inferieure (D. der untern Charente).

a) Gröſſe: 127 20/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 438,042 Seelen.

17) D. du Cher (D. des Cher)

a) Gröſſe: 132 21/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 207,541. Seelen.

18) D. de la Corrèze (D. der Correſe.)

a) Gröſſe: 107 16/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 269,767 Seelen.

19) D. de la Côte-d'or (D. des Goldhügels)

a) Gröſſe: 156 5/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 342,980 Seelen.

20) D. des Côtes du nord (D. der nördlichen Küſten)

a) Gröſſe: 127 2/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 523,880 Seelen.

21) D.

Digitized by Google

21) D. de la Crueſe (D. der Kreuſe)
a) Gröſſe: 103 17/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 238,352 Seelen.
22) D. de la Dordogne (D. der Dordogne.)
a) Gröſſe: 162 9/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 433,343 Seelen.
23) D. du Doubs (D. des Doubs.)
a) Gröſſe 90 9/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 219,642 Seelen.
24) D. de la Drome (D. der Drome.)
a) Gröſſe: 111 24/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 246,687 Seelen.
25 D. de l'Eure (D der Eure.)
a) Gröſſe: 110 13/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 385,206 Seelen.
26) D. d'Eure & Loire (D. der Eure und Loire).
a) Gröſſe: 108 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 356, 656 Seelen.

27) D. de Finisterre (D. von Landsende.)
a) Grösse: 123 12/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 285,730 Seelen.
28) D. du Gard (D. des Gard.)
a) Grösse: 105 3/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 313,464 Seelen.
29) D. de la haute Garonne (D. der obern Garonne.)
a) Grösse: 134 7/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 456,555 Seelen.
30) D. du Gers (D. des Gers.)
a) Grösse: 122 1/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 314 854 Seelen.
31) D. de la Gironde (D. der Gironde')
a) Grösse: 193 8/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 497,391 Seelen.
32) D. de l'Hérault (D. des Herault.)
a) Grösse: 114 21/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 290,126 Seelen.

33) D. d'Ile & Vilaine (D. der Ile und Vilaine.)

a) Grösse: 124 23/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 519,169 Seelen.

34) D. de l'Indre (D. der Indre.)

a) Grösse: 126 18/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 229,768 Seelen.

35) D. d'Indre & Loire (D. der Indre und Loire.)

a) Grösse: 123 12/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 272,925 Seelen.

36)) D. de l'Isére (D. der Isere.)

a) Grösse: 102 24/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 365,380 Seelen.

37) D. du Jura (D. des Jura)

a) Grösse: 92 4/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge 280,200 Seelen.

38) D. des Landes (D. des Moorlands.)

a) Grösse: 168 12/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 257,387 Seelen.

39) D. de Loir & Cher (D. des Loir und Cher.)

a) Grösse: 114 21/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 200,277 Seelen.

40) D. de la haute Loire (D. der obern Loire.)

a) Grösse: 87 21/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 210,250 Seelen.

41) D. de la Loire inférieur (D. der untern Loire.)

a) Grösse: 126 18/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 331,270 Seelen.

42) D. du Loiret (D. des Loiret.)

a) Grösse: 80 16/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 285,775 Seelen.

43) D. du Lot (D. des Lot.)

a) Grösse: 130 8/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 443,667 Seelen.

Digitized by Google

44) D. de Lot & Garonne (D. des Lot und Garonne.)
a) Gröſſe: 102 15/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 411,808 Seelen.
45) D. de la Lozère (D. der Loſere.)
a) Gröſſe: 93 15/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 142,110 Seelen.
46) D. de la Manche (D. des Kanals)
a) Gröſſe: 114 12/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 463,320 Seelen.
47) D. de la Marne (D. der Marne.)
a) Gröſſe: 145 20/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 348,835 Seelen.
48) D. de la haute Marne (D. der obern Marne.)
a) Gröſſe: 113 10/25 Quadratmeilen.
b) Volksmenge: 223,010. Seelen.
49) D. de la Mayenne (D. der Majenne.)
a) Gröſſe: 91 19/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 323,607 Seelen.

50) D. de Mayenne & Loire. (D. der Majenne und Loire.

a) Gröſſe: 133 5/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 455,500 Seelen.

51) D. de la Meurthe (D. der Meurthe.)

a) Gröſſe: 111 15/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 320,161 Seelen.

52) D. de la Meuſe (D. der Maaſe.)

a) Gröſſe: 114 12/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 268,108. Seelen.

53) D. des Morbihans (D. der Morbihans.)

a) Gröſſe: 118 2/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 281,565 Seelen.

54) D. de la Moſelle (D. der Moſel.)

a) Gröſſe: 118 2/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 328,365 Seelen.

55) D. du Nord (D. des Nordens.)

a) Gröſſe:

Digitized by Google

a) Gröſſe: 100 2/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 447,910 Seelen.

56) D. de la Nièvre (D. der Nievre.)

a) Gröſſe: 126 18/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 235,699 Seelen.

57) D. de l'Oiſe (D. der Oiſe).

a) Gröſſe: 107 7/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 348,972 Seelen.

58) D. de l'Orne (D. der Orne.)

a) Gröſſe: 111 15/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 381,760 Seelen.

59) D. de Paris (D. von Paris.)

a) Gröſſe: 8 16/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 647,472.

60) D. du Pas de Calais (D. der Meerenge von Kalais.)

a) Gröſſe: 118 2/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 531,739 Seelen.

61) D. du Puy-de-Dome (D. des Puy de Dome.)

a) Gröſſe: 131 2/25 Quadratmeilen,

b) Volksmenge: 516, 593 Seelen.

62) D. des hautes Pyrénnées (D. der obern Pyreneen.)

a) Gröſſe: 84 15/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 188,690 Seelen.

63) D. des baſſes Pyrénées (D. der untern Pyreneen.)

a) Gröſſe: 139 17/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 188,389 Seelen.

64) D. des Pyrénées orientales (D. der öſtlichen Pyreneen.)

a) Gröſſe: 76 8/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 114,158 Seelen.

65) D. du bas Rhin (D. des Niederrheins.)

a) Gröſſe: 92 12/25 Quadratmeilen.

b) Volks-

b) Volksmenge: 415,050 Seelen.

66) D. du haut Rhin (D. des Oberrheins. *)

a) Grösse: 73 11/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 283,252 Seelen.

67) D. de Rhone & Loire. (D. der Rhone und Loire. **)

a) Grösse: 140 1/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 591,500 Seelen.

68) D. de la haute Saône (D. der obern Sone.)

a) Grösse: 91 10/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 264,111 Seelen.

*) Dieses ist das ehemalige obere Elsaß, so wie das vorhergehende das untere Elsaß.

**) Dieses Departement ist seit der Zerstörung von Lyon (jezt *Ville affranchie*) in zwei zertheilt worden.

Digitized by Google

69) D. de Saône & Loire (D. der Sone und Loire.)

a) Grösse: 156 6/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 442,600 Seelen.

70) D. de la Sarthe (D. der Sarthe.)

a) Grösse: 110 4/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 347,837 Seelen.

71) D. de la Seine inferieur (D. der untern Seine)

a) Grösse: 128 13/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 536,400 Seelen.

72) D. de Seine & Marne (D. der Seine und Marne.)

a) Grösse: 108 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 296,467 Seelen.

73) D. de Seine & Oise (D. der Seine und Oise.)

a) Grösse: 109 20/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 471,612 Seelen.

74)

74) D. des deux Sevres (D. der beiden Sevren.)

a) Grösse: 109 20/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 259,122 Seelen.

75) D. de la Somme (D. der Somme.)

a) Grösse: 112 8/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 407,352 Seelen.

76) D. du Tarn (D. des Tarn.)

a) Grösse: 92 21/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 289,148 Seelen.

77) D. du Var (D. des Var.)

a) Grösse: 136 2/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 275,472 Seelen.

78) D. de la Vendée (D. der Vendee.)

a) Grösse: 123 12/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 305,610 Seelen.

79) D. de la Vienne (D. der Vienne.)

a) Grösse: 123 21/25 Quadratmeilen.

b) Volksmenge: 257,953 Seelen.

80) D. de la haute Vienne (D. der obern Vienne.)
   a) Gröſſe: 103 17/25 Quadratmeilen.
   b) Volksmenge: 266,910 Seelen.

81) D. des Vosges (D. des Waogau's)
   a) Gröſſe: 106 5/25 Quadratmeilen.
   b) Volksmenge: 289,054 Seelen.

82) D. de l'Yonne (D. der Yonne.)
   a) Gröſſe: 134 7/25 Quadratmeilen.
   b) Volksmenge: 364,969 Seelen.

Hieraus ergibt ſich für Frankreich ohne Korſika und die neueroberten Landſchaften die Summe:

1. Der Gröſſe des Flächenraums = 9460 2/25 deutſche oder geographiſche Quadratmeilen (= 26,278 franzöſiſche Quadratmeilen.)
2. Der Volksmenge = 27,378,531.

Mit

Mit Korsika, welches (nach Neker) 550 französische Quadratmeilen, oder 198 deutsche geographische Quadratmeilen groß ist, und (nach den obengenannten französischen Geographen) 247,776 Einwohner zählen soll, *) enthält also der französische Staat

1. In seinem Flächenraum, 9658 2/25 deutsche Quadratmeilen, welches mit den bisherigen Berechnungen übereinstimmt, und

2. Eine Volksmenge von 27,626,307 Seelen.

Diese leztere Zahl scheint nach den bisherigen Berechnungen der deutschen Geo-

*) Nach Neker soll Korsika nur 124,000 — nach Büsching 130,000 — nach Brion de la Tour 180,000 Einwohner haben Diese Angaben beruhen aber wohl nur auf ungefähren Schäzzungen.

Geographen und Statistiker, welche die Volksmenge von Frankreich nur auf 20, 24, höchstens 25 Millionen angeben, übertrieben, und scheint es um so mehr, da der Menschenverlust seit der Revoluzion für Frankreich sehr beträchtlich war, auch rechneten ältere französische Berechner die Volksmenge nicht so hoch, denn

1.) Neker schäzte sie um's Jahr 1781. nur auf 26 Millionen Seelen.

2.) Brion de la Tour *) zählte im Jahr 1789. nach genauen Angaben nur: 25,600,000 Seelen, und

3.) Jene neueren Geographen zählen im Jahr 1792. 27,626,307 Seelen.

Dies

*) Die Details von Nekers und Brion de la Tour's Angaben, findet man in meinen Unterhaltungen für die Freunde der Länder- und Völkerkunde — die lezteren auch in meinem Grundriß der Staatenkunde.

Digitized by Google

Dies scheint sehr überspannt zu seyn. Dennoch sprechen mehrere Umstände für die Richtigkeit dieser leztern Angabe, denn

1.) waren jene älteren Angaben nur ungefähre Schäzzungen —

2.) ist die Volksmenge aller Departements aus politischen Gründen seit der Revoluzion aufs genaueste gezählt worden,

3.) daher sind auch die einzelnen Angaben dieser neueren Geographen weit genauer, und da

4.) einzelne ihrer Angaben mit den erwiesen richtigen Zählungen einzelner Departements ganz übereinstimmen — so weit als die Zahlen der Volksmenge von zwei verschiedenen Jahren einander gleich seyn können — so läßt sich daraus schliessen, daß alle ihrer Angaben richtig sind, und folglich die Summe auch die wahre

Zahl

Zahl der Bevölkerung von Frankreich sei. Der Beweis:

Volksmenge des Dep. des Nieder-Rheins (des untern Elsasses.)

Im Jahr 1791. gezählt: 418,132 Seelen.

Im Jahr 1792. —— 415,050 Seelen.

Jene ältere Angabe findet man in Prof. Oberlins Almanac du Département du Bas Rhin, pour 1792 — und daß dieselbe die damals richtige Zahl, das Resultat der genauesten Zählungen ward, dafür bürgt die detaillirt angegebene Bevölkerung aller Dörfer und Städte, welche Angaben ganz gewiß vollkommen richtig sind. *)

Nun

*) Welches mir durch spezielle Lokalnachrichten selbsten bestätigt worden ist, durch welche ich fand, daß die Angaben der Bevölkerung sogar der kleinsten Dörfer pünktlich richtig sind.

Nun geben die neueren Zähler, ein Jahr später, 3,082 Seelen weniger an, als jene im Jahr 1791 ganz richtige Volkszahl war, und beweisen eben dadurch, daß sie die neuesten Zählungen vor Augen hatten, in welchen die seit der Revoluzion alljährliche Verminderung schon bemerkt war. Daraus folgt, daß diesen Angaben zu trauen sei.

Eintheilung und Bevölkerung des Departements des Niederrheins (des untern Elsasses).

Nach Prof. Oberlin's Almanach. *)

---

1. Distrikt von Straßburg.

1) Kanton Straßburg (begreift die Stadt und ihren Bann,

die

*) Da dieser merkwürdige Almanach wohl nicht in jedes deutschen Statistikers Händen ist, so

die Zitadelle, die Ruprechtsau und den Neuhof.)

Einwohner: Katholiken: 35,000 Seelen.
Lutheraner: 19,694 —
Reformirte: 306 —

In allem: 55,000 Seelen.

2) Kanton Geispolsheim.

Einwohner: Katholiken: 7,157 Seelen.
Lutheraner: 3,602 —
Reformirte: 7 —
Wiedertäufer: 7 —
Juden: 420 —

11,193 Seelen.

3) Kanton Molsheim.

Einwohner: Katholiken: 16,639 Seelen.
Lutheraner: 3,260 —
Refor-

so rükte ich diesen Auszug um so lieber hier ein, da er jenen obigen Saz beweisen hilft.

Reformirte: 26 Seelen.
Wiedertäufer: 37 —
Juden: 633 —

20,595 Seelen.

4) Kanton Waßelnheim.

Einwohner: Katholiken: 7,979 Seelen.
Lutheraner: 5,812 —
Reformirte: 388 —
Wiedertäufer: 5 —
Juden: 949 —

15,133 Seelen.

5) Kanton Oberhausbergen.

Einwohner: Katholiken: 3,091 Seelen.
Lutheraner: 4,686 —
Reformirte: 23 —
Juden: 827 —

8,627 Seelen.

II. Distrikt von Hagenau.

1) Kanton Fort-Louis.

Einwohner: überhaupt 7,896 Seelen.

2) Kanton Hagenau.

Einwohner: überhaupt 10,392 Seelen.

3) Kanton Bischweiler.

Einwohner: überhaupt 16,824 Seelen.

4) Kanton Brumat.

Einwohner: überhaupt 9,575 Seelen.

5) Kanton Truchtersheim.

Einwohner: überhaupt 6,114 Seelen.

6) Kanton Mauersmünster.

Einwohner: überhaupt 8,018 Seelen.

7) Kanton Zabern.

Einwohner: überhaupt 14,035 Seelen.

8) Kanton Buchsweiler.

Einwohner: überhaupt 10,786 Seelen.

9) Kanton Hochfelden.

Einwohner: überhaupt 9,569 Seelen.

III. Di-

Digitized by Google

III. Distrikt von Weißenburg.

1) Kanton Weissenburg.

Einwohner: Katholiken 12,238 Seelen.
Lutheraner 6,208 —
Reformirte 2,081 —
Wiedertäufer 112 —
Juden 302 —

20,941 Seelen.

2) Kanton Lauterburg.

Einwohner: Katholiken 13,465 Seelen.
Lutheraner 639 —
Reformirte 817 —
Wiedertäufer 19 —
Juden 412 —

15,352 Seelen.

3) Kanton Randel.

Einwohner: Katholiken 5,951 Seelen.

Digitized by Google

Lutheraner 3,293 Seelen.
Reformirte 663 —

9,907 Seelen.

4) Kanton Sulz.

Einwohner: Katholiken 10,173 Seelen.
Lutheraner 6,631 —
Reformirte 1,460 —
Wiedertäufer 33 —
Juden 500 —

18,797 Seelen.

5) Kanton Niederbronn.

Einwohner: Katholiken 10,877 Seelen.
Lutheraner 9,204 —
Reformirte 274 —
Wiedertäufer 92 —
Juden 905 —

21,352 Seelen.

6) Kan=

Digitized by Google

6) Kanton Ingweiler.

Einwohner:	Katholiken	1,379 Seelen.
	Lutheraner	6,809 —
	Reformirte	314 —
	Juden	517 —
		9,019 Seelen.

7) Kanton Lüzelstein.

Einwohner:	Katholiken	1,349 Seelen.
	Lutheraner	4,495 —
	Reformirte	333 —
	Wiedertäufer	52 —
	Juden	63 —
		6,292 Seelen.

8) Kanton Landau.

Einwohner:	Katholiken	9,740 Seelen.
	Lutheraner	3,720 —
	Reformite	404 —
	Juden	515 —
		14,379 Seelen.

9) Kanton Dahn.

Einwohner: Katholiken 4,490 Seelen.
Lutheraner 167 —
Reformirte 88 —
Wiedertäufer 31 —
Juden 146 —

4,922 Seelen.

IV. Distrikt von Barr.*)

1) Kanton Markolsheim.

Einwohner: überhaupt 9,810 Seelen.

2) Kanton Benfelden.

Einwohner: überhaupt 8,652 Seelen.

3) Kanton Erstein.

Einwohner: überhaupt 7,500 Seelen.

4) Kanton Schlettstadt.

Einwohner: überhaupt 17,400 Seelen.

5) Kan-

*) Ehmals hieß dieser Distrikt Benfelden.

5) Kanton Barr.

Einwohner: überhaupt 14,580 Seelen.

6) Kanton Oberehnheim.

Einwohner: überhaupt 13,092 —

7) Kanton Rosheim.

Einwohner: überhaupt 13,218 —

8) Kanton Weiller.

Einwohner: überhaupt 9,162 —

Uebersicht der Bevölkerung, der vornehmsten Städte und Flekken im niederrheinischen Departement.

---

1) Straßburg (mit Zugehör) nach oben: 55,000 Seelen.

2) Molsheim.

Katholiken 2,685 Seelen.

Lutheraner 5

Ueberhaupt 2,690 Seelen.

3) Mutzig.

Katholiken,	2,000	Seelen.
Juden,	328	—
Ueberhaupt	2,328.	

4) Wasselnheim

Katholiken	1,445	Seelen.
Lutheraner	1,911	—
Reformirte	64	—
Ueberhaupt	3,420.	

5) Westhofen.

Katholiken	443
Lutheraner	1,422
Reformirte	45
Juden	245
Ueberhaupt	2,155.

6) Fort-Louis.

Einwohner 1,182.

7) Hagenau.

Einwohner 4,518.

8) Bisch-

Digitized by Google

8) Bischweiler.

Einwohner 3,140.

9) Brumat.

Einwohner. 2,324.

10) Elsaß-Zabern.

Einwohner. 4,151

11) Buchsweiler.

Einwohner. 3,565.

12) Weissenburg.

Katholiken 1,915

Lutheraner 2,170

Ueberhaupt 4,258.

13) Lauterburg.

Katholiken 1,868

Juden 96

Ueberhaupt 1,964.

14) Kandel.

Katholiken 880

Lutheraner 1,746

Reformirte	12	
Ueberhaupt		2,638.

15) Reichshofen.

Katholiken	1,798	
Lutheraner	38	
Wiedertäufer	19	
Juden.	160	
Ueberhaupt		2,015.

16) Lützelstein.

Katholiken	422	
Lutheraner	610	
Reformirte	18	
Ueberhaupt		1,054.

17) Landau.

Katholiken	2,674	
Lutheraner	2,148	
Reformirte	107	
Juden	149	
Ueberhaupt		5,078.

18) Erstein.

Digitized by Google

18) **Erstein.**

Einwohner: 2,628.

19) **Schlettstadt.**

Einwohner: 6,390.

20) **Barr.**

Einwohner: 4,104.

21) **Oberehnheim.**

Einwohner: 6,438.

22) **Rosheim.**

Einwohner: 2,910.

II.

Finanzwesen und Militärische Verfassung der gegenwärtigen Republik Frankreich.

(Aus einem dem Herausgeber aus Frankreich selbst handschriftlich mitgetheilten Aufsatze.)

Die ordentlichen Einkünfte Frankreichs belaufen sich jährlich auf ungefähr

500

500 Millionen Livres, wovon die Grundsteuer gegen 300 Millionen abwirft, die übrigen 200 Millionen kommen heraus: durch die Mobiliarsteuer, der insonderheit diejenigen stark unterworfen sind, die fixe Besoldungen haben, und die Eigenthümer der Häuser in den Städten; durch die Zölle an den Gränzen des Reichs, durch das Postwesen, durch den Ertrag der Registrirungsgebühren, welcher alle gerichtlichen und aussergerichtlichen Akte, Handschriften, Wechsel, Käufe von unbeweglichen Gütern, Erbschaftsinventarien u. s. w. unterworfen sind; und wovon die Einnahme sehr beträchtlich ist, denn die Gebühr richtet sich nach den in der Schrift enthaltenen Summen, und bei Erbschaften wird auch auf den Grad der Verwandtschaft des Erben mit dem Erblasser Rükſicht

ge-

genommen, so daß ein ganz fremder Testamentserbe oder Legatarius sehr beträchtliche Summen bezahlen muß, und endlich durch den Ertrag des Verkaufs des Stempelpapiers, welches auch viel einbringt, da dies Papier ziemlich hoch taxirt ist, und der Preis sich nach Verhältniß der Summe, welche auf das Papier geschrieben werden soll, erhöht.

Die Grund- und Mobiliarsteuer werden direkte Auflagen, die andern, indirekte Auflagen genennt.

Die Patente waren auch noch ein Erwerbungsmittel für die Staatskasse, weil man aber fand, daß hierin niemals eine billige Gleichheit etablirt werden könne, so wurden sie im Frühjahr 1793 wieder abgeschaft. Jeder der ein Gewerb treiben wollte, mußte jedes Jahr bei der Distrikt-

ver-

verwaltung ein solches Patent lösen. Der Preiß richtete sich nach der Grösse der Werkstätte; das höchste kostete dreißig Livres, wer ein solches hatte, konnte in seinem Hause treiben was er wollte; denn um ausserhalb zu kaufen oder zu verkaufen als Handelsmann, wurde noch ein besonders Patent erfordert. Aerzte, Advokaten, Privatlehrer und Künstler aller Art waren dieser Auflage unterworfen.

Diese 500 Millionen sollten hinreichen die ordentlichen Staatsabgaben zu bestreiten. Aber schon vor dem Ausbruche des jezzigen Kriegs mußte man zu ungeheuern Staatspapierfabrikazionen seine Zuflucht nehmen, blos um die gewöhnlichen Ausgaben bestreiten zu können. Die erste Ursache dieser Unzulänglichkeit muß man in der Nachläßigkeit sehr vieler Departemente

suchen,

ſuchen, die ihnen aufgelegten Summen zu bezahlen, und in der Nachſicht der Nazionalverſammlung die neuen Finanzoperazionen mit Nachdruk und Schärfe in Ausübung zu bringen, indem man befürchtete, das Volk, inſonderheit die ärmere Klaſſe mismuthig zu machen. Man zog alſo vor, ſich mit Staatspapieren zu helfen. — Dieſe Papiere haben ſich nach und nach ſo ungeheuer vermehrt, daß ſie ſeit dem Anfang des Jahrs 1793 in gar keinem Verhältniſſe mehr ſtehen, weder mit dem baaren Gelde noch mit den Produkten des Reichs, ſo daß ſie ſeit dieſem Zeitpunkt bis auf 80 vom Hundert, und wohl noch mehr verlieren. Die herrſchende Parthei in Frankreich glaubte durch die ſchärfſten Mittel den Aſſignaten gleichen Kurs mit dem klingenden Geld verſchaffen zu kön-

nen, und verbot bei Todesstrafe den Geldhandel, im Handel zweiter Preiße, oder die Bedingung zu machen, nicht anders als mit baaren Sorten zu bezahlen. Aber alle diese scharfen Gesezze waren bis jezt noch nicht hinlänglich, um diesem Palladium der Revoluzion aufzuhelfen; und konnten es auch nicht seyn, denn wer auch nur einen an Richtigkeit gränzenden Begriff von dem Gelde hat, wird leicht einsehen, daß das wichtigste Hindernis gegen den Gleichlauf der Assignaten in deren übergrossen Menge liegt. Es ist wahr, daß die Nichtanhänger des neuen Systems, und diejenigen die nicht an dessen Konsistenz glauben, deren Anzahl sehr groß ist, auch Einiges zum Miskredit der Assignate beitragen, aber alle ihre Bemühungen würden umsonst gewesen seyn,

wenn

wenn die herrschende Partei richtige Begriffe von Finanzwesen gehabt hätte. Es scheint seit einiger Zeit, man fühle dies, und sucht deswegen durch allerlei und sogar gewaltsame Mittel die Masse der in Umlauf gebrachten Assignaten zu vermindern, wozu das freiwillige und das gezwungene Anlehen zu rechnen, zu welchem leztern Jeder, der mehr als 10,000 Livres Einkünfte hat, beizutragen gezwungen worden ist. Um den Finanzen noch mehr aufzuhelfen, suchte die herrschende Partei zu Ende des Jahrs 1793 sich wenigstens einen Theil der Kirchenkostbarkeiten zuzueignen, welches ihr auch gelang, und überdies beraubte sie die ehemaligen Generalpächter ihres ganzen Vermögens; so daß sich zu Anfang des Jahrs 1794, wenn Zeitungsnachrichten zu trauen ist, in der

Staatskasse 3000 Millionen baaren Geldes befinden sollen.

Um sich zu überzeugen, wie es möglich ist, daß bei dem Verkauf so vieler Güter der Geistlichkeit und der Ausgewanderten, bei Sequestrirung der Güter der in Frankreich besizzenden deutschen Fürsten, bei Einziehung der Güter aller Hingerichteten, die doch meistens reich sind, bei Ausleerung der Kirchen, die Glokken mit inbegriffen, bei gewaltsamer Beraubung der Generalpächter, und endlich bei einer jährlichen Einnahme von 500 Millionen Livres, Frankreich dennoch über 6,000 Millionen Schulden hat, und unaufhörlich bis jezt neue Assignate hat fabriziren müssen, darf man nur die Ausgaben überblikken.

Man kann ohne zu fürchten etwas zu wagen, mit Zuversicht annehmen, daß

Frank-

Frankreich wirklich jezt und den größten Theil des Feldzugs von 1793 hindurch 600,000 Mann im Feld hatte, die bewaffneten Bauern mit gerechnet.

Jeder gemeine Soldat hat täglich zwanzig Sous Löhnung, von dieser Summe werden Jedem täglich zehn Sous sechs Deniers abgezogen, wofür die Nazion ihn kleidet, und ihm täglich zwei Pfund Brod, ein halb Pfund Fleisch und zwei Unzen Gemüs und das nöthige Salz liefert. Weil aber die Nazion den ganzen Feldzug 1793 hindurch das Pfund Fleisch zu 24 Sous acht Deniers bezalt hat, und das Pfund Brod sie wenigstens 10 und das Pfund Reiß 32 Sous kostet, so muß sie also täglich jedem gemeinen Soldaten in der That zwei Livres fünf Sous sechs Deniers bezahlen, und wenn sie jeden Soldaten jährlich nur

einmal kleidet, welches gewiß geschehen muß, so kostet diese einfache Kleidung wenigstens 300 Livres. Die Unterhaltungskosten für einen gemeinen Soldaten betrugen also während des Jahrs 1793 1,122 Livres, 19 Sous, 2 Deniers, und für die ganze Mannschaft der Armee 673,765,000 Livres. Ich glaube nicht, mich der Gefahr zu irren, auszusezzen, wenn ich für die doppelten Proviantrazionen der Oberoffiziere, für die höhere Zahlung der Unter- und Oberoffiziere, *) für die Razionen ihrer Pferde, für Anschaffung der Pferde der Kavallerie und des Fuhrwesens, für den Unterhalt dieser Pferde, die sich wenigstens auf 100,000 belaufen, für Zelten,

*) Ein Korporal hat 30 Sols, ein Tambour eben so viel, ein Sergeant 40 Sols täglich, ein Kapitain 250 Livres monatlich u. s. w.

Zelten, Kanonen, Flinten, Säbel, Pulver, eiserne und bleierne Kugeln und andere Kriegsnothwendigkeiten, mancherlei Art, und dann noch für Fuhrlohn, der an Bauern bezahlt wird, wovon ein Wagen mit vier Pferden täglich 32 Livres erhält, und deren beständig mehrere tausend bei den Armeen, oder mit deren Dienst beschäftigt sind, eine gleiche Summe rechne. Es kostet der Landkrieg also jährlich die Franzosen eine Summe von 1,347,530,000 Livres.

Man weiß, daß die blosse Erbauung eines Reihenschiffs ohne Kanonen, Mund- und Kriegsvorrath und Bemannung ungefähr 500000 Livres kostet, daraus läßt sich abnehmen, daß der Seekrieg für Frankreich auch äusserst kostbar seyn muß, um so mehr, da dieser Staat das meiste hiezu

erforderliche im Auslande kaufen muß, als Holz, Theer, Pech, Eisen, Hanf; und die Seeleute höhere Zahlung haben, als die Landsoldaten. Eine bestimmte Rechnung bin ich nicht im Stande zu geben, aber schwerlich wird es zu viel seyn, wenn ich die jährliche Ausgabe in diesem Fache auf 300 Millionen in Assignaten anseze.

Ferner kömmt noch in Rechnung der Unterhalt und die Ausbesserung der Vestungen und der Strassen, die geheimen Ausgaben, zu deren Behuf erst kürzlich 12 Millionen vom Nazionalkonvent bewilligt worden, das Gehalt der Minister, ihrer Untergeordneten der auswärtigen Gesandten, das der Mitglieder des Konvents deren jeder täglich 18 Livres hat, die Gehalte der Mitglieder der 82 Departements-

tementsverwaltungen, *) eben so vieler Kriminalgerichtshöfe, der 555 Distriktsdirektorien, eben so vieler Zivilgerichtshöfe, und mehrerer tausend Friedensgerichte, die Gehalte der konstituzionellen Geistlichkeit, die Pensionen der ausgetretenen Nonnen und Geistlichen, die den Eid geschworen, die Pensionen der Invaliden und der armen Aeltern, Weiber und Kinder der Soldaten u. s. w. welches gewiß zusammen wenigstens 400 Millionen ausmacht.

Die ganze Ausgabe für das Jahr 1793 betrug also ungefähr die Summe von 2,047,530,000 Livres. Daß diese Angabe nicht übertrieben ist, beweisen selbst die Rapporte des Finanzausschusses im Nazionalkonvent, welcher mehrmal gestehen mußte,

*) Ohne Korsika, Montblanc, Meeralpen, und Montterrible.

daß in einem Monate drei hundert, vierhundert und noch mehr Millionen ausgegeben worden als die ordentlichen Einnahmen betrugen.

Schon im Frühjahr 1793 wurde in der französischen Armee aller Unterschied zwischen Nazionalgarden und Linientruppen aufgehoben, und die Kleidung der leztern und der Sold, wie die Kleidung und die Löhnung der Nazionalgarde eingerichtet. Die Bataillone der Regimenter wurden getrennt, und mit den Bataillonen der Nazionalgarde verbunden, so daß ein Linienbatallion und zwei Batallione Nazionalgarden eine halbe Brigade formiren, jede dieser leztern hat einen Brigadechef, und jede ganze Brigade einen Brigadegeneral. Die gesammten Nazionalgarden betrugen im Frühjahr 1793. 300,000 Mann,

denn

denn es wurde zwar damals eine Aushebung von 300,000 Mann verordnet, es wurden aber wirklich nur ungefähr 200,000 ausgehoben, indem jedes Departement die vorher schon gestellte Mannschaft abzog, die Linientruppen betrugen in 102 Regimentern etwa 100,000 Mann, denn die Werbungen hatten aufgehört, und viele Regimenter hatten nur die Hälfte ihrer Mannschaft. Die Reuterei stieg nicht über 50,000, oder 55,000 Mann, denn die verordnete Aushebung von 30,000 Rekruten, die schon in der Mitte des Sommers 1793 statt haben sollte, geschah erst im Monat Oktober, so daß sie sich jezt mit Inbegriff einiger Freikorps, die kürzlich denen Regimentern einverleibt worden, auf 90,000 Mann beläuft. Bekanntlich hat aber Frankreich Mangel an tüchtigen

tigen Pferden; um nun so viel möglich der Kavallerie Pferde zu verschaffen reißten in den pferdreichen Departementen Kommissäre herum in Begleitung einiger Hufschmide und Sachverständiger, und nahmen den Bauern ihre tüchtig befundenen Pferde mit Gewalt weg, sie wurden abgeschäzt und mit Assignaten bezahlt, manches wurde auf 1200 Livres abgeschäzt, alle taugliche zum Luxus dienende Pferde wurden gegen Zahlung ohne alle Widerrede weggenommen, bei den Bauern wurde jedoch auf ihren Akkerbau Rükksicht genommen.

Nach dem obigen betrug also die französische Armee im Feldzug 1793 an stehenden Truppen mit inbegriffen 20,000 Mann Artillerie, 475,000 Mann. Zu Ende des Feldzugs aber, war die Menge unzählbar,

denn

denn aus dem Innern kam die ganze erste Klasse an die Gränzen, welche alle Mannspersonen, verheurathet oder unverheurathet bis ins 25ste Jahr, und alle Unverheurratheten bis ins 40te Jahr in sich begreift, und in den Gränzprovinzen, mußte alles ins Feld, was die Waffen tragen konnte. Hieraus wird man sehen, daß meine obige Berechnung nicht übertrieben war, da ich für den ganzen Feldzug für 600,000 Mann Zahlung rechnete, denn es wurde alles bezahlt.

Nachher fand aber der Nazionalkonvent, daß er nicht im Stande seyn würde, diese, den alten Volkswanderungen ähnliche allgemeinen Aufstandsmasse, die Zahlung ungerechnet, mit Lebensmitteln zu versorgen, und daß diese bunte, meistens mit Piken, Sensen, Gabeln, und dergl. bewaffnete Menge, nicht nur ausser Stande ist, sich

zu

zu vertheidigen, vielweniger anzugreifen, sondern auch der ordentlichen Armee selbst, unzählbare Hindernisse in den Weg legte. Man schikte also, diese Masse wieder nach Haus, behielt blos die Unverheuratheten von 18 bis 25 Jahren, und stekte sie endlich unter die alten Bataillone. Wodurch man 300,000 bis 400,000 Rekruten erhielt. Denn wer nur einen krummen Finger hatte, wurde freigesprochen. In den Gränzprovinzen sind viele tausend junge Leute ausgewandert, um der Aushebung zu entgehen, die rojalistischen Departemente in der Gegend der Vendee lieferten nichts; dann wurden auch die Knechte und Söhne grosser Bauern, um dem Akkerbau nicht zu sehr zu schaden, ausgenommen, und in den Seeprovinzen sind viele zur Flotte bestimmt.

Wenn

Wenn man nun annimmt, daß die Franzosen im Feldzug von 1793. durch Schwert, Krankheit, Deserzion und Gefangenschaft 175000 Mann verloren, welches nicht übertrieben scheint; so darf man schliessen, daß im künftigen Feldzug die französische Landarmee mit inbegriffen 30,000 Mann Artillerie, auf welche Stärke sie gebracht worden, wahrscheinlich aus 650,000 Mann bestehen wird, denn die Vermehrung der Reuterei und der Artillerie muß von der neuen Rekrutenzahl abgezogen werden. Da aber bei den französischen Truppen fast keine Disziplin ist, so laufen sehr viele unter Vorwand von Krankheiten wieder nach Haus, und die Strassen sind beständig voll von Soldaten, die mit sogenannten Spitalzetteln versehen, aber nichts weniger als krank sind; sie gehen auch nicht in

die

die Spitäler, sondern nach Haus, so daß man ganz zuversichtlich die Armee auf 500,000 Mann reduziren kann *). Nur nach ansehnlichem Verluste werden ernstliche Anstalten getroffen, um die davon gelaufenen wieder zu ihren Brigaden zu bringen.

F.

IV.

*) Im Winter 1792 und 1793 stand in den Niederlanden ein Bataillon das 600 Mann stark seyn sollte, aber samt dem Stab noch — 13 Mann enthielt, und dennoch wurden 600 Mann bezalt.

Digitized by Google

IV.

Brief

eines Reisenden über Besançon.

den 13. Jul. 1791.

Sie wünschen einen kleinen Aufsaz über den gegenwärtigen Zustand von Besançon von mir zu erhalten; mit Freuden willfahre ich Ihnen und beschreibe Ihnen hier das Wenige, welches ich daselbst bemerkt habe.

Besançon ist eine Stadt von mittelmäsiger Grösse in dem Departement des Doubs. Der kleine Doubsfluß theilt dieselbe in zwei Theile, die durch eine Brükke mit einander verbunden sind. Der eine Theil ist sehr finster und am schlechtesten

gebaut, aber desto besser bevölkert; schöner ist der andere Theil, aber lange nicht so bevölkert. In den Strassen wo die schönsten Häuser stehen, ist es fast ganz öde. Jener wird von einem gut befestigten Fort beschüzt, und dieser von der auf einem steilen, fast unzugänglichen Felsen liegenden Citadelle, an deren Fuß der Doubs vorbeifließt. Natur und Kunst haben dieselbe fast unüberwindlich gemacht. In diesem hohen Felsen hat man einen Brunnen gegraben, der noch einige Klafter tiefer geht als der Fluß. Es ist ein erstaunliches Werk und fast unglaublich, daß es möglich war sich so ungeheuer tief durch nichts als Felsen hinunter zu arbeiten. In den Seitenwänden derselben sind weitläufige Behältnisse, in welche sich die Arbeiter zurükzogen, wenn man die Felsen sprengte.

Gegen

Gegen der Citadelle über ist auf einem eben so hohen Berge eine Art von Wartthurn aufgeführt, la tour de chaudan genannt, den man Büsching vermuthlich als ein Fort beschrieben hat, weil er in seiner Geographie, Besançon von 3 Citadellen beschüzzen läßt. Es ist aber weiter nichts, als eine aufgemauerte Steinmasse ohne Thüre. Woher sie ihren Namen hat, konnte ich nicht erfahren. Man zählt 25000 Einwohner. Sie sind höflich und artig gegen alle Fremde, sonderlich sieht man hier die Deutschen sehr gerne. Das Frauenzimmer lebt hier sehr frei. Die meisten Einwohner sind römischkatholisch; im Grunde haben aber die, welche sich aufgeklärt dünken, gar keine Religion und dies ist bei weitem der größte Theil, die übrigen sind äusserst bigot und halten

Bekenner anderer Religionen, sonderlich Protestanten und unter diesen besonders die sogenannten Lutheraner für eingefleischte Teufel. Viele gestanden mir, daß sie erst seit dem lezten Konföderationsfest von Strasburg (wobei eine ziemliche Anzahl derselben war) von dem Irrthum, als könnten Protestanten keine rechtschaffene Leute seyn, zurükgekommen seien. Der hiesige Handel ist nicht sehr stark, und einen dieser Gegend eigenen Handel kenne ich nicht; ausser allenfalls Weinhandel. Man hat hier ein hübsches Schauspielhaus, aber nicht die besten Schauspieler. Man führt selten etwas anders auf, als Opern, die sehr fleissig besucht werden. In der Stadt selbst sind zwei artige Spaziergänge. Der eine, grandvelle, ist klein und noch ganz neu, wird aber Abends sehr

stark

ſtark beſucht und dient ſonderlich zu Rendez-vous; der andere, chamars genannt, iſt ziemlich groß und angenehmer. Es iſt eine Inſel die vom Doubs gemacht wird. Dabei iſt eine nach engliſcher Manier angelegte Wildniß, die wohl einige 100 Schritte lang aber leider nur 6—8 breit iſt. In derſelben iſt ein groſſer Vogelbauer, worin man einige ausländiſche Vögel aufbewahrt. Faſt hätte ich vergeſſen Ihnen zu ſagen, daß die Stadt auch eine wichtige Reliquie aufzuweiſen hat — es iſt das heilige Schweißtuch. In Rom und Turin hat man auch Exemplare davon, doch iſt das hieſige das ächte, denn es hat Lahme gehend, Taube hörend, Blinde ſehend gemacht, Stummen die Rede gegeben und ſchon viele Teufel ausgetrieben; ſeit 10 oder 12 Jahren hat man aber kein

Wunder mehr erlebt. Man verwahrt daſſelbe in der Kathedralkirche die am Fuße der Zitadelle liegt, in einem goldenen Käſtchen. Man ſoll auf dieſem Schweißtuche den ganzen Körper Chriſtus abgedrukt ſehen können. So nahe ich auch dabei ſtund, ſo konnte ich dieſes doch nicht ſehen, wohl aber einige Flekken, die aber vielleicht nur in den Augen Aechtgläubiger erwähnte Geſtalt haben. Man zeigt daſſelbe jährlich zweimal. Einmal am Sonntag nach Oſtern zwiſchen 9 und 10 Uhr, und am Sonntag nach Pfingſten zwiſchen 10 und 11 Uhr aus 3 Fenſtern des Behältniſſes, und alles Volk fällt beim Anblike des Heiligthums ehrfurchtsvoll auf die Knie.

Im Junius 1752 wurde die hieſige Akademie des ſciences, belles lettres & arts von dem Duc de Tallard geſtiftet.

Jedes

Jedes Jahr vertheilt sie den Tag vor dem Ludwigstag, 3 Preise; 1) eine goldene Medaille 350 Livres an Werth für den besten Aufsaz in der Redekunst; 2) eine goldene Medaille 250 Livres an Werth für einen Aufsaz aus der Litteratur. Tallard hat diese beiden Preise gestiftet. Den dritten, eine goldene Medaille von 200 Livres für ein in die Künste einschlagendes Werk hat die Stadt gestiftet.

Im Junius 1773. stiftete Mr. de Lacoré auch eine Akademie der Maler- und Bildhauerkunst.

Im Jahr 1694 vermachte der Abt Joh. Bapt. Boisot, den Benediktinern seiner Abtei seine Bücher, Manuscripte, sein Münzkabinet, mehrere Büsten, Gemälde ꝛc. mit der Bedingung daraus eine öffentliche Bibliothek zu machen. Sie wurde

1748 mit der Bibliothek des Klaudius Boisot, grand chantre des Metropolitankapitels, und 1752 mit der Bibliothek des Karl Franz Boucholier de Sermanges, Parlementsglied vermehrt. Mittwochs und Freitags von 8—10, und von 2—4 Uhr ist sie offen.

Die hiesige Universität ist ganz unbedeutend.

Das Hospital ist schön und gut eingerichtet.

Der Buchhandel ist in dem allererbärmlichsten Zustande.

Ehemals war hier der Siz eines Parlements. Jezt haben das Departementdirektorium und das Distriktgericht hier ihren Siz. Die Gesellschaft der Konstituzionsfreunde ist zahlreich. Doch gibt es auch viele Nichtanhänger der Revoluzion, welches

man

man der Einwirkung der eidscheuen Geistlichkeit zuschreibt. Der konstituzionelle Bischoff Segnie sucht auf alle Art entgegen zu arbeiten. In diesem Augenblikke werden alle Stellen dieses Bißtums mit konstitutionellen Geistlichen besezt seyn. Geistliche im Ordenshabit sieht man keine mehr, und läßt sich ja ein solcher blikken, so verfolgen ihn die Gassenjungen. Die Garnison besteht gewöhnlich aus 3 Infanterie- und einem Kavallerieregiment.

B.

Beiträge
zur neuesten
Statistischen Uebersicht von Spanien.

§. 1.
Volksmenge. *)

Nach der durch den Grafen von **Aranda** im Jahr 1768 veranstalteten Zählung, nach den Bisthümern und Erzbisthümern, befanden sich damals in Spanien, ohne die Klerisei 9,159,999 Seelen. Die Geistlichkeit betrug an Pfarrern, Stiftsherren, Mönchen und Nonnen 148,805 Köpfe, ohne die Laienbrüder, welche unter den erstern

*) Nach dem in Sprengels und Forsters neuen Beiträgen in 8ten Theile S. 199. u ff. befindlichen Aufsazze mit Bourgoing's Reise verglichen.

erstern mitgezählt wurden. Dies giebt eine Totalsumme von 9,308,804.

Im Jahr 1787 wurde abermals eine Zählung nach der Zivileintheilung des Königsreichs, mit Inbegriff der afrikanischen Besitzungen, vorgenommen. In 145 Städten, 4364 Flekken, 9293 Dörfern, 944 Weilern und 815 Höfen, wohnten 10,268,150 Seelen ohne die Mönche.

Davon enthalten die Provinzen und Städte:

Andalusia — —	754,293.	Seelen.
Arragon — —	623,308	—
Avila — —	115,172	—
Burgos — —	365,410	—
Castilla la Vieja —	74,669	—
Catalunna — —	814,412	—
Ciutad Real —	206,160	—
Cordova —	236,016	—
Cuenca —	266,182	—

Extrema-

Extremadura	416,922	Seelen.
Galicia	1,345,803	—
Granada	661,661	—
Guadalaxara	114,379	—
Jaen	177,136	—
Leon	250,134	—
Provinc. de Madrit	58,943	—
Villa de Madrit	156,672	—
Murcia	337,686	—
Palencia	112,514	—
Salamanca	210,380	—
Segovia	167,525	—
Soria	170,565	—
Toledo	334,425	—
Toro	92,404	
Valencia	783,084	—
Valladolid	196,839	—
Mallorka	137,232	—
Minorka	28,177	—

Digitized by Google

Ivica y Formentera 13,707 Seelen.
Canarias — — 169,285 —
Navarra — — 227,382 —
Asturias — — 347,776 —
Alava — — 71,399 —
Guipuzcoa — 120,716 —
Vizcaya — — 116,042 —
Sierra Morena *) 7,918 —
Aranjuez — — 2,653 —
Pardo — — 611 —
St. Ildefonso — 4,311 —
St. Lorenzo — 2,453 —
Oran y Mazargnivir 7,842 —
Ceuta — — 7,449 —

Pre-

*) Der Reisebeschreiber Bourgoing gibt im Jahr 1785. nur noch etwas über 5000 Seelen in dieser Kolonie, davon der Hauptort den Namen Karoline führt, an; man sehe die Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen, S. 552.

Presidios menores Melilla
Alhacenas y Pennon — 2,302 Seelen.

Darunter waren im Reiche überhaupt

Pfarrer —	16,689
Gehülfen derselben	5,771
Küster —	10,873
Altargehülfen (Acolitos) —	5,503
Ordinados a Titulo de Patrimonio, oder die täglich von ihrer Stelle 3 Realen Einkünfte haben —	13,244
Ordenados de Menores	10,774
Hidalgos —	480,589
Advokaten —	5,917
Escrivanos, das ist, Notarien, Sekretärs, Kopisten — —	9,911

Stu-

Studierende	—	—	50,994
Bauern	—	—	907,197
Taglöhner	—	—	964,571
Kaufleute	—	—	34,337
Fabrikanten	—	—	39,750
Handwerker	—	—	270,989
Knechte und Bediente			280,092

Die Land und Seemacht scheint nicht mitgezählt zu seyn.

§. 2.

Geistlichkeit, ihre Zahl und Einkünfte. *)

Ausser den im obigen Paragraph angeführten Kirchendienern, lebten nach der angeführten Zählung in Spanien, an Ordensleuten und solchen Personen die in milden Stiftungen genährt werden ohne Pro-

*) Nach schon erwähntem Aufsazze und nach Bourgoing bearbeitet.

Profeß gethan zu haben 141,734 Personen. In den verschiedenen Mönchsorden und Kongregazionen sind in 2,019 Klöstern 47,515 Köpfe. Die Bettelmönche sind am zahlreichsten, denn diese allein besizzen nach der Zählung, die wir befolgen, 1619 Klöster, die 33,124 Mönche in sich fassen. In 63 Benediktinerklöstern leben 1289 Mönche, und in 16 Häusern 307 Karthäuser. Die Zahl der Frauenklöster steigt auf 1048. Die 24,348 Bewohnerinnen haben.

772 Hospitäler enthalten 19,525 Menschen, 88 Casas de Misericordia, eine Art freiwillige Arbeitshäuser für schwächliche Menschen 13,163, 26 Casas de Reussion oder Zuchthäuser 1195 Seelen, und in 51 Findelhäusern werden 3,967 Kinder aufgezogen. — Alle zum geistlichen Stande gehörigen oder dazu gerechneten Personen

belau-

belaufen sich auf 252,000 Köpfe. Bei der Inquisizion sind 2,705 Personen angestellt. Nach einer Angabe *) vom Jahr 1789, staken in 2122 Mannsklöstern 69,870 Mönche und in 1130 Frauenklöstern 35,491 Nonnen.

Die spanische Geistlichkeit ist sehr reich, ihre Bischöffe stehen in Ansehung ihrer Einkünfte nur den Deutschen nach. Der Erzbischoff von Sevilien hat eine Einnahme von 98,000 Thalern, jeder der 11 Prälaten die an hohen Festen in einem besondern Ornat erscheinen, und jeder dasige Domherr, deren 40 sind, 2,400 Thaler;

Jeder

*) M. s. Mensels Lehrbuch der Statistik, S. 560. Der Grund dieser Ungleichheit mag wohl darin liegen, daß in der erstern Zählung vielleicht die Novizzen, oder die Laienbrüder nicht mit begriffen worden.

Jeder der 20 Präbendarien 1800 Thaler; Jeder der 21 Vikarien 1200 Thaler; ausser diesen werden noch besoldet 20 Sänger, nebst 3 Gehilfen, 36 Knaben zum Altardienst mit ihren Rektor, Vizerektor und verschiedenen Musikmeistern, 19 Kaplane, 4 Beichtväter, 27 Musikanten, nebst einigen andern Kirchendienern.

Es gibt Klöster, vorzüglich Karthausen, deren Güter den gröβten Theil der Landschaft ausmachen, worin sie liegen. Zwei Drittheile von Gallizien besizzen die Geistlichen und Mönche. — Diese Gegenden, obgleich fast jederzeit die fruchtbarsten, stehen andern an Wohlstand nach Die Bischöffe müssen bei ihren Kirchen wohnen, und also doch das Geld in den Provinzen verzehren. Manchen muß man es zur Ehre nachsagen, daß sie nicht nur viel

Allmo-

Allmosen geben, sondern auch die Industrie zu ermuntern suchen.

Der König, hat seit 1783, vermög Breve des Pabsts das Recht alle Pfründen die über 200 spanische Dukaten betragen, bis auf ein Drittheil mit Anweisungen zu belegen. Der Pabst zieht aus Spanien jährlich 1) die Interessen zu 3 vom Hundert von 600,000 römischen Thalern für den Abzug, womit er vorher die spanischen Pfründen belegte, und für die Cedulas bancarias; 2) die Interessen, auf den nämlichen Fuß, von der Summe von 310,000 Thalern. Für Heurathsdispensazionen zog der römische Hof jährlich ungeheure Summen, jezt ist aber diese Quelle verstopft, indem die Bischöffe dispensiren.

§. 3.

Neueſter Zuſtand des Akkerbaus, der Manufakturen und Handlung. *)

Noch immer muß dies geſegnete Land, aus Trägheit ſeiner Bewohner aus andern Ländern Getreidezufuhr haben, die ſchlechteſten Provinzen ſind am beſten angebaut, worunter ſich die thätigen Bewohner Kataloniens beſonders auszeichnen; Altkaſtilien und la Mancha haben auch Ueberfluß an Getreide, alle andere Provinzen bedürfen mehrentheils der Einfuhr.

Die Regierung verſucht allerlei um dem Akkerbau aufzuhelfen, und dem Mangel

*) Hauptſächlich nach Bourgoings Reiſe nach Spanien, im 31ten Band der Sammlung der beſten und neueſten Reiſebeſchreibungen, und nach dem in dem 13ten Theil der Auswahl kleiner Reiſebeſchreibungen und Nachrichten eingerükten Aufſazze.

Digitized by Google

gel vorzubeugen. So hat sie Kornmagasine (Positos) angelegt. Jeder Akkersmann muß darein jährlich eine gewisse Anzahl Fanegas, ein Korngewicht von 90 Pfund, liefern. Im folgenden Jahr nimt der Eigenthümer das Gelieferte zurük und giebt eine grössere Porzion neues Korn dafür, und so geht es fort bis das Magazin angefüllt ist. Sie hat Leihhäuser errichtet, wo Kapitalien den Bauern auf ein Jahr vorgeschossen werden. Die nöthigen Fonds kommen von den erledigten Pfründen; viele patriotische Gesellschaften haben die rühmliche Bemühungen übernommen, durch allerhand Mittel und sogar Preiße, auch das Ihrige zu Belebung des Akkerbau's beizutragen. — Neue Kanäle und Strassen tragen nicht nur zur Beförderung das Akkerbau's, sondern auch

des Handels nicht wenig bei. — Flachs und Hanf wird auch ziemlich stark gebaut, doch noch nicht in gehöriger Menge, und wird auch so lange nicht dahin kommen, als der russische, ohnerachtet der Zölle noch wohlfeiler ist, als der einheimische.

Die Manufakturen und Fabriken, fangen an ziemlich aufzublühen, sie reichen aber lange nicht hin, um fremde Zufuhr entbehren zu können.

Die eingeführten Artikel bestehen hauptsächlich, in Getreide, Butter, Käse, Seefischen, Spezereiwaaren, Papier, wollenen Tüchern und Zeuchen, allerlei verarbeiteten Metallen und Galanteriewaaren.

Die Ausfuhrartikel begreifen zuvorderst die unentbehrliche feine Wolle, dann Olivenöl, Wein, Brantwein, edle und einige andre Früchten, Schnupftabak, Kork, u. s. w.

Der

Der ausländiſche Handel wird großentheils durch fremde Schiffe geführt; nach den amerikaniſchen ſpaniſchen Beſizzungen dürfen aber nur ſpaniſche Schiffe ſegeln. Dieſer Handel der allein bis jezt im Stande war das wieder herzuſtellen, was das Mutterland in ſeinem Handel mit andern Nazionen verliert, ohnerachtet die Fabriken ſehr beträchtlich ſind, iſt für Spanien von der äuſſerſten Wichtigkeit.

Im Jahr 1784, wurden nach Indien eingeſchifft an ſpaniſchen Waaren für 195,885,361 Realen de Velon*) an Werth, und an fremden für 238,924,219 Realen de Vel. Zuſammen für 434,808,580 Realen de Vel.

*) Ein Real de Velon thut 5 Sols oder 1 Gr. 6 Pf. ſächs.

Auf Königl. Kriegsschiffen, und durch Kauffahrer, wurde in dem nämlichen Jahr aus Indien nach Spanien gebracht; an Edelsteinen für 929,123 890, an Waaren für 334,363,886 R. d. V. Also zusammen ein Werth von 1,263,517,782 R. d. V. woran der König an Abgaben 2,637,118 Piaster bezog.

Im Jahr 1785, betrug die sämtliche Einfuhr 63,303,553 Piaster, die Königl. Abgaben davon 3,273,609 Piaster. Die Ausfuhr spanischer Waaren im nämlichen Jahr betrug 337,266,601 R. d. V. und an fremden Waaren 429,982,185 R. d. V. zusammen also 38,362,459 Piaster, wovon der König an Abgaben 1,427,185 Piaster bezog.

In diesem Handel sind aber sehr viele Ausländer interessirt, so daß die Spanier

gröſtentheils nur als Unterhändler dienen und ihren Namen leihen; denn unmittelbar können Ausländer nichts unternehmen.

§. 4.

Finanzwesen. *)

Das spaniſche Finanzſiſtem iſt eins der verwirrteſten, und manche Poſten, inſonderheit die Monopole des Staats, mit Blei, Branntwein, Spielkarten, Salpeter, Schwefel, Pulver, Siegellak, Quekſilber, Tabak und Salz ſehr drükkend. Die Geiſtlichkeit und der Adel ſind nicht ganz von der Pflicht etwas zur Unterhaltung des Staats beizutragen ausgenommen. Die Angaben über die Einnahme der ſpaniſchen Monarchie ſind ſehr verſchieden. Am ſicherſten kann man ſie auf 28 bis 30 Millionen Thlr. ſezzen. Die Staatsſchulden betragen ungefähr

*) Nach Townſend.

gefähr 25 Millionen Reichthaler; Diese bestehen in Staatspapieren, die der Hof während des amerikanischen Kriegs in Umlauf gebracht hat, und mit 4 vom Hundert verzinset. Man konnte es lange nicht dahin bringen, die Einnahme der Ausgabe gleich zu bringen, aber jezt soll die Einnahme die ordentlichen Ausgaben übersteigen.

§. 5

Kriegswesen. *)

In Friedenszeiten sind die spanischen Regimenter nie vollzählig; und machen eine Armee von 60,000 Mann aus. Hiezu kömmt eine immer komplete ziemlich geübte Landmiliz von 30,240 Mann die zum thril beritten ist. Ueberhaupt genommen, sind die Spanier gute Soldaten, und ihre Reuterei kann unter die gute und schöne gezählt

*) Nach Bourgoing, auch Menfel.

gezählt werden. Die Artillerie ist treflich. Die Seemacht besteht aus ungefähr 280 Kriegsschiffen aller Art. In Friedenszeiten werden 12000 Matrosen 2595 Marineartilleristen, und drei Kompagnien Lotsen oder Steuermänner unterhalten. In den Küstenländern sind 50,000 Mann als Matrosen klassifizirt, woraus in Kriegszeiten die nöthige Mannschaft ausgehoben wird.

VI.

Nachrichten
von den
neuesten Fortschritten
der Kunde von Afrika,
und skizzirte Uebersicht des daraus fliessenden Gewinns der Erdkunde.

Die Kunde von Afrika erhält seit einigen Jahren von Zeit zu Zeit immer neuen

Zu-

Zuwachs, so daß wir hoffen dürfen, in einem Jahrzehend von jezt an, schon weit darin vorgerükt zu seyn; wenn anders Zeit und Umstände diesen Fortschritten günstig bleiben, und sie fördern.

Die bekannte, oft erwähnte brittische Erdforschers-Gesellschaft, deren einziger Gegenstand die Erweiterung der Kenntniß des Innern von Afrika ist, zeichnet sich hierin vortreflich aus — von ihren ersten Versuchen haben wir unsern Lesern schon Rechenschaft abgelegt*) — aber auch andre Nazionen, und vor allen die Franzosen trugen auch das Ihrige dazu bei, diese Erweiterung zu befördern.

Von Franzosen haben wir seit einigen Jahren sehr schäzbare Beiträge zur nähern Kenntniß von Afrika erhalten. Brisson hat

*) In I. B. d. V. S. 103. u. ff. II. B. S. 180. u ff.

hat uns in seiner Schiffbruchsgeschichte sehr schäzbare Nachrichten von der Sahara mitgetheilt, über welchen Landstrich uns sein Landsmann Follie kürzlich erst nach genaueren Bericht in seiner im Jahr 1792 zu Paris erschienenen Reisebeschreibung *) gegeben hat. Ein ungenannter Franzos hat uns mit Bambuk näher bekannt gemacht, **) Pommegorge hat uns ziemlich brauchbare Nachrichten von Senegambien und

*) Voyage dans les déserts du Sahara. — Eine deutsche Uebersezzung ist schon längst versprochen worden, aber bisher noch nicht erschienen. — Im XIII. Thl. der neuen Sprengel- und Forsterschen Beiträge zur Völker- und Länderkunde steht ein brauchbarer Auszug daraus.

**) Einen, mit Compagnon's ältern Nachrichten verglichenen Auszug daraus, findet man im III. Bande meiner Geschichte der merkwürdigen Reisen q. — im V. B. q. — und im VI. B. q. —

und Guinea geliefert, *) Queolin hat uns in seinem Berichte von dem gegenwärtigen Zustande der französischen Besizzungen und Niederlassungen auf der Westküste von Afrika manch Neues gesagt **) — und Villeneuve endlich hat unsre Kenntniß von Senegambien durch die seinem Freunde Clarkson mündlich mitgetheilten Nachrichten ziemlich bereichert. ***)

Von Brisson's Geschichte seines Schiffbruchs sind zwei deutsche Uebersezzungen erschienen. Die Reise des Ungenannten nach Bambuk findet man in Cuhn's Sammlung von Reisen nach Afrika

(I.B.)

*) Doch sind diese Nachrichten minder merkwürdig, und zum Theil nicht ganz zuverlässig. Der Titel des Werks ist: Descriptio de la Nigritée, 8. Paris.

**) Man s im III. Bändchen d. W.

***) Wovon weiter unten das Nähere.

(1. B.) und in den Sprengelschen Beiträgen übersezt. In ersterer steht auch ein (schlecht übersezter) Auszug von Pommegorge's Beschreibung von Nigrizien, und Oueslin's Bericht habe ich schon den Lesern dieser Bibliothek übersezt geliefert.

Dem Plane dieses Werkes gemäß gehört die Quintessenz aller neuen Nachrichten von Afrika hieher, und ich liefre daher hier zur Fortsezzung der angefangenen Skizzen*) — zuerst die kurze Nachricht von den neuesten Versuchen der belobten englischen Gesellschaft, das Innere von Afrika erforschen zu lassen — dann abgekürzt, Follie's Nachrichten von der geographischen Beschaffenheit der Landschaften Biledulscherid und Sahara

*) Im ersten Bändchen der V. S. 80—243 und dann auch im 2ten und 3ten.

Hara — ferner die Summe der neuen Nachrichten von Senegambien, welche Villeneuve dem Britten Clarkson mitgetheilt — und endlich die Resultate einiger geographischen Untersuchungen über die Gold- und Sklavenküste von Guinea, nach den besten und neuesten Schriftstellern.

Ich hoffe, daß diese Beiträge zur Kenntniß der Fortschritte der Erforschung von Afrika unwillkommen seyn werden.

Digitized by Google

I.

Neueste Nachricht von den Versuchen der brittischen Erdforschers-Gesellschaft, zur Entdekkung des Innern von Afrika.

Major Houghton's Reise *).

Die preißwürdige Gesellschaft zu London, die sich zur Erforschung des Innern von Afrika verbunden hat, theilte ohnlängst dem Publikum folgenden ganz hieher-gehö-

*) In Ermangelung des Originals, mußte ich diesen Auszug aus dem Bruns- und Zimmermannschen Repositorium, III. Band entlehnen. Einige Anmerkungen habe ich beigefügt.

gehörigen vorläufigen Bericht von der Reise des von ihr zu jenem Zwek ausgeschikten Majors Houghton mit:

Ein Araber, mit Namen Schabeni, machte den Ausschuß der Gesellschaft auf das Reich Houssa, an den Ufern des Nigerflusses, durch seine mitgetheilten Nachrichten, aufmerksam. Die Bevölkerung von Houssa, der Hauptstadt, wo er sich zwei Jahre aufgehalten, sei der von London und Kahira ähnlich, sagte er. Die Regierung sei monarchisch, aber eingeschränkt, die Justizpflege strenge, werde aber nach geschriebenen Gesezzeu verwaltet, das Eigenthumsrecht zu den liegenden Gründen, werde durch gewiße Beamte, deren Aemter erblich sind, beschüzzet, und ihr Amt könne mit den Kanongoes in Hindostan verglichen werden, und ihre wichtigen

gen und verwikkelten Geschäfte erfordern viele Kultur und Verfeinerung. Die Kaufleute seien sehr rechtschaffen. Die Weiber würden in Gesellschaften gelassen, und die Ehre ihrer Gatten sei oft nicht genug gesichert. Ihr geschriebenes Alphabeth sei vom Arabischen und Hebräischen gänzlich verschieden, die Kunst zu schreiben sei in Houssa sehr gewöhnlich. Ihre Töpferarbeit werde auf die Weise gefertigt, wie sie in den ältesten Zeiten in Griechenland gemacht wurde. Auf seiner Reise von Houssa nach Tombuktu, in welcher lezteren Stadt er sich sieben Jahre aufhielt, fand er mehr Menschen an den Ufern des Nigers, als am Nil von Alexandrien nach Kahira. Er wußte auch das Reich Houssa in Absicht auf Reichthum und Größe mit keinem andern Lande,

das er gesehen hatte, zu vergleichen, England ausgenommen.

Das Dasein dieser Stadt und Reiches, wurde durch Briefe von den englischen Konsuls zu Tunis und Marokko bestätiget, welche berichteten, daß die Verschnittenen in den Serails dieser Städte von Houssa gebracht würden.

Um die Wahrheit dieser Nachrichten, und den Ursprung und Lauf des Nigers zu untersuchen, unternahm Major Hangthon, der 1779 unter dem General Rooke als Major des Forts auf der Insel Goree gedienet hatte, nach diesem Fluß über die Gambia zu kommen. Er hatte den Auftrag, den Lauf, und wenn es möglich, den Anfang und das Ende des Nigers zu erforschen, und die Städte Tombuktu und Houssa zu besuchen.

Der

Der Major verließ England am 16. Oktober 1790, erreichte die Mündung der Gambia am 10 November, und wurde von dem Könige von Barra, den er schon vorher besucht hatte, gut aufgenommen. Er gieng den Fluß hinauf bis **Junkikonda**, *) wo die Engländer eine Faktorei haben. Hier kaufte er ein Pferd und fünf Esel, und schikte sich an, mit seinen Kaufmannswaaren nach **Medina**, **) der Hauptstadt in dem kleinen Königreich **Wulli** zu gehen. Aus einigen Worten, die ein Negerweib in der Mandingoer-Sprache zufälliger Weise fallen ließ, er-

 fuhr

*) Sonst Namyamakunda. (Man s. meine Geschichte d. m. Reisen, III. B. S. 60.

**) Medinah heißt im Arabischen bloß Stadt. Nach den ältern Berichten heißt die Hauptstadt von Wulli Kaunkadi. (Man s. im III. B. d. B. S. 61.)

Digitized by Google

fuhr er, daß einige Kaufleute aus Furcht, seine Expedizion mögte den Verfall ihres Handels nach sich ziehen, ihm das Leben nehmen wollten. Er schwamm daher mit seinen Pferden und Eseln über die Gambia, und gieng, obgleich mit vieler Beschwerlichkeit an der Seite, die dem gewöhnlichen Wege entgegen gesezt ist, nach dem Distrikt von Kantor, wo er über den Fluß zurükgieng, und von dem Könige von Wulli in seiner Hauptstadt Medina gut aufgenommen wurde. Diese Stadt liegt ungefähr 900 (englische) Meilen zu Wasser von der Mündung der Gambia. Das Land hat einen Ueberfluß an Getreide, Vieh und allen erforderlichen oder nothwendigen Lebensbedürfnissen. Das Volk besteht in Ansehung der Religion aus zwei Sekten, Muhammedanern und

Dei-

Deisten, *) ohne daß dadurch eine Trennung unter ihnen verursacht wird. Die erstern werden Buschrins genannt, und die leztern, weil sie Wein und geistige Getränke, die Muhamed verboten hat, ohne Bedenken genießen, heissen Sonbis, d. i. Menschen, die trinken.

Die Depeschen, welche der Major von diesem Orte an die Gesellschafte schikte, sind verloren gegangen. Allein in einem Briefe an seine Frau, den ein Matrose aus dem Wrak des Schiffes rettete, beschreibt er seine Lage als ungemein angenehm. Das Land ist gesund, das Volk gastfrei, Wildpret gibt es in Menge, und er konnte mit Sicherheit zu Pferde herumreisen. Am allermeisten hält er sich bei den Vortheilen auf, die den Engländern

*) D. h. Heiden.

zufliessen würden, wenn sie auf dem gesunden und schönen Hügel von Katetenda, wo sie ehemals eine Faktorei hatten, ein Fort errichteten, und äussert den Wunsch, daß sein Weib ihn nachher an einen Orte begleiten möge, wo eine Einnahme von 10 Pfund Sterling jährlich sie überflüssig ernähren wird, und wo er sich einbildet, daß durch Handlung große Reichthümer erworben werden können. Als er hier auf einen einländischen Kaufmann wartete, der sich anheischig gemacht hatte, ihn auf seiner weitern Reise zu begleiten, so wurde der größte Theil von Medina durch Feuer zerstört, und mit ihr giengen verschiedene Kaufwaaren, auf die er sich zu Bestreitung seiner Kosten verlassen hatte, im Feuer auf. Zur selbigen Zeit verschwand sein Dollmetscher mit seinem Pferde und drei

von

von seinen Eseln, und wodurch sein Unglük noch vermehrt würde, eine Flinte, die er auf seiner Reise gekauft hatte, zersprang und verwundete ihn im Gesicht und Arm. Die Einwohner der benachbarten Stadt **Barrakonda** öffneten bei dieser Gelegenheit sehr mitleidig ihre Häuser mehr denn tausend Familien, deren Wohnungen abgebrannt waren, und thaten ihr Bestes, den Major wieder herzustellen.

Am 8ten Mai reiste der Major weiter zu Fuß mit einem Sklavenhändler, dessen Bedienten die zwei noch übrig gebliebenen Esel, die den Rest seines Vermögens trugen, trieben. Der Weg gieng nordostwärts. In fünf Tagen kam er an die unbewohnte Gränze, welche die Königreiche **Wulli** und **Bandu** von einander trennt. Eine Reise von 150 (englischen)

Meilen durch ein Land, das kein Europäer vorher besucht hatte, dessen Bevölkerung zahlreich und ausgedehnt ist, und wo sein Reisegefährte, in jeder Stadt Handlung trieb, brachte ihn zu der südwestlichen Gränze des Königreichs Bambuk. Dieses Reich ist von einer Nazion bewohnt, deren wolliges Haar und schwarzes Gesicht sie als eine Negerrace karakterisirt. Ihr Karakter aber scheint nach dem Verhältniß, wie das Land von den Ebenen des westlichen Theils gegen die Gebirge im östlichen sich erhebt, verschieden zu seyn. Das Volk ist hier, wie in den reichen Wulli und Bondu, in Muhammedaner und Deisten einzutheilen. Aber sie leben in Frieden miteinander, und toleriren wechselsweise die Meinungen, die sie verdammen. Akkerbau und Viehzucht

sind

sind die vornehmsten Beschäftigungen dieses Volkes, sie haben aber solche Fortschritte in den Künsten gemacht, daß sie das Eisenerz schmelzen, und verschiedene Werkzeuge zum Akkerbau und Kriege daraus fabriziren können. Baumwollenzeuch, das allgemein getragen wird, scheint von ihnen auf eine beschwerliche und mühsame Art gewebt zu werden. Daher mag es auch kommen, daß der Maaßstab des Preises nicht wie auf der atlantischen Küste, eine Stange Eisen, sondern ein Stück Zeuch ist. Die vegetabilische Nahrung der Einwohner ist Reis, die animalische Rind- und Hammelfleisch. Ein Getränk, das aus gegohrnem Honig zubereitet wird, vertritt die Stelle des Weins und wird bei den festlichen Gelagen gebraucht, die den vornehmsten Luxus des Hofes von Bambuk ausmachen.

Major

Major Houghton kam an dem Flusse Faleme an, der die Reihe Bondu und Bambuk trennt, als gerade ein Krieg zwischen diesen beiden Staaten zu Ende war, wodurch dem erstern einige flache Ländereien, die dem leztern gehörten, abgetreten waren. In den eroberten Ländern, residirte der König von Bondu, *) Der Major eilte, dem Fürsten, der gesiegt hatte, seine Aufwartung zu machen, und ein Geschenk zu überreichen, wurde aber ungnädig aufgenommen. Er bekam die Erlaubniß, das Geschenk zu lassen, allein auch den Befehl, sich nach der Gränzstadt,

*) Nach allen ältern Berichten, auch nach der Versichrung des Verfassers der Voyage au pays de Bambuc ist Bondu eine Republik. Wahrscheinlich hat Major Houghton ein simples Oberhaupt für den König des ganzen Landes angesehen.

stadt, woher er kam, zu begeben. Den folgenden Tag trat des Königs Sohn mit einem bewaffneten Gefolge in das Haus, wo er sich aufhielt, und nahm von ihm solche Artikel, als er sich aussuchte, vornämlich einen blauen Rok, worin der Major dem Sultan von Tombuktu vorgestellt zu werden sich Hofnung machte. Der Major reiste ab, um den König von Bambuk zu besuchen, verirrte sich aber unglüklicher Weise in einem von den großen Wäldern dieses Landes, und da die Regenzeit am 5ten Julius angefangen hatte, so war er genöthiget, die Nacht auf einem durchnäßten Boden unter immerwährenden Blizzen und Donner zuzubringen. Dies brachte ihm ein Fieber zuwege, und er erreichte mit vieler Mühe die Hauptstadt von Bambuk, nachdem er den Fluß

Serra-

Serra Coles *) oder Goldfluß, an deſſen öſtlicher Seite ſie gelegen iſt, durchwadet hatte. Bei ſeiner Ankunft in dieſer Stadt, die Farbanna heißt, nahm ſein Fieber ſo ſehr zu, daß er wahnſinnig wurde; allein durch ſeine gute körperliche Beſchaffenheit und die Wohlthätigkeit der Negerfamilie, zu welcher er gebracht wurde, erholte er ſich bald wieder.

Der König von Bambuk **) nahm den Major freundſchaftlich auf, und erzählte ihm, daß der Verluſt, den er in dem Kriege mit Bondu erlitten, Mangel an

*) Iſt irrig, es muß Schannon heiſſen. Sarakolez iſt der Name eines Volks. Man ſ. im VI. Band meiner Geſchichte der Reiſ. S. 148.)

**) Nichts anders als der Farim von Thomane. (Man ſ. meine Geſch. der R. III. B.) Denn Bambuk iſt eine Republik unter mehreren Oberhäuptern.

Digitized by Google

an Munizion die ganz erschöpft war, zuzuschreiben sei. Denn da die Franzosen das Fort St. Joseph verlassen, und die Schiffarth auf dem obern Theil des Senegals wegen unbekannter Ursache aufgegeben haben, so konnte er seine Munition nicht ergänzen, sein Feind hingegen erhielt von den Engländern vermittelst seiner Agenten auf der Gambia beständigen und hinlänglichen Zufluß.

Der Major nahm daher Gelegenheit, dem Könige die Vortheile vorzustellen, wenn die Engländer ermuntert würden, durch sein Gebiet einen Handel nach den volkreichen Städten an den Ufern des Nigers zu eröffnen. Diese Unterhandlung wurde durch den Anfang eines jährlichen Fests, da die Einwohner ihren Könige Geschenke von Meth schikken, auf welche

un-

unmäßige Lustbarkeiten einige Tage durch folgen, unterbrochen. Während dieser Zeit wurde der Major mit einem alten und angesehnen Kaufmann von Bambuk einig, der sich anbot, ihn nach Tombuktu und zurük nach der Gambia, für hundert und fünf und zwanzig Pfund Sterling (1250 fl.) zu bringen, die nach ihrer Zurükkunft von der brittischen Faktorei in Junkikonda zu bezahlen seien. Dieser Plan wurde von dem Könige, dem der Kaufmann persönlich bekannt war, sehr gebilliget, und zum Beweis seiner Hochachtung und zum Unterpfand seiner Freundschaft, beschenkte er den Major bei seiner Abreise mit einer Goldbörse.

Der Major endigt seinen Bericht am 24sten Julius mit den Anstalten zu seiner Reise, und da sein Korrespondent an der

Gambia

Gambia D. Laidley, am 22sten Dezember keine weitere Nachrichten von ihm erhalten hatte, so vermuthet der Verfasser dieser Erzählung, daß er das östliche Gebürge von Bambuk herunter gegangen ist, und seine Reise nach Tombuktu fortgesezt hat.

Soweit dieser vorläufige Bericht, welcher jeden Freund der Erdkunde nach der ausführlichen Erzählung lüstern machen muß. Möchte es dem kühnen Major gelingen, die Schwierigkeiten alle zu besiegen, und uns das innere Afrika zu öffnen! Wie vieles läßt sich hier erwarten, wenn der Himmel die Bemühungen der brittischen Erdforscher-Gesellschaft begünstigt!

2.

Follie's Nachrichten von Biledulscherid und Sahara.

1) Von Biledulscherid.

Der westliche Theil von Biledulscherid *) ist sehr fruchtbar, man trift beinahe alle Bedürfnisse des Lebens ohne Kultur darin an, die Thäler sind mit vielen Bächen durchwässert, die es befruchten, die Berge sind mit Bäumen bedekt: überall sieht man viele Palmen, Datteln, Feigen und Mandelbäume, auch andere die

*) Follie nennt hier den westlichen Theil von Biledulscherid, was Andere noch zu Sahara rechnen.

die gutes Bauholz liefern. Das Land liefert viel Oel, Wachs, Tabak und Mandeln. Der Wein wird sorgfältig in den Gärten gebaut, die Traube ist köstlich. Die Maurer machen keinen Wein, sie troknen nur die Trauben; die Juden ziehen Brantwein davon ab.

Dieser Theil dieses Landes wird von einem Volke bewohnt das Moselemis heißt; es unterscheidet sich von den Mauren und den Bewohnern der Wüste durch seine Sitten und Religion. Ihre Regierungsform ist ganz republikanisch. Hier lieben alle Menschen die Freiheit und opfern ihr alles auf. Die Mosselemis sind strenge Beobachter der Gesezze, die ihnen die Afrikaner lange vor der Bekanntschaft mit Muhameds Lehren hinterlassen haben, deren Sitten, Gebräuche und Lehrsäzze sie un-

veränderlich beibehalten. Wovon die Liebe zur Freiheit das Karakteristische ist. — Dieser Hang zur Freyheit, ist bei denen die an den marokkanischen Gränzen wohnen, etwas schwächer. Das Beispiel ihrer Nachbaren hat Einfluß auf sie gehabt. Wahrscheinlich hat dieses Volk seinen Namen und Abkunft von der Sekte des Moséllema erhalten, eines berühmten Arabers, der Landsmann und Zeitgenoß des grossen Propheten war. Doch verehren sie den leztern wie andere Muhamedaner; aber sie halten ihn nicht für unfehlbar; sie glauben nicht, daß alle seine Nachkommen von Gott begeistert sind, daß ihr Wille das Gesez macht, und daß man kein guter Muselmann seyn kann, ohne solche thörichte Meinungen zu befolgen.

In dem Theile der vom atlantischen Meer bespült wird, besizt dies Volk ein mittelmäsiges Land, ungefähr hundert (französische) Meilen breit, die Tiefe wird auf tausend Meilen geschäzt. Das Erdreich ist ziemlich bebaut; die Besizzungen dieses Volks gränzen an Marokko zwölf Meilen südlich von Santa-Cruz (oder Agader) und verbreiten sich bis in die Wüste; die mächtigsten und reichsten Einwohner sind entweder Araber, oder flüchtige Mauren aus dem marokkanischen Reich.

Sie wählen sich alle Jahre neue Obrigkeiten, sie vertheidigen sich mit vielem Muthe, und die Marokkaner, halten sie für unüberwindlich, theils wegen der Lage ihres Landes, das ganz mit steilen schroffen Felsen umgeben ist, theils wegen ihrer Tapferkeit. Sie bewohnen eine Art Markt-

flekkea an dem Abhang der Berge; die Häuser sind alle von Stein oder Erde; Die Form ist wie der Mauren ihre; sie sind niedrig und mehrentheils mit Terrassen bedekt; doch haben einige drei Stokwerk. Die starken drei Monate anhaltenden Regen untergraben die Wohnungen; daher müssen sie alle fünfzehen oder zwanzig Jahre den Aufenthalt ändern. Die Wolhabenden, die Künstler und die Juden, die sich mit verschiedenen Arbeiten und dem Handel beschäftigen, bewohnen allein diese Marktflekken. Man sieht Moscheen, wo sich die Araber des Freitags zum Gebet versammeln. Doch enthalten sie sich an diesem Tage nicht von der Arbeit; es ist ihr Hauptmarkttag. Die auf dem Lande zerstreuten Araber, begeben sich des Handels wegen dahin, und benüzzen zugleich

den

den öffentlichen Unterricht, den die Priester an diesen Tagen ertheilen. Die Bewohner der Wüste finden sich auch ein, um ihre Waaren abzusezzen, und sich mit den Nothwendigkeiten der Wirthschaft zu versehen. Es gibt bestimmte Plätze zum Verkauf der Waaren, nur die Einwohner haben kleine Läden, wo sie ihre Waaren aufstellen, die andern müssen sie auf die Erde legen. Die Juden treiben den stärksten Handel; wenn sich Streitigkeiten erheben, schlichtet sie der Anführer mit den Aeltesten des Orts, und von ihrer Entscheidung findet keine Appellazion statt. Die Entscheidung geschieht auf der Stelle, ohne Unterschied der Person oder der Nazion. Sie sind arbeitsamer als ihre Nachbarn, und treiben den Akkerbau. Jedes Familienhaupt wählt das Grundstük das

ihm am vortheilhaftesten scheint. Sie bearbeiten die Erde leicht mit einer Art Hirtenstäben. Die Felder werden mit Gesträuchen umzäumt, sowohl um den Ort zu bezeichnen, als um die wandernden Horden aufzuhalten, daß sie nicht ihre Heerden hinein lassen. Die Aerndte ist gemeiniglich drei Monate nach der Saatzeit zu Ende des März. Sie schneiden das Getreide sechs Zoll unter der Aehre ab, und machen kleine Haufen, so viel man mit einer Hand fassen kann. Alsdann sammeln sie es in grössere. Jeder arbeitet um diese Zeit ohne Aufhören, von früh Morgens an, bis auf den Abend. Das Getreide wird vor das vornehmste Haus getragen, mit einem Stok stark geschlagen, gereinigt und aufgeschüttet. Das Stroh wird verbrennt. Das Feld

liegt

liegt zwei, drei, und mehrere Jahre brach.

Sie haben die nämliche Art das Getreide aufzubewahren, wie in der Barbarei; sie machen ein grosses Loch in die Erde das oben spiz zugeht; sie füllen es mit Holz an, welches sie verbrennen, um die Erde zu troknen und fest zu machen. Alsdann wird die Grube gereinigt, das Getreide hineingeschüttet, alsdann bedekken sie es mit Bohlen und Erde. Auf diese Art kann man ihnen in Kriegen nie die Lebensmittel abschneiden. Der Feind marschirt ohne es zu wissen über Getreidehaufen. — Die Einwohner der Ebnen, kommen nur in der Aerndte und Saatzeit dahin, nach verrichteter Arbeit gehen sie mit ihren Heerden weiter.

Wenn das Getreide in den Zelten anfängt zur Neige zu gehen, sagen es die Weiber an. Mehrere sezzen sich dann auf die Kameele und holen einen Vorrath aus dem Magazin der Horde, wovon Jeder nach Masgab der dabei gethanen Arbeit, seinen Antheil erhält.

Bei den herumziehenden Stämmen ist die Gastfreiheit allgemein; in diesem Stükke ahmen sie den Wüstebewohnern nach. Die Reisenden werden überall unentgeltlich aufgenommen. In den Marktflekken verhält es sich nicht so, die vielen Fremden die dahin zu Markte kommen, machen es nothwendig, daß sie ihre Bewirthung bezahlen, sonst würden es die Flekkenbewohner nicht lange aushalten können; diese geben nur solchen Personen ein Nachtlager die sie auszeichnen wollen, als Verwandten,

wandten, Freunden, und Hordenhäuptern. Bleibt ein wandernder Araber über Nacht bei einer fremden Horde, so bekömmt er sein Lager auf der Terrasse.

Die Negersklaven in den Wohnungen der Städte zählen die Personen die Speise verlangen genau ab, die Portionen werden gemeiniglich an der Thüre abgegeben, mit einer gehörigen Quantität Wasser. Sie essen Familienweis aus einer Schüssel. Die Pferde haben einen eigenen Hof, und bekommen des Tags nur einmal zu fressen; ausgenommen wenn der Herr übernachtet, in welchem Falle jedes Pferd drei Pfund Gerste bekömmt.

In den Städten ißt man gemeiniglich zweimal des Tags, auf dem Lande aber nur einmal, nämlich Abends, zuweilen behilft man sich mit Milich, wie in der Wüste.

Wüste. Die wenigsten Städter haben Heerden, sondern nähren sich von ihren Handwerkern, es gibt Weber, Schuster, Goldschmide, Töpfer und Maurer. Die vornehmsten Einwohner haben aber keine Beschäftigung. Diese besizzen aber grosse Heerden, Kühe, Kameele, Pferde, Geflügel und alles was man auf unsern Meierhöfen antrift. Ihre Negern müssen viel arbeiten und werden hart gehalten; diejenigen die das Vieh hüten, sind am glüklichsten; aber die Hausklaven sind ohne Unterlaß beschäftigt.

Das Land ist sehr bevölkert und würde es noch mehr seyn, wenn es nicht beständige Kriege mit dem Kaiser von Marokko führen müßte. Man nennt dies Volk rebellisch, ob es gleich nie unter des Kaisers

fers Botmäſſigkeit geſtanden iſt; es hat ſich immer frei erhalten.

Wenn eine mauriſche Armee gegen ſie anmarſchirt, ſo erfahren es ſogleich die Einwohner von Biledulſcherid; ihre Verbindungen mit Marokko, ſind zu genau, um vor ihnen verheimlicht werden zu konnen. Alle Landbewohner werden ſogleich von der drohenden Gefahr benachrichtigt; und da ſie alle gut beritten ſind, formiren ſie eine furchtbare Reuterei, bemächtigen ſich der Päſſe, und hauen alles nieder, was ſich ihnen nähert.

Die Weiber und Sklaven verlaſſen ihre Wohnungen ohne Kummer, und ziehen unter der Bedekkung einiger Mannſchaft ſich in das obere Land, zuweilen bis in die Wüſte zurük. Der Handel von Marokko und Sahara in deſſen alleinigem

Beſi-

Besiz sie sind, die Fruchtbarkeit ihres Landes, die Beute die sie im Kriege machen, und der geringe Verlust den ihnen Ueberfälle verursachen, tragen insgesammt zu ihrem Wohlstande bei.

Da dieses Land die einzige Zuflucht der reichen Marokkaner ist, die in Ruhe ihre Güter geniessen, und der unersättlichen Habsucht des Kaisers entgehen wollen, so gibt es deren sehr viele unter ihnen. Diese Flüchtlinge können keine Verräther seyn: es sind mehrentheils solche, die vom Kaiser zum Tode verurtheilt worden sind. Sie werden unter die Armee aufgenommen, und zeigen viele Tapferkeit.

Die Eingebornen sind alle gut gekleidet und wohl grnährt, weil sie wohlhabender als die Marokkaner sind; sie erlegen keine Steuern, und benuzzen die Früchten

ten ihres Fleisses im Handel. Der Staat drükt sie nicht ausser im Kriege, der eine kurze Zeit dauert, weil er sich gewöhnlich mit einer Schlacht oder einem Scharmüzzel endigt.

Der Unterschied zwischen den flüchtigen Marokkanern und den Eingebornen des Landes besteht darin, daß die Lezteren immer bewaffnet sind. Die Ersteren hingegen führen ihre Waffen nur im Kriege.

Die Weiber sind abhängiger als in Sahara, die in Städten halten sich in einer Art von Serail auf. Jeder hat soviel als er ernähren kann. Die sind allzeit die Vornehmsten, die die meisten Söhne haben. Ob sie gleich von den Männern abgesondert wohnen, so kann man sie doch, ohne Eifersucht der Männer besuchen. Sie dürfen spazieren gehen, doch verhüllen sie

sich

sich alsdann ganz mit einem Schleier. Doch nehmen sie ihn ab, so oft ihnen Jemand begegnet, den sie sprechen wollen, oder der sie anredet. Sie sind im Allgemeinen leutselig, nicht Stokschlägen unterworfen, wie die Weiber von Sahara, sie glauben an die Liebe der Männer ohne Schläge. Die Nägel und das Gesicht mahlen sie roth und gelb, die Augenwimpern schwarz, und nehmen sehr ihre Zähne in Acht.

Die Kinder werden mit der größten Sorgfalt erzogen, man schikt sie frühzeitig in die Schule; um unter die Männer aufgenommen zu werden brauchen die Jünglinge keine Beweise der Tapferkeit abzulegen wie in Sahara. Nur das Alter, ihre Geschiklichkeit ein Pferd zu regieren, die Waffen zu führen, ihre Arbeitsamkeit zur

Aerndte

Aerndtezeit und dergl. bestimmt diesen Zeitpunkt. Dann heurathen sie, und sie werden mit Kleidungsstükken, Waffen und Vieh ausgestattet. Sie werden das, was eigner Fleiß und Umstände aus ihnen machen. Diejenigen, welche in der Religion unterrichtet sind, werden gemeiniglich Priester, sie heurathen aber gleichfalls, und treiben alle andre Uebungen; sie werden aber höher geachtet, und im Alter werden sie Richter. In Unglüksfällen werden sie unterstüzt, anstatt, daß Andere keine andre Rettung haben als ihren Fleiß, oder Räubereien gegen die benachbarten Marokkaner, oder gegen die Karavanen.

In Kriegszeiten werden die Befehlshaber ohne Unterschied unter den ausgewanderten Mauren oder unter den Eingebohrnen gewählt. Nur das Verdienst

entscheidet. Ihre Macht dauert nur während des Feldzugs; so lange aber dieser dauert, sind sie unumschränkt. Nach geendigtem Feldzug müssen sie vor der Versammlung der Aeltesten, von ihren Handlungen Rechenschaft ablegen, und empfangen Belohnung oder Strafe, wobei es jedoch hauptsächlich auf den gehabten Erfolg ankömmt. Man wählt ihnen Nachfolger, und sie dienen wieder als Gemeine. Wenn jedoch die Gefahr dringend ist, und ihr Verdienst anerkannt, so wird ihnen das Kommando wieder anvertraut. Mit dem Kriege hört aber auch ihre Gewalt auf.

Dieses Volk gehorcht einem Oberhaupt in Religionssachen, für das es eine Hochachtung bis zur Anbetung hegt. Dieser Mann, ohne Stand, ohne Truppen, ohne Titel, ist der Vornehmste in

ganz

ganz Afrika; wenn er einen Krieg gegen den Kaiser von Marokko gebietet, gehorcht man ihm. Die Mosselemis, anstatt sich blos zu vertheidigen, sind die Angreifer, und ihre Verheerungen erstrekken sich tief in das Reich. Auf sein Wort hört der Krieg auch wieder auf. Ohne eigne Güter hat er alles in seiner Gewalt. Jede Familie macht ihm jährlich ein Geschenk, und sucht das schönste und vorzüglichste zu bringen. Er ist der Oberrichter, und wenn in einer Stadt eine Sache partheisch abgeurtheilt worden ist, so wird bei ihm geklagt, und einige Tage hernach erfolgt das Endurtheil. Er verlangt nichts, aber Jeder schäzt es sich zur Ehre ihm alles anzubieten, was er hat. Seine Macht gründet sich nur auf die Liebe des Volks und auf die Religion. Er unterscheidet sich

sehr vom Kaiser von Marokko; er sagt nicht, daß er vom Propheten begeistert sei; er hat nicht die Dreistigkeit, dem Volke glauben zu machen, daß er aus einer der ersten Familien der Mosselemis abstamme; er folgt den Lehren seiner Väter, und weis sehr gut, daß ein entgegen gesetztes Betragen, sein Ansehen bei diesem Volke untergraben würde. Er hört immer auf die Rathschäge der Weisen, die aus mehrern Familien gewählt werden, und gründet sein Urtheil auf die vernünftigste Meinung.

Man hat das Recht ihm zu zeigen, daß er sich geirrt habe, und er beharrt nie eigensinnig auf seiner Meinung. Seine Herrschaft, oder besser sein Ansehen erstrekt sich über alle Mosselemis, und die Einwohner von Sahara. Die Mauren selbst, unter-

unterwerfen ihre Streitigkeiten seinem Urtheil, und befolgen sie, ob er gleich nicht von ihrer Nazion ist. Der Kaiser selbst, troz aller seiner Macht, hat sich noch nie der Gewalt dieses Mannes widersezt, noch läßt er in Kriegszeiten seine Truppen an dessen Wohnung marschiren. Er heißt **Sidy Mohamet Musa.**

Die Juden, die im Lande umher zerstreuet sind, bewohnen nur die Marktflekken, sie bauen kein Land, obgleich viel angebautes vorhanden ist. Sie handeln alle und beschäftigen sich mit verschiedenen Arbeiten; Sie werden wie Sklaven behandelt, und müssen nach Gutdünken arbeiten; sie haben nicht einmal das Recht sich zu beklagen. Niemals ist ein Jude bewaffnet, wenn man ihn schlägt, muß er es geduldig tragen; wagte er es sich einem Afrikaner

zu widersezzen, so würde er es mit dem Leben büssen müssen, sogar seine Familie würde das Leben verlieren. Man erlaubt ihnen die freie Uebung ihrer Religion; dies und ihr Geiz treibt sie an diese Sklaverei geduldig zu tragen.

Die Mosselemis suchen keine Proselyten zu machen, wie die Mauren und Mudscharen. Wenn sie einen kristlichen Sklaven haben, behandeln sie ihn menschlich. Die Furcht daß er krank werden, oder gar sterben möchte, verleitet sie zu dieser Schonung, denn das Geld ist ihr erster Götze.

Wenn ein Krist bei ihnen in die Moschee gienge, würde man ihn heraus führen, ohne ihn zu schlagen; an andern Orten würde es das Leben kosten.

Wenn ein Krist bei den Mauren, bei einem Weibe überrascht wird, so muß er sich beschneiden lassen, um dem Tode zu entgehen. Das Weib wird in einen Sak gestekt und ins Meer geworfen. Allein bei diesem Volke wird nur das Weib bestraft.

Wenn bei einem Streite der Krist seinen Herrn schlägt, ein Verbrechen, das bei den benachbarten Völkern mit dem Tode bestraft wird, so geht er bei den Mosselemis leer aus, oder er erhält einige Stokschläge, das gehofte Lösegeld ist seine Entschädigung.

Erschlägt ein Araber einen Juden, so wird es ihm nur verwiesen; erschlägt er einen seiner Mitbürger, so muß er eine Geldsumme an die Familie des Ermordeten erlegen, die ihm der Richter auflegt; das Geld schüzt ihn vor der Rache.

Die Liebe zum Gelde, die unersättliche Begierde sich etwas zu verschaffen, und ihr alles aufzuopfern, verleitet sie öfters zu Fehden und Ausfällen auf Sahara, oder auf die marokkanischen Unterthanen. Diese Leidenschaft ist um so unerklärbarer, da sie das Geld gar nicht benuzzen. Sie sammeln immer, und geben es auch in der größten Noth nicht aus. Wenn ein Hausvater stirbt, so findet man doch keines bei ihm, er verbirgt und vergräbt es, ohne Zweifel hofft er es nach seinem Tod zu benuzzen, und nachdem er mehr oder weniger Geld hat, mit Glanz in der andern Welt zu erscheinen. Die Mudscharen haben diese Geldbegierde nicht, sie wenden es gerne für Nothwendigkeiten sonderlich Schießpulver an.

Die

Die Einwohner der Städte schlafen mit mehr Bequemlichkeit als die Herumziehenden, sie breiten mehr Matten in ihre Zimmer, brauchen Leinwand zu Bettüchern, und liegen ruhig, ohne der unfreundlichen Witterung ausgesezt zu seyn.

Die Reuter werden dem Fußvolk vorgezogen, und sie sind die eigentlichen Soldaten. Im Frieden oder im Kriege sind sie immer in gleicher Thätigkeit. Im Kriege halten sie sich tapfer, im Frieden reuten sie ihre Pferde zu, und üben sich in kriegerischen Evoluzionen. Sie begleiten die Karavanen, die für das Geleite bezahlen müssen, wobei sie sich und ihre Pferde auf eigne Kosten unterhalten. Man kann sie leicht erkennen, da sie beständig zu Pferde sizzen, haben sie Schwülen an

Waden, wo das Eisen des Steigbügels ist, denn sie tragen keine Stiefeln.

Diese Leute sind die furchtbarsten Räuber, sie fallen diejenigen, die sie plündern wollen, mit einer beispiellosen Schnelligkeit an. Man hat keine Zeit sich zu widersezzen, und der Raub ist geschehen, ehe man sich gefaßt hat um Widerstand zu thun. Sie haben die besten Pferde von der Welt, sie verbinden und beschlagen sie selbst, ohne eines Hufschmids nöthig zu haben, und den Gefangenen werden sie nie anvertraut. Der Reuter ist immer im Stande den Bedürfnissen seines Pferds abzuhelfen. Er besorgt es auch eben so aufmerksam, als seine eigene Person.

2.

Kurze Nachricht von der Sahara. *)

Der Boden der Sahara ist unbebaut und wüste; man sieht fast keine Bäume, nur niedriges Gesträuch, das überall hervor wächset. Hie und da findet man einige Dattelpalmen, aber sehr selten. Es gibt jedoch sehr schöne Ebenen, die einen leicht urbar und fruchtbar zu machenden Boden zu haben scheinen, welcher ohne Zweifel mit Hirse oder Gerste besäet werden könnte; aber dazu wird kein Versuch gemacht, theils wegen der Trägheit, theils wegen der wandernden Lebensart der Einwohner, die dem sparsamen Wasser nachziehen,

*) Vorzüglich von dem westlichen Theile derselben.

ziehen, und vor dem fliegenden Sande fliehen.

Dieser Flugsand macht eine der größten Beschwerlichkeiten des Landes aus; der Wind thürmt ihn zu ganzen Reihen von Hügeln auf, die er abwechselnd wieder verweht. Wenn dieser Wind sich erhebt, so brechen die Einwohner ihre Zelten ab, und flüchten sich vor ihm, um nicht unter den Sandbergen begraben zu werden.

Ausser den zahmen Thieren gibt es hier vorzüglich Gazellen, wilde Schweine, Löwen, Panther, Affen und Schlangen. Die Panther und Schlangen werden am meisten gefürchtet. Die Löwen richten wenig Schaden an; weit schädlicher sind die wilden Eber. Skorpione die doch in der Barbarei häufig sind, gibt es hier nicht.

Die

Die Heerden der Einwohner bestehen aus Schaafen, Ziegen und Kameelen. Pferde sind selten.

Die Bewohner der Sahara bestehen aus mancherlei Völkern, die von Arabern, Mauren und Portugiesen abstammen, welche sich aus Marokko hieher geflüchtet haben. Alle zusammen werden Narsen *) genannt. Sie theilen sich in drei Klassen, die Mudscharen, Trassaren und Braks. **)

Der Name Mudscharen ist eigentlich ein Spottname eines von den andern Stämmen verachteten Volks. Dieses Volk soll vorzüglich von geflüchteten Portugiesen abstam-

*) M. s. im V. und IV. B. meiner Gesch. d. n. Reisen — und Oldendorp's Missionsgeschichte, S. 274.

**) Prisson gibt andre Eintheilungen an, m. s. im V. B. meiner Geschichte der Reisen.

abstammen, welche einst durch Gewalt gezwungen den muhammedanischen Glauben annahmen, und endlich dennoch vor ihren Tyrannen in diese Wüste entfliehen mußten. Ihre Religion ist jezt sehr entstellt; sie sind gastfrei, dulden aber keine Juden unter sich. Sie sind alle Hirten und leben meist von Milchspeisen; sie lieben auch die Straussenjagd, die aber nur zu Pferd unternommen werden kann. Sonst sind sie sehr träge. Ihre Kleidung ist ganz einfach. Handwerke haben sie nicht. Was sie nicht selbst machen können, erhandeln sie von ihrem Nachbaren gegen Vieh, Kameelhaar, Straußfedern, u. s. w. Sie sind in mehrere Horden getheilt; deren jede einen Anführer hat, welcher Rei genannt wird. Das Volk ist räuberisch. Doch sind Kriege selten.

---

3. Ville-

3.
Villeneuve's
Nachrichten von Senegambien.

Herr Geoffroy von Villeneuve, ein angesehener, kenntnißvoller und wißbegieriger junger Franzos gieng im Jahr 1787 als Adjudant des Gouverneurs von Goree nach Senegambien. Mit den erforderlichsten Kenntnißen ausgerüstet, machte er mehrere Reisen in das Innerste von Senegambien, theils in Geschäften für den Gouverneur, theils um Beobachtungen zu machen. So durchreiste er die Negerländer Sallum, Sin, Kajor, Hoval und Ualof, und erwarb sich eine genaue Kenntniß von denselben, um so mehr da er der Landessprache ganz kundig war, von welcher er auch eine Grammatik aufgesezt hat. Seine

übri-

übrigen Beobachtungen, Bemerkungen und Erfahrungen trug er sorgfältig in ein genaues Tagebuch, von dessen Reichhaltigkeit uns die vorläufig daraus mitgetheilten Bruchstükke vollkommen überzeugen.

Herr von Villeneuve kam im Anfang des Jahres 1789 nach Frankreich zurük. Der durch seine Schriften über den Negerhandel schon rühmlichst bekannte Britte Clarkson lernte jenen Reisenden zu Paris kennen, und befragte ihn vorzüglich über zwei Punkte, die ihn besonders interessirten, nämlich: 1) Auf welche Art erhalten die französische Niederlassungen in Senegambien ihre Negersklaven? — 2) Wie ist der gesellschaftliche Zustand der Negern in Senegambien beschaffen? — Villeneuve theilte ihm die befriedigendsten Nachrichten darüber mit, und Clarkson

ließ

ließ dieselben in Briefen an einen Freund in London drukken, unter dem Titel:

Letters on the Slavetrade, and the state of the natives in those parts of Africa which are contiguous to Fort S. Louis & Goree, written at Paris in Decembre 1789 and January 1790 by T. Clarkson. 4. London, 1791. 81 Seiten mit Kupfern und einer Karte.

Einen sehr schäzbaren Auszug aus diesen wichtigen Nachrichten theilte uns Herr Prof. Bruns im III. Bande des Repositoriums für die neueste Geographie, Statistik und Geschichte Seite 65 u. ff. mit, und aus diesem entlehne ich hier das Wichtigste zur Bereicherung der Kunde von Afrika dienliche.

Wenn die Zerrüttung seines Vaterlands oder andre Umstände den Herrn Villeneuve nicht zurükhalten, uns mit seiner ganzen Reisebeschreibung bald zu beschenken, so dürfen wir noch mehrer wichtige Bereicherungen unsrer Länder- und Völkerkunde erwarten.

Geographie von Senegambien.

Summe der Beiträge zur nähern Kenntniß derselben, aus Villeneuve's Nachrichten zusammengelesen.

Mittelsenegambien.

1) Das Fulier-Land am Senegal, jezt abgetheilt in:

(1) Das Land der unabhängigen Fulier von der Insel Bisesche bis Podar, ein

ein kleines kaum 100 Quadratmeilen großes Land, das jezt in mehrere kleine, von einander unabhängige Herrschaften unter einzelnen Oberhäuptern abgetheilt, und den beständigen Streifereien der obersenegambischen Mauren ausgesezt ist.

Anm. Zu den Zeiten des französischen Generaldirektors Brue war dies Land *) noch mit dem übrigen Fulier-Lande verbunden. Die Trennung muß also in neuern Zeiten geschehen seyn, vielleicht durch den Prinzen Sambabra veranlaßt? **) Doch weder Adanson, noch Pommegorge sprechen davon; ich vermuthe daher, daß in neuerer Zeit einige Vasallen des Siratik sich unabhäng gemacht, und

*) M. s. im III. Band meiner Gesch. der Reisen.
**) Ebendaselbst, S. 178.

ihre Länder von dem übrigen Fulierlande losgerissen haben, weil Villeneuve zuerst dieser Trennung erwähnt.

(2) Das Land der abhängigen Fulier, westlich von jenen, wird jezt von dem Marbuten Almani beherrscht, welcher sich für die Emporhebung seines Reichs bestens bemüht.

2) Das Land Ualo oder Hoval erstrekt sich jezt nicht mehr über den Senegal hinaus, und scheint überhaupt sehr verengt zu seyn.

Anm. Nach den ältern Karten, und auch nach der meinigen, im III. B. meiner Geschichte der merkw. Reisen, dehnte sich dies Land zehn Meilen weites gegen Westen hin, als nach Villeneuve's Karte. Jezt zieht sich, nach dieser, seine westliche Gränze,

von Kor an der Insel Biseſche herab.

(1) Hoval an ſich, unter der Herrſchaft des Brak, jezt eines Vaſallen der Mauren.

(2) Die Insel Biseche (von den zwei Hauptarmen des Senegals gebildet) unter der Herrſchaft eines beſondern Negerfürſten (der kleine Brak genannt) der ein Vaſall des (groſſen) Brak iſt.

3) Der Staat von Kajor jezt gegen 550 Quadratmeilen groß, begreift:

(1) Das Königreich Kajor, von Senegal bis zum grünen Vorgebirge, deſſen Beherrſcher den Titel Damel führt.

Hier iſt bei Villeneuve's Karte folgendes zu bemerken:

Nach derſelben liegt das Negerdorf Gandiole an der Mündung des Sene-

gals gerade auf der Stelle, auf welcher, nach allen ältern General- und Spezialkarten und nach allen ältern Berichten das Negerdorf Bijourt liegen soll. Dieses Bijurt hingegen, das den einstimmigen Angaben der ältern Reisebeschreiber zu Folge an der Mündung des Senegals liegen soll, woselbst der Damel deßhalb einen Zolleinnehmer hält, liegt auf Villeneuve's Karte drei volle Meilen von dem Fluße weg landeinwärts.

Anm. Dies ist ein Räthsel, das ich nicht zu erklären weiß, wenn nicht ein Irrthum darunter stekt, denn selbst der neueste Beschreiber von Senegambien Pommegorge, sezt Bijurt an die Mündung des Senegals.

(2) Das Königreich Baol, jezt wieder, seit 1785 mit Kajor verbunden.

Anm.

Anm. Es war es schon unter dem Damel Latir Fal Sukabe zu Anfang dieses Jahrhunderts, nach seinem Tode wurden aber beide Länder unter seine zwei Söhne getheilt. Daraus gründete vermuthlich sein jeztregierender Nachfolger seine Ansprüche auf Baol, wenn er anders sich die Mühe gegeben hat, Ansprüche hervor zu suchen.

Im Königreich Baol wohnen auch Serären; das Land, das sie einnehmen, besteht in Wäldern, welche nach Villeneuve's Karte einen großen Umfang einnehmen. Sie sind noch wahrscheinlich mit den benachbarten Serären in Kajor einerlei Volk.

Anm. Diese Serären sind aber nicht das Hauptvolk von Baol, sondern die Ualoffer sind es.

4) Das Land Ualoff, oder das Land des Burba Ualoff, scheint dem Herrn von Villeneuve, so wie allen seinen Vorgängern, wenig bekannt zu seyn, doch bereichert er auch hier die Länderkunde mit einer neuen Nachricht, nämlich er nennt uns zuerst das Volk der Laobes, welches in diesem Lande, so wie die Serären in Käjor und Baol in Wäldern und von Holzarbeiten lebt.

Anm. Sollten diese Laobes nicht ein mit den Serären verwandtes Volk seyn? Sollten diese Laobes und Serären nicht die Ureinwohner dieser Gegenden seyn, die von fremden Ankömmlingen verdrängt, sich in Wälder verbergen mußten? —

Villeneuve's
Nachrichten von der Lebensart, den Sitten, Gebräuchen und Meinungen der Negern in Senegambien. *)

Zuerst von den Ständen, worin das Volk getheilt ist. Diese sind der König, die Negern vom königlichem Geblüte (Adel), das Volk und die Sklaven. Der Damel oder König von Kajor (und dasselbe gilt auch von den Königen von Sin und Salum) kann als ein uneingeschränkter Monarch betrachtet werden. Denn erstens kann er Räubereien unter seinen Unterthanen anstellen, und darf deswegen nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Zweitens

*) Womit zu vergleichen die ausführliche Schilderung dieser Negern im VI. Bande meiner Geschichte der merkw. Reisen.

in allen Rechtsachen ist er der lezte Richter, da er es in seiner Gewalt hat, nach Willkühr loszusprechen, oder zu verdammen. Die ihm zugehörigen Länder werden auf folgende Art von ihm regiert. Kajor ist in Provinzen abgetheilt, und jede Provinz wird von einem Offizier regiert, den er anstellet und Laman nennet. Der Laman macht die königlichen Befehle in dem ihm anvertrauten Distrikte bekannt, und sorgt dafür, daß ihnen Gehorsam geleistet wird. Bisweilen steht in diesem Distrikt ein gewißer Theil nicht unter den Befehlen des Laman. In dem Falle wird das Stük von einem andern Offizier regiert, der Fara heißt. Jede Provinz, die viele Dörfer enthält, wird von einem Laman und Fara regiert, und es stehen mehr Dörfer unter ihren Befehlen. Ausserdem

ist

ist noch in jedem Dorfe ein Beamter, der von den angeführten verschieden ist, und Gueraff heißt. Er kann als der Schultheiß angesehen werden; denn es ist seine Pflicht, auf jede Uebertretung der Gesezze Acht zu haben, die Verbrecher vor Gericht zu bringen, und die Sache mit seinem Gutachten dem Könige vorzulegen. In diesen mit einem Gueraff versehenen Dörfern wohnen blos Eingebohrne. Es gibt Dörfer an der Küste, wo sich die Weissen, um sich durch die Handlung zu bereichern, eine Zeitlang aufhalten, dergleichen Gandiole an der Mündung des Senegals und Rufisko und Dakkar, Goree gegenüber sind. In diesen Dörfern ist die Regierung vertheilt. Der Gueraff hat über die Eingebohrnen zu befehlen; aber zwei andere sind wegen der sich daselbst

auf-

aufhaltenden Europäer angesezt. Der erste heißt Fitor (Faktor) und war in alten Zeiten der Dollmetscher zwischen den Weissen und Schwarzen; der andere Alkaide, der nach vorgängiger Dollmetschung die Geschäfte für die Weissen besorgte, und als ihr und der Eingebohrnen Konsul anzusehen war. Der erste führt noch jezt den Namen, und zieht die Einkünfte ein. Als die Portugiesen mit den Afrikanern einen Verkehr anfiengen, wurde das Amt eines Fitor eingesezt. Seitdem die Handlungsverbindungen aufgehört haben, so haben die nachfolgenden Fitors den Namen eines Dollmetschers und die Besoldung beibehalten; sie verstehen aber keine andere als die Muttersprache. Der Alkaide, muß sein Amt verwalten. Auf die Weise werden die Befehle, die sich auf die ganze Nazion

erstrek-

erstrekken, durch den Laman und Fara vollzogen, die Privataffairen der Unterthanen von dem Gueraff besorgt, und der Alkaide entscheidet die Streitigkeiten zwischen seinen Unterthanen und den Weissen, die sich auf eine Zeitlang in seinem Gebiete aufhalten, und führt die Aufsicht über die Handlung. Die königlichen Befehle werden durch das Militär vollzogen. In Kajor werden zu Friedenszeiten 6 bis 7000 Mann Fußvolk *) auf den Beinen gehalten, in Sin und Sallum viel weniger. Der König gibt den Soldaten orangefarbige Westen zur Uniform. Diese Westen werden im Lande von Baumwolle gemacht, und mit einheimischen Farbestoffen gefärbt. Der König unterhält sie auf eigene

*) Dies ist wahrlich zuviel! Sollte eine Nulle überzählig seyn?

eigene Kosten, und macht ihnen von Zeit zu Zeit statt der Bezahlung kleine Geschenke von Zeuchen und andern Artikeln. Offiziere gibt es nicht so viele, wie unter den europäischen Truppen. Der Kaman, Gueraff und Alkaide, befehlen unter dem Könige im Lande und in den Dörfern, und kommandiren auch die königlichen Truppen, so daß 3 bis 400 Mann nicht in viele kleine Parthien getheilt sind, sondern unter einem Einzigen stehen. Die Disziplin der Truppen ist sehr elend. Sie werden in Parthien 7 oder 8 mal des Jahrs nach der Zahl der muhamedanischen Feste vor dem Könige gemustert, und stellen ein Treffen vor. Sie feuren in die Luft, und laufen einer hinter dem andern. Dies ist alles, was geschieht, und zwar auf eine unregelmäßige Art und ohne Ordnung.

Um

Um dieſe und andre Ausgaben der Regierung zu beſtreiten, ſind gewiße Taxen aufgelegt. In den inländiſchen Dörfern beſtehen ſie in Rindern, Hirſe und andern Produkten, an der Küſte in Fiſchen und ſolchen Gütern, die von den Europäern eingeführt werden. Der Gueraff ſammelt ſie jährlich in dieſem Dorfe, und ſchikket ſie an den König. Die Dörfer, die an die königliche Reſidenz gränzen, ſind verbunden, für die königliche Tafel Wein und andre Bedürfniſſe zu liefern. Die Dörfer unterhalten ihn nach der Reihe. Die Einwohner dieſer Dörfer bezahlen keine jährliche Taxe. Dies gilt ſogar von den Dörfern der Serären, ob ſie gleich für ein wilderes Volk gehalten werden. Die Taxen werden von einem reiſenden Beamten, Sarſar genannt, eingeſammelt. Er

hält

hält sich vielleicht vierzehn Tage in einem Dorfe auf, und macht die Runde durch alle. Die Seräen haben keinen Gueraff, noch eine solche Regierung, wie das übrige Kajor.

Die Negern vom königlichen Geblüte, leben an verschiedenen Orten des Landes, behalten das Andenken an ihre Herkunft, und genießen daher das Privilegium, niemals als Sklaven verkauft zu werden. Unter dem eigentlichen Volke ist kein Unterschied in Rükſicht auf Rechte, ausgenommen in den priesterlichen Dörfern, deren Einwohner, so lange sie sich daselbst aufhalten, nicht geraubt werden können. Es hat auch keine Klasse von Menschen, einen Vorzug vor der andern, die verschiedenen königlichen Beamten ausgenommen. Es gibt Alte und Junge, Reiche und Arme.

Die

Die Alten haben keinen andern Vorrang, als den ihnen das Alter giebt. Die Jahre geben ihnen Erfahrung, und Erfahrung empfiehlt sie zu Gunst und Hochachtung. Die Reichen, welche Sklaven und Vieh besizzen, werden nicht als eine besondere Klasse angesehen. Daß sie einige Vorzüge genießen, hat keinen Zweifel. Diese Vorzüge sind die unmittelbaren Folgen ihres Reichthums, und geben ihnen kein besonderes Recht. Sie können auch geraubt werden, haben es aber in ihrer Macht, sich mit einem Sklaven loszukaufen. Sie sind denselben Gesezzen, mit den übrigen Einwohnern unterworfen, können sich aber durch eine Vergütung davon losmachen.

Der Sklaven, welche die vierte Klasse von Einwohnern ausmachen, sind in diesen Ländern nur wenige. Hin und wieder mag

ein vornehmer Mann deren 5 bis 10 hal-
ten, und vielleicht hat Einer 10 bis 50
Sklaven. Die Zahl der Sklaven verhält
sich zu der des Volkes wie 1 zu 1500.
Nach den besten Berechnungen, die der
General Boufflers (Gouverneur von Go-
ree), und Villeneuve über die Bevölke-
rung dieser Länder machen konnten, mögen
in Kajor etwa 1,500000 freie Negern
und 1000 Sklaven gezählt werden kön-
nen. *) Die Sklaven sind von einer zwei-
fachen Gattung. Einige davon sind vor-
her frei gewesen, haben aber die Freiheit
durch den Raub oder durch wirkliche Ver-
brechen verlohren. Andere sind Sklaven
von

*) In einem (wie Villeneuve selbst sagt)
so wenig angebauten, so schlecht bevölkerten
Lande von 400 Quadratmeilen Flächenraum!
Unglaublich! —

von Geburt. Die einen sowohl als die andern, dürfen heurathen. Sie wählen sich selbst ihre Weiber. Ein Sklave darf mit seines Herrn Bewilligung eine Frau, die zu einer andern Familie gehört, heurathen. In diesem Falle wohnt das Ehepaar nicht zusammen, sondern sieht sich nur bisweilen. Ein Sklave hat oft, so wie der Herr, mehr als ein Weib. Die Weiber der Freien und Sklaven werden, wenn sie Ehebruch begehen, nach einerlei Gesezzen gerichtet. Sollte den Eigenthümer eines Sklaven, sein Sohn oder Verwandter weggenommen werden, so wird er seinen Sklaven aufopfern, um seinen Sohn oder Verwandten wieder zu bekommen. Solche ausserordentliche Fälle ausgenommen, kann man es für eine in diesem Lande hergebrachte Regel halten, daß

geborne Sklaven, sie mögen von solchen, die geraubt, oder verurtheilt, oder schon selbst Sklaven gewesen seyn, abstammen, niemals verkauft werden.

Die Arbeit der Sklaven gehört theils zu häußlichen Geschäften, theils zum Akkerbau. Die Männer im ersten Falle verrichten alle Arbeit auſſer dem Hauſe, sammeln und bringen Holz ein, und holen Wasser. Die Weiber zerstoſſen Hirſe, spinnen Baumwolle, und thun andre Hausarbeiten. Im leztern Falle bauen die Männer das Land an. Sie fangen die Arbeit um fünf Uhr des Morgens an, und hören um eilf Uhr auf. Nachher wird nicht weiter gearbeitet, ausgenommen zur Aerndtezeit. Die Sklavinnen thun wenig mehr, als daß sie die Baumwolle zu gehöriger Zeit einsammeln, wobei ihnen

zu

zuweilen, aber nicht oft, die Männer helfen. Kurz, Männer und Weiber, bringen ganze Tage mit Nichtsthun zu. Wenn es an die Arbeit geht, so ist unter Herren und Sklaven kein Unterschied. Wer sie auf dem Felde arbeiten sieht, würde den Unterschied nicht an der Arbeit wahrnehmen. Peitschen, Ketten, oder andere Instrumente, Sklaven zu züchtigen, sind in diesen Ländern unbekannt. Die Nahrung welche die Sklaven bekommen, besteht in Hirse, Milch und wenig Fleisch, ausgenommen was man auf der Jagd erhalten hat. Fleischspeisen sind überhaupt hier zu Land nicht viel gebräuchlich. Die Sklaven essen mit den Kindern des Herrn, und zwar einerlei Speise. Sie wohnen bisweilen in demselben Hause, und schlafen in dem nämlichen Zimmer.

Die Religion des Landes, wenn wir die Seräen ausnehmen, von welchen behauptet wird, sie hätten gar keine Religion, ist die muhammedanische. Ganze Dörfer sind allein von Muhammedanern und ihren Verwandten bewohnt. Die Priester werden in ihrer Sprache Serim, aber von den Franzosen Marabus genannt. *) Die Dörfer, worin sie wohnen, und die ich priesterliche Dörfer nenne, haben das Vorrecht, daß kein Menschenraub in ihnen verübt werden darf. Sollte es sich jedoch zutragen, daß zur Zeit des Raubes ein Serim in einem andern Dorfe wäre, so würde es schwer für ihn seyn dem gemeinen Schikfale, verkauft zu werden, zu ent-

*) Das Wort Marbut ist arabisch, und bezeichnet einen sehr frommen Mann, welcher streng in Ausübung der Religionspflichten ist.

entgehen. In diesen Dörfern verrichten die Serims den Gottesdienst alle Tage. Zu Dakkar (am grünen Vorgebürge) sind zwei Moscheen, die eine offen, die andere mit einem Strohdache. Zu der ersten begeben sich die Serims aus der Nachbarschaft in einem Haufen, und werfen sich auf die Erde in einer Stellung nieder, in welcher sie während der Zeit des Gebets unveränderlich bleiben. Die Serims haben keinen Vorgesezten. Kein Unterschied findet statt, als der in grössern Kenntnissen, welche grössere Hochachtung erworben gegründet ist. Das Volk versammelt sich selten oder niemals, als um der Beschneidung willen. Sie wissen nicht viel von der Landesreligion, und wenn man einige äussere Gebräuche ausnimmt, so sind sie nur Muhammedaner dem Namen nach.

Von den Dörfern sind einige dicht an der Seeküste gebaut. In den innern Gegenden haben verschiedene Umstände ihre Lage bestimmt. Die Einwohner bauen gern nahe an den Wäldern, damit, wenn ein Fall geschieht, sie dahin flüchten können. Wenn aber auf den Plazze, den sie sich aussuchen, nicht gutes Wasser, oder der Boden nicht fruchtbar genug ist, zu Pflanzung der erforderlichen Produkte, so legen sie das Dorf in einer anderen Gegend an. Daher gibt es so viele Dörfer auf offenen Feldern, als in den Holzungen. Die Serären, eine wildere Nazion, leben fast alle in den Wäldern.

Der äussere Theil der Häuser ist von Stroh gemacht. Sie sind insgesammt rund, und haben nur eine Thüre. Wenn sie bis zu einer gewissen Höhe, die doch

mässig

mäſſig iſt, erbaut ſind, ſo läuft das Dach oben ſpizzig zu. Es ſind in den Dörfern keine regelmäßigen Straſſen. Wenn eine Familie groß genug iſt, ſich ein Haus zu bauen, ſo wird das Haus für ſie gebaut, und mit einem ſtrohernen Zaum eingefaßt. Wenn eine Familie, die aus Kindern und Verwandten, oder aus einem Ehemann und vielen Weibern, oder aus einem Herrn und vielen Sklaven beſteht, groß genug iſt, zwei, drei, vier, oder mehrere Häuſer einzunehmen, ſo werden dieſe in einer kleinen Entfernung von einander gebaut, und mit einer Verzäunung von Stroh umgeben. Die Häuſer in den Dörfern, ſind nicht nach irgend einem Range angelegt. Doch iſt die königliche Reſidenz gewöhnlich in der Mitte, oder an einer von den Seiten. Kein beſonderer Plaz iſt dem Range be-

stimmt. Es wird übrigens ein freier Raum für das, was man den öffentlichen Plaz im Dorfe nennt, gelassen, wo alle öffentliche Berathschlagungen gehalten, und alle Streitigkeiten entschieden werden.

Die Wohnung des Königs, ist von denen seiner Unterthanen, durch die Größe unterschieden. Sie ist auch gemeiniglich mit einer dornichten Hekke, statt eines strohernen Zauns umschlossen. Bei jedem Thore in der Hekke, oder dem Zaune, ist ein Bedienter, aber keine Soldaten. Die Soldaten werden bloß an den muhammedanischen Festen oder zum Raube, oder wenn sich der König öffentlich zeigt, oder im Kriege, gebraucht. Die Hausbedienten des Königs sind sehr zahlreich. Es gibt einen Kapitain über das Thor, einen Kapitain über seine Hunde, und viele andere,

dere, die seinen Willen zu vollziehen bereit sind.

Das Innere in den Häusern der Negerdörfer, ist sehr einfach. Es besteht in einem Bette und einigem schlechten Hausrath. Das Bett wird auf folgende Weise gemacht: Drei große hölzerne Pfähle werden in den Boden der Hütte in einer Reihe eingerammelt, ungefähr drei Fuß von einander. In einer gehörigen Weite, und diesen gerade gegen über und parallel, werden drei andre Pfähle auf dieselbe Art eingerammelt, welche insgesammt ein oder ein und einen halben Fuß hoch über die Erde hervorragen. Die Spizzen dieser Pfähle werden gekerbt, und drei starke Stangen werden alsdann in die Kerbe von einer Seite zur andern gelegt, und über diese der Länge nach andere dünne Stangen,

gen, so daß sie einen Rost bilden, und ein ziemliches Gewicht zu tragen im Stande sind. Darüber wird eine Matte von Stroh mit untermischten Blättern gelegt, worauf die Eingebornen schlafen.

Der Gueraff ist nicht reicher an Meublen. Er besizt vielleicht noch eine schlechte Kiste für seinen Brantwein und andre Artikel. Das Inwendige der königlichen Wohnung ist hievon nur wenig verschieden. Er hat ausser dem Bett und der Kiste einige Stühle, um sich darauf zu sezzen. Sie haben die Gestalt von einem gewöhnlichen Stundenglas, allein viel größer, das ist, sie sind enger in der Mitte, als an den Enden. Diese Mobilien allein erheben den Souverain über seine Unterthanen.

Der

Der Hirse, der den Einwohnern gehört, wird an einem gewissen Plazze nahe bei dem Dorfe in Körben, welche die Einwohner selbst fabrizirt haben, aufbewahrt. Es gibt auch bei dem Dorfe einen Schoppen, unter welchem die Einwohner, um die Sonnenhizze zu vermeiden, arbeiten. Die Ställe für die Schweine, sind nicht weit von den Häusern.

Die Ländereien, welche die Negern besizzen, sind so nahe bei den Dörfern, als die Fruchtbarkeit des Bodens es verstatten will. Bisweilen ganz dicht bei denselben, bisweilen eine viertel oder halbe Stunde davon, oder noch weiter. Sie können in drei Klassen eingetheilt werden, 1) in solche, worauf Baumwolle und Indigo, 2) worauf Lebensbedürfnisse, als Hirse gepflanzt werden, und 3) in Weideplätze.

deplázze. Der Reiche beſizt nicht in Rükſicht eines Vorrangs ſeine Ländereien näher am Dorfe, und der Arme in einer gröſſeren Entfernung, weil er, als Armer nachſtehen muß. Jede Familie hat ſich das zugeeignet, was ſie zu ihrer Abſicht für das Beſte hielt, oder deſſen ſie ſich zuerſt bemächtigte. In Anſehung des Landes, gibt es keine Streitigkeiten. Wenn Jemand nicht genug hat, ſo kann er mehr nehmen, und ſo viel mehr, als ihm beliebt. Es gibt nicht in Beſiz genommene Morgen bei tauſenden, und wer Luſt hat, kann ſich ein Stük Landes wählen, das noch keinen Herrn hat. Das Land wird nicht von einzelnen Menſchen, ſondern von ganzen Familien in Beſiz genommen. Alle Verwandten in einem Dorfe, Väter, Mütter, Brüder, Söhne, Vettern, haben

ein

ein Grundstük, das für sie alle benuzt wird, und so groß ist, als sie bearbeiten können, und für ihre Bedürfnisse nöthig haben. Dieser Flek ist gemeiniglich rund. Wenn Indigo, Baumwolle oder Hirse darauf gebaut ist, so ist er mit Dornen umzäumt, damit Hirsche oder anderes Wild keinen Schaden anrichten. Diese Dornen sind oft von den Männern abgehauen, und nachher in einen Zaun gemacht, oder bei dem Ausronen stehen geblieben, um die Gränzen des Grundstüks zu bezeichnen. Die Grundstükke gleichen also den Wohnungen, daß sie, wie diese mit Zäunen umschlossen, in die Runde angelegt, und von ganzen Familien in Besiz genommen sind.

Das eingeschlossene Grundstük, wovon bisher die Rede gewesen, ist nur zur Erzielung

zielung eines einzigen Produkts bestimmt. Die Indigo-Pflanzungen sind von den Baumwollen-Pflanzungen, und diese wieder von dem Akker zum Hirse getrennt. Die Indigo-Pflanzungen sind gemeiniglich dem Ort am nächsten, an diese stoßen die Baumwolleplantagen, und die Hirsefelder sind am weitesten entfernt. Eine Familie besizt daher vielleicht drei eingefaßte Felder nach Maasgabe ihres Fleißes oder ihrer Bedürfnisse. Tabak wird wenig angebaut, und er wird nirgends in unzäumten Feldern erzielt. In Ansehung des Indigo ist noch zu bemerken, daß die Seräen sich mit dem Anbau desselben gar nicht abgeben.

Die Weiden sind nirgends eingeschlossen, sondern insgesamt offen. Einige Einwohner der Dörfer halten Vieh, mehr zu Nuzzung der Milch als des Fleisches, denn

in

in diesen Ländern speiset man selten Fleisch, ausgenommen an den muhammedanischen Festtagen. Der König hat viele Kühe, der Gueraff einige, und die Reichen solche, die sie geerbt oder durch den Handel sich erworben haben. Sie werden alle in einer Heerde geweidet, die der Aufsicht zweier oder dreier Männer und eben so vieler Knaben Tag und Nacht anvertraut ist. Die Leute schlafen daher auch in kleinen Hütten, die auf den Weideplätzen errichtet sind. Die Beschäftigung der Hirten ist hier ein besonderer Nahrungszweig. Das Eigenthum gehört, wie gesagt, ganzen Familien, nicht einzelnen Menschen. Es können indessen auch Einzelne ein Eigenthum sich erwerben. Ein fleißiger Mensch kann, wenn er Handlungsgeschäfte treibt, dadurch in den

Stand gesezt werden, sich Vieh anzuschaffen. Ein Anderer hat vielleicht mit vieler Mühe eine Pflanzung von Palmbäumen angelegt, um Palmwein auf den Markt zu bringen. Dergleichen Vieh und Palmbäume gehören ausschließlich denen, welche sie sich angeschaft haben. Sie können auch während ihrer Lebenszeit nach Gefallen damit verfahren, nach dem Tode des Eigenthümers fallen sie den nächsten Erben zu Wenn ein Vater z. B. dergleichen Eigenthum hinterläßt, so wird es nach seinem Tode unter seine rechtmäßigen Kinder zu gleichen Theilen, die, wie schon gesagt ist, von drei verschiedenen Weibern seyn können.

Die Einwohner haben ihre Häuser, Dörfer, Grundstükke und einfache Lebensweise so sehr lieb gewonnen, daß sie es

für

für das gröſte Uebel halten, ſie zu verlaſſen. Dies zeigt ſich vornämlich bei einem ſtarken Raube, wenn ſie haben in die Wälder flüchten müſſen; denn in dieſen Wäldern, haben ſie Jahre lang, geduldig ausgehalten, bis ſie glaubten, daß die Gefahr völlig geendiget ſei, wenn ſie ſich wieder zu ihren alten Wohnungen begeben haben. Ein Beweis ſtatt vieler anderer, wird hinreichend ſeyn. Herr von **Villeneuve** kam auf ſeiner Reiſe über Land vom grünen Vorgebirge nach dem Fort **St. Louis**, unterwegens zu zwei Dörfern, **Tioknat** und **Klein-Boro**, die von den Einwohnern wegen des Raubes verlaſſen waren. Bei dem erſten ſah er einige Eingebohrne, die die alten Hütten wieder aufrichteten. Als er ſich mit ihnen in eine Unterredung einließ, hörte er von

ihnen, daß sie die alten Einwohner von Tioknat wären, woraus sie durch den Raub vertrieben worden, daß, nachdem sie viele Monden in den Wäldern gelebt, sie sich entschlossen, herauszukommen, und sich in ihrem alten Wohnorte wieder niederzulassen, und daß sie jezt ihre alten Hütten in der Absicht, sie wieder zu bewohnen, zurechte machten. In dem Lande war es bekannt, daß der Damel vor fünf Jahren Tioknat seiner Einwohner beraubt hatte.

Nun ist zu bemerken, auf was für eine Art die Einwohner in Sallum, Sin und Kajor sich das Jahr hindurch beschäftigen. Ihre Geschäfte können in stätige und wandernde getheilt werden. Zu den erstern gehört zuerst der Feldbau. Wenn die Einwohner neues oder brach gelegenes

Land

Land anbauen wollen (denn sie bauen dasselbe nur einmal in drei Jahren an), so begeben sie sich sogleich auf den Plaz. Sie gebrauchen dabei zwei Instrumente. Das ein ist eine Art, womit sie die grösfern Stämme des Unterholzes abhauen. Diese Art unterscheidet sich darin von der unsrigen, daß statt in der unsrigen das Holz durch das Eisen geht, in ihrer das Eisen durch das Holz gehet. Das andere ist eine Art von Gartenmesser mit einer Farbe an der Handhabe. Dieses Messer wird an die Wurzel gelegt, mit dem eisernen Ende wird sie durchgeschnitten, und mit der Harke weggebracht. Das Ausroden wird von den Männern verrichtet. Mit diesen Instrumenten bereiten die Einwohner das Land zu, ehe die Regenzeit, die im Junius anfängt, und im Oktober sich

endiget, eintritt. Um den ersten Julius wird mit Hirse der Anfang gemacht. Davon gibt es zwei Arten, die kleinere und die größere. Um erstere zu pflanzen, gebraucht der Landmann eine Art von Spaden, die sich von der unsrigen in so weit unterscheidet, daß das Eisen daran eine halbzirkligte, kleine oblonge Figur hat. Er gräbet die Löcher in parallelen geraden Linien bis an den Zaun, 15 Zolle von einander. Ein Weib folgt ihm, und wirft die Saat in jedes gemachtes Loch, das darauf mit Erde zugescharrt wird. Nach drei Wochen wird das Unkraut, das aufgeschossen ist ausgejätet. Nur Löcher werden zwischen denen, die zu Anfang des Julius gemacht sind, gegraben. Von einem Weibe wird der große Hirse eingesäet. Gegen Ende des Septembers, oder zu

An-

Anfange des Oktobers ist der kleine Hirse, und drei Wochen nachher, oder gegen Ende des Oktobers der größere Hirse reif, deren jeder zu seiner Zeit von den Männern abgeschnitten, und von den Weibern und Kindern nach Hause gebracht wird. Wenn der Hirse geärndet ist, so wird er nach einem nicht weit vom Dorfe entlegenen Plazze gebracht, wo aller Hirse, der den Einwohnern gehört, aufbewahrt wird. Jede Familie hat einen großen Korb, von Zweigen geflochten, in Form eines Mastkorbs, ohngefehr fünf Zoll hoch, mit einem Dekkel dazu, der abgenommen werden kann, und in diesen wird der Hirse hineingelegt. Jede Familie deponirt den ganzen Ertrag der Aerndte, so daß der Hirse des ganzen Dorfes beisammen bleibt. Ob das Korn gleich oft von dem Dorfe

entfernt, und in den Wäldern und ohne Bedekkung ist, so wird doch nichts davon gestohlen.

Die Leute, deren Arbeit wir beschrieben haben, sind Landeigenthümer. Jede Familie arbeitet für ihre eigene Unterstüzzung. Unter den Arbeitern wird zuweilen, aber nicht oft, ein Sklave gefunden, wegen des schon angeführten geringen Verhältnisses der Sklaven zu den Freien. Mit dem Hirse hat man vom Julius bis Anfang Novembers zu thun. Im Dezember wird die Baumwolle, und im Mai der Indigo geärndet In den andern Jahrszeiten ist man auch nicht müssig. Man verfertigt Matten und Seife, die Matten von Blättern und Zweigen von Bäumen, die Seife von gewissen Insekten und Fett. Die Fabrizirung der Matten ist das Werk beider

beider Geschlechter, die der Seife aber allein der Weiber. Die Leute an der Seeküste, begeben sich aufs Meer, und fischen darauf vom Februar bis Junius. Die Fische die sie bekommen, werden in der Sonne getroknet. Gegen das Ende der Zeit, da die Fischerei statt findet, bestellen sie ihre Aekker. Das bisher Gesagte, ist hinreichend zu zeigen, daß die Einwohner das ganze Jahr hindurch genug zu thun haben. Insbesondere ist das Verfertigen der Boote sehr sauer und mühsam. Sie werden nicht an der Seeküste gebaut, weil an derselben Seite, wo sie leben nicht viel Holz ist, und das wenige, was da ist, nicht so gut ist, als das in den innern Gegenden. Daher entsteht die Nothwendigkeit, Boote bei dreißig Stunden weit von der See zu bauen, und zwar in einer

Gegend, wo es keine Flüsse gibt, worauf sie, wenn sie fertig sind, herunter gelassen werden könnten. Die Seräen von Baol, die, wie gesagt, in Wäldern leben, geben sich damit ab. Sie sind freie Leute, und gebrauchen bei ihren Arbeiten keine Sklaven. Sie hauen die Bäume nieder, geben den Kähnen die Form, aber höhlen sie nicht aus, damit sie nicht bei dem Transport über Land, denn ein anderer ist nicht möglich, zerbrochen werden. Wenn sie die Gestalt erhalten haben, so werden sie mit Seilen, die im Lande gemacht sind, sechs Stunden weit gezogen. Die Einwohner jedes Dorfs, helfen die Kähne sechs Stunden weiter zu bringen, und so wird damit fortgefahren, bis sie das Ufer erreichen. Die Gehülfen bekommen für ihre Mühe eine Mahlzeit, womit

sie

sie wohl zufrieden sind. Der wundernswürdigen Mühe und Beharrlichkeit ungeachtet von dem Fällen der Bäume bis an ihre Ablieferung an der Seeküste, werden die Kähne um einen sehr geringen Preis, den man in Europa kaum glauben wird, verkauft. Ein Kahn, groß genug für zwei Mann, kostet 12 Livres, (3 Rthlr. sächs.) oder 4 Stangen, und ein großer Kahn von 40 Fuß lang 100 Livres (25 Rthlr.) Die von dem Serären in Baol gebauten, werden nach verschiedenen Gegenden an der Küste zwischen **Pointe de Serenes** und **Gambaru** gebracht, und sind gemeiniglich 25 Fuß lang. Boote von einer andern Größe werden hier herum nicht gebraucht. Die von Gambaru bis zum **Kap Rouge** gebräuchlichen werden in der Nähe der Serären von Kajor gemacht,

macht, und sind 12 Fuß lang. Die um Sallum gewöhnlichen sind 40 Fuß lang, und werden von den Eingebornen an dem Gambiafluß gemacht. Boote werden allein in der trokkenen Jahrszeit gemacht; denn in der regnichten wird das Feld bestellt. Auch diese haben also das ganze Jahr hindurch etwas zu thun.

Noch eine stätige Beschäftigung, das Salzmachen, will ich beschreiben. In den Ländern, wovon hier die Rede ist, sind nur drei oder vier Dörfer, aus welchen die Einwohner mit Salz versorgt werden. Dasselbe wird in den Dörfern **Bihurt** und **Gandiole** an der Mündung des Senegals, der Ludwigsinsel gegenüber, gemacht, und die Einwohner versehen damit Kajor und die Mauren. An den Ufern des Flusses **Silif**, der in den Fluß **Palmarin** in

in dem Gebiete des Barbaſin oder Königs von Sin läuft, ſind zwei oder drei Dörfer, unter denen auch Sengay iſt, wo gegen 5 bis 6000 Perſonen beiderlei Geſchlechts ſich auf dieſelbe Art beſchäftigen. Sie liefern Salz für die Länder Sin und Sallum.

Die wandernden Gewerbe werden theils von den Eingebornen, theils von den Fremden getrieben. Die erſteren arbeiten in Gold. Freie Leute, welche Goldſchmide ſind, befinden ſich an den Höfen der Könige, wo ſie ihr Brod haben. Wenn die Könige ſie nicht mehr gebrauchen, und das thun ſie nicht das ganze Jahr hindurch, ſo gehen ſie auf den Dörfern herum, und arbeiten für die, welche in Stand ſind, ſie zu bezahlen. Ihre Arbeit iſt auſſerordentlich zierlich, und oft ſo gut,

als

als europäische. Ihre Profession ist eine ganz abgesonderte, denn sie bauen nicht das Land, und wissen von keinen andern Erwerbsmittel. Eine andere wandernde Handthierung treiben die Schmiede. Zwei oder drei in jedem Dorfe machen das Eisen zu dem Landwirthschaftsgeräth, das oben beschrieben worden ist. Sie machen auch die Spizzen an Lanzen und Speere, ingleichen Verzierungen in Kupfer für alle, welche solche Arbeit von ihnen verlangen. Sie sind freie Leute, und haben niemals Sklaven zu Gehülfen. Die wenigen Sklaven, die im Lande sind, sind vielmehr ein Anhang des Luxus, als Werkzeuge der Arbeit. Diese Leute halten sich vielleicht ein oder zwei Jahre in einem Dorfe auf, und gehen alsdann nach einem andern. Sie haben kein Land; denn sie

haben

haben nicht Zeit, es zu bauen. Sollten sie Belieben tragen, sich theils dem Akkerbau, theils der Profession zu widmen, so würden sie so viel Aekker kriegen können, als sie Lust hätten, denn es sind der herrenlosen Aekker bei tausenden. Eine dritte wandernde Handthierung ist das Färben. Das Geheimniß der Färbekunst ist allein in Besiz der Weiber, und nicht in jedem Dorfe bekannt. Man findet in wenigen Dörfern Färbereien. Die Färber wandern von einem Dorfe zum andern, und verrichten die verschiedene Aufträge, die ihnen die Einwohner in diesem Artikel geben mögen. Die folgende drei wandernden Handthierungen werden zusammen getrieben, so daß, wer sich mit einer abgiebt, auch die beiden andern treibt. Die Eingebornen, die diese verbundenen Professionen

nen erlernen, heissen in ihrer Sprache Guiroto. Die erste ihrer Beschäftigungen ist, daß sie Trommelschläger oder Schauspieler des Königs sind. Man kann sie als eine Art herumziehenden Schauspielergesellschaft ansehen. Wenn der König sie nicht gebraucht, so suchen sie ihr Brod vom Volk zu bekommen. Um das Volk zu vergnügen, rühren sie die Trommeln, plaudern Albernheiten, erzählen die Thaten ihrer Vorfahren, nennen sie brave Kerls, und mit einem Worte thun alles, was ähnliche Menschen in Europa thun. Wenn aber weder der König noch das Volk sie als Schauspieler ernähren will, so nehmen sie zu den beiden andern Beschäftigungen ihre Zuflucht. Die eine ist das Arbeiten in Baumwolle, um welcher Ursache willen sie immer mit ihren Weberstühlen reisen,

die

die kurz, leicht und tragbar sind. Die Baumwollenzeuch-Weberei ist fast ganz in ihren Händen, und wird so wohl ausgeübt, daß kein besseres Zeuch in Europa fabrizirt wird. Die andere besteht in Zubereitung des Leders. Sie machen davon Scheiden für Messer, Dolche und Schwerter, kleine Sättel, Taschen, Sandalen, Grisgris, das heißt eine Art von ledernen Zierrathen, die sie als eine Zauberei oder Beschirmung gegen Beleidigungen oder Unglük tragen, und andere Artikel. Ihre Landsleute haben indessen in Ansehung ihrer einige abergläubische Meinungen, und erlauben nicht, daß, wenn sie sterben, sie neben ihnen begraben werden. Die 7te wandernde Beschäftigung ist die der Zauberer. Die, welche sie befolgen, reisen hin und her, wie die Guiriots, und halten

sich nirgends länger als vier oder fünf Tage an einem Orte auf. Wenn sie in ein Dorf kommen, so müssen sie oft den Gueraff oder den König, wenn er zugegen seyn sollte, vergnügen. Wenn sie ausserdem in die Häuser der Vornehmen gerufen werden sollten, ihre Kunststükke zu zeigen, so sehen sie es desto lieber, weil sie da besser bezahlt werden. Geschieht dies nicht, so bringen sie so viele Leute zusammen, als sie können, denen sie ihre Künste zeigen. Sie bestehen in Taschenspielereien mit Kugeln, Messern und andern Dingen, die sich für ihren Zwek am besten schikken. Zwei von solchen Zauberern reisen, und treiben ihre Gewerbe zusammen. Nach geendigten Spiele schenken ihnen die Zuschauer Zeuche, Hirse und andere Artikel zur Erkenntlichkeit für das

Ver-

Vergnügen, das sie gehabt haben. Durch diese Taschenspielerei mag sich die Meinung von der Zauberei, vermöge welcher in jedem Dorfe gewisse Personen durch geheime Mittel den Tod Anderer beschleunigt haben sollen, erhalten haben. Das Volk sieht diese Taschenspieler mit Verwunderung an, glaubt, daß sie übernatürliche Dinge verrichten, und weil sie die Ursache nicht begreifen, warum sie ihre Kunst nicht Andern mittheilen sollten, so glauben sie bei gewissen Gelegenheiten, daß es Zauberer in ihren Dörfern gebe. Die Kunst hat auch bisweilen üble Folgen für die, welche sie ausüben. Man beschuldiget sie der Behexung, und verkauft sie. Beispiele dieser Art kommen jedoch selten vor, weil die meisten von ihnen krumm, lahm, einäugig sind, oder andere

körperliche Gebrechen haben, und bei dem Verkauf solcher Leute nicht viel zu gewinnen ist.

Es ist noch einer andern wandernden Handthierung zu erwähnen, die von Fremdlingen geübt wird. Sie besteht in allerlei Holzarbeiten In dem Lande Ualoff gibt es ein gewisses Volk, das in den Wäldern wohnt, und den Namen Laobes führt. Dieses Laobes verfertigen in ihrem Lande Mörser, Stämpfel und allerhand hölzerne Instrumente, die in Sallum, Sin und Kajor gebraucht werden. Fast alles hölzerne Geräth, was man daselbst sieht, wird von ihnen gemacht. Sie schikken es in großen Quantitäten durch ihre eigenen Leute über die genannten Länder, die es auf dem Kopfe tragen, und auf diese Weise viele Tage reisen. Wenn sie es ver-

verkauft haben, so begeben sie sich wieder in die Wälder von Ualoff, und bringen ihren Landsleuten die Waaren, welche sie eingetauscht haben.

Die angeführten Beschäftigungen sezzen die Einwohner in den Stand, sich ihre Bedürfnisse zu verschaffen, den Guirioten z. B. kann es nie an Kleidung fehlen; weil sie aber kein Brod haben, so müssen sie theils als Trommelschläger und Schauspieler des Königs ihren Unterhalt suchen, theils für das Verfertigen der rohen Baumwolle zu einem Zeuche dem Landmann die Hirse abverdienen. Der Landmann bekömmt auf diese Weise Kleidung, die für ihn hinlänglich ist, und behält noch etwas zum Handel übrig. Weil er aber Fische haben muß, denn dies ist ein nothwendiger Theil seiner Nahrung, so nimmt

er bei dem Bewohner der Küste seine Zuflucht. Dieser ausser seiner Hauptbeschäftigung der Fischerei, baut, wie gesagt, Hirse zum eigenen Gebrauch, hat aber oft nicht Zeit genug, Baumwolle zu seiner Kleidung zu pflanzen. Für seine Fische erhält er, was der Landmann an Kleidungsstükken zu viel hat. Der Schmid hingegen, der kein Land besizt, und nur eine Beschäftigung hat, bedarf Hirse, Fische und Kleidung. Diese erhält er von den ersteren drei gegen Speere und eiserne Akkergeräthschaften.

Auf diese Weise wird vieles durch Tausch ausgemacht, sowohl an der Küste, als im innern Lande. Es ist in dieser Rükſicht viel Verkehr unter den Einwohnern der benachbarten Dörfer; ein Jeder bringt, was er besizt, um es gegen das, was

was er nöthig hat, umzutauschen. In Sallum, wo viele Flüsse sind, werden viele Kaufmannswaaren in Booten hinauf und herab gebracht. In Sin, wo nicht dieselbe Gelegenheit ist, werden viele Waaren auf Eseln transportirt. Dies geschieht auch im Kajor, bis an die Mündung des Senegals, wo Ochsen gebraucht werden. Viele Eingebornen reisen mit großen Bündeln von Waaren auf dem Kopfe, und ihr Ausdauren bei der Gelegenheit ist zu verwundern. Sie achten nicht allein das Gewicht nicht, sondern mit dem Gewicht, so schwer es auch seyn mag, reisen sie sechs französische Meilen an jedem Tage.

4.

Ein Paar Bemerkungen über die Gold- und Sklavenküste von Guinea.

1) Von der Goldküste.

Die Goldküste die sich von dem Kap Apollonia bis zum Voltaflusse erstrekt, ist in eine grosse Menge kleiner Länder und Staaten zertheilt. *)

Der wichtigste Staat auf dieser Küste, welcher aber im Innern derselben liegt, ist das Reich Assiante.

Von diesem ansehnlichen Negerstaate theilen uns Römer und Isert **), vorzüglich ersterer manche brauchbare Nachricht mit.

Die-

*) Man sehe ihre nähere Beschreibung — so weit die Quellen zureichten — im X. Band meiner Geschichte der Reisen.

**) Römers Nachrichten von Guinea, und Isert's Reise nach Guinea.

Digitized by Google

Diesen zufolge liegt Assiante tief im innern Lande, und gränzt gegen Süden, an Akanni und Akim, gegen Westen an Dinkira und andere kleinere Länder, gegen Osten an Aquambo u. s. w. und gegen Norden an unbekannte Negerländer. *) Das Gebiet dieses Staats liegt ziemlich hoch, und ist sehr waldig. Der Boden ist fruchtbar, und bringt alle diesem Klima eigenen Produkte hervor. Wildprät gibt es in Menge.

Die Assianter sind rohe Naturkinder, ganz einfach in ihren Sitten, noch unangestekt von europäischer Weichlichkeit **), kriegerisch und tapfer.

*) Gondschà und Degomba, wie man jezt aus den Berichten des Herrn Lukas weiß.

**) Den Beweis davon geben die Fidaher, die durch europäischen Luxus erschlafft, ohne Mühe unterjocht wurden. (M. s. im XI. Band meiner Geschichte der Reisen.)

Sie sind wahrscheinlich die Hauptnazion auf dieser Küste, denn ihre Sprache wird in verschiedenen Dialekten weit umher gesprochen. Die Sprachen der Agonnaer, Fetuer, Aquapimmer, Akraer, und mehrerer anderer Negervölkerschaften dieser Küste sind Dialekte der assiantischen Sprache, die folglich, da sie die Sprache des zahlreichsten und mächtigsten dieser Völker ist, als die Hauptsprache angesehen werden darf *) —.

Die Regierungsverfassung von Assiante ist despotisch. Der König hat mehrere Vasallen. Seine Herrschaft erstrekt sich bis zum Rio-Volta; die Akraer, Aquapimmer u. s. w. sind ihm zinsbar.

Von

*) Das Nähere darüber habe ich im X. Band meiner Geschichte der Reisen gesagt.

Digitized by Google

Von einem assiantischen Könige Namens Oppokku, der um die Mitte dieses Jahrhunderts regierte, (er starb 1749) mancherlei Expedizionen unternahm, Fabriken in seinem Lande empor zu bringen suchte, und gewöhnlich mit Goldstaub über und über eingepudert, auf einem schweren Blok von Golderz, statt eines Thrones saß, und seine Füsse in eine goldne Schüssel stellte, spricht Römer weitläuftig. *)

Dieses Assiante ist ganz sicher einerlei mit dem Negerreiche Tonauwah, dessen Hauptstadt Assentä heissen soll, von welchem der Scherif Imhammed dem Herrn Lukas erzählte. **)

---

2) Von

*) In seinen Nachrichten, Seite ff.

**) Berichte der (ofterwähnten) brittischen Erdforschers-Gesellschaft, in Forster's Magazin merkwürdiger Reisebeschreibungen, V. Band, S. 374.

2) Von der Sklavenküste.

Aus den Berichten von Isert *) und Norris **) läßt sich folgende neue Geographie der Sklavenküste von Guinea angeben.

a) Westlicher Theil dieser Küste.

(a) Küstenländer:

1. Das Land der **Aunaer** oder **Augnaer**, nach ihrer nahe am Rio-Volta gelegenen Hauptstadt **Aunah** genannt. †)
2. Das Land **Quitta**, welches das Königreich **Koto** der ältern Länder- und Reisebeschreiber ist. ††) Der Hauptort ist **Quitta**, wo die Dänen

*) Reise nach Guinea, S. 131. u. f.

**) Geschichte von Dahome, an mehreren Orten.

† Isert's Reise, S. 65. u. f.

††) Nach Norris, S. 11.

Dänen ein im Jahr 1784. erbautes Fort haben. †.)

3. Das Königreich Popo, abgetheilt in

1) Klein-Popo, oder das eigentliche Popo, ein Königreich, dessen Hauptstadt Popo ist.

2) Groß-Popo oder eigentlicher Asla, denn ersterer Name ist von den Europäern willkürlich gegeben; ein Königreich dessen Beherrscher für einen Erzherenmeister gehalten wird. Die Hauptstadt ist Asla. ††) In dem Umfange dieses Königreichs halten sich die aus ihrem Vaterlande vertriebenen Fidaher auf kleinen Inseln auf.

(b) Innere Länder.

1. Das

†) Isert's Reise, S. 107.
††) Isert's Reise, S. 142. u. f.

Digitized by Google

1. Das noch wenig bekannte Land Krepe am Rio Volta.

2. Mahe oder das Land der Maheier, durch Kriege mit den Dahomern bekannt. *)

c) Mittlerer Theil der Sklavenküste —

Der Dahomische Staat.

(a) Küstenländer.

1. Fidah, (Widda, Schudda)

2. Ardrah, (nebst Badagry und Schakin) zwei vormals unabhängige Königreiche. **)

(b) Innere Länder:

1. Fuin,

*) M. s. Norris Nachrichten, und meine Geschichte der Reisen, XI. Band.

**) Die Geschichte dieser Eroberung ist beschrieben von Lamb, Snelgrave, Pommegorge und Norris (Man s. den angezeigten XI. Band meiner Geschichte der Reisen.)

Digitized by Google

1. Fuin, das Stammland der Dahomer.
2. Dauhih, ein kleines Gebiet.
3. Dahome, das Hauptland, wo die K. Haupt- und Residenzstadt Abomy. *)

(c) Oestlicher Theil der Sklavenküste.

a) Küstenländer.

1. Das Königreich Lagos oder Ulkumi.
2. Das Königreich Schabu.
3. Das Königreich Udobo.

Diese sollen von Benin abhängen, sind aber weiter gar nicht bekannt.

1. Das

*) Man s. Norris Nachrichten.

Digitized by Google

1. Das Land der Tappaer.*)
2. Das Land der Ajoer, eines durch Kriege mit den Dahamern bekannten mächtigen und streitbaren Volkes. **)

E N D E.

Re-

*) Norris, S. 145.
**) Zerstreute Nachrichten bei Norris.

Digitized by Google

Register
des
Haupt-Inhalts aller vier Bändchen dieses Werks.

Aalen, Reichsstadt, Schilderung derselben IV. Bochen, Seite 66.

Abyssinien, m. s. Habesch.

Adel, Küste, I. 179.

Admiranten-Inseln, I. 224.

Afrika, Uebersicht der neuesten Länder- und Völkerkunde dieses Erdtheils. I. 80.

—— Grösse und natürliche Beschaffenheit. I 81.

—— Gesellschaft zur Beförderung der Entdekkung des Innern von Afrika. I. 103 II. 180. IV. 273.

—— geographische Litteratur. I. 318. II. 361.

Digitized by Google

Afrika, Westküste, französische Niederlassungen auf derselben. III. 145.

—— Ostküste, kurze Nachrichten von derselben. III. 233.

—— Nachrichten von den neuesten Fortschritten der Kunde von Afrika, IV. 267.

Ajan, Küste, I. 179.

Amerika, geographische Litteratur, I. 325. II. 363.

Anjuan, Insel, I. 288.

Anzikoer, I. 189.

Ascension, Insel, I. 241.

Asien, geographische Litteratur, I. 315. II. 360.

Assiante, Negerstaat, IV. 376.

Azoren, Inseln, I. 224.

Barbarei, I. 124.

Beauchamp, (von) Reise nach Persien, II. 25. ff.

Digitized by Google

Benin, I. 166.

Beniowski, (Graf) Seitenstük zu dessen Reisen, und Prüfung derselben, I. 243. u. ff.

Besançon, kurze Beschreibung dieser Stadt, IV. 241.

Biledulscherid, I. 137. IV. 290.

Bourbon, Insel, I. 223.

Dahome, Negerstaat, IV. 382.

Egypten, I. 110.

Elfenbeinküste, I. 161.

Elsaß, das untere, Eintheilung und Bevölkerung, IV. 209.

Erdkunde, summarische Geschichte derselben, I. 37.

Fezzan, I. 139. II. 185.

Flotte, (de la) Reise nach Ostindien, III. 1.

Follie's Nachrichten von Biledulscherid und Sahara, IV. 290.

France, Insel, I. 222.

Frankreich, neueste geographische Eintheilung, II. 319.

—— Besitzungen auf der Westküste von Afrika. III. 145.

—— Beiträge zur neuesten Statistik dieses Staats. IV. 187.

Gallaer, I. 192. geschildert nach Bruce. 262.

Gallasländer, I. 192.

Geographie, Studium derselben, I. 1.

—— Geschichte derselben, s. Erdkunde.

Goldküste, I. 162. IV. 376.

Guinea, I. 155. 167.

Habesch oder Habessinien, I. 168.

—— nähere Beschreibung, II. 204.

—— allgemeine Beschreibung und Spezialgeographie, III. 283.

Hottentottenland, I. 203.

Houghton's Reise durch Senegambien, IV. 273.

Johanna,

Digitized by Google

Johanna, Insel, I. 288.

Kafferland, I. 202. Von den Makoſſen, III. 348.

Kafferländer, I. 195.

Kanarien-Inſeln, I. 232.

Kapwerdiſche Inſeln, I. 237.

Kochergau, Reiſe durch denſelben, IV. 1.

Komorriſche Inſeln, I. 223.

Kongo, Küſte, I. 182.

Lektür, geographiſche, I. 1. 32. ff.

Linien-Inſeln, I. 240.

Litteratur, geographiſche, I. 315. II. 360.

Madagaskar, Insel, I. 205.

Madera, Insel, I. 230.

Maderiſche Inſeln, I. 229.

Magadoxo, Beſchreibung dieſes Landes, III. 75. ff.

Makoſſen, Nachricht von denſelben, III. 348.

Digitized by Google

Manomotapa, I. 192. Neueste Nachrichten davon. II. 262.

Marokanischer Staat, I. 131.

Maskarenische Inseln, I. 221. II. 310.

Negersklaven, ihr Zustand in Nordamerika, II. 132.

Niederguinea, I. 182.

Nigrizien, I. 144. II. 180. 193.

Nordafrika, II. 180.

Nordamerika, Zustand der Negersklaven, II. 152.

Nubien, I. 177.

Oberguinea, I. 155. M. s. auch Goldküste und Sklavenküste.

Pahl's, (J. G.) Wanderung durch den Kochergau, IV. 1.

Persien, neuester Zustand und Geographie, II. 25. ff.

Pfefferküste, I. 160.

Portosanto, Insel, I. 231.

Digitized by Google

Portugiesen, übertriebene Religiosität derselben, I. 295.

Queelin's Bericht, III. 145.

Rio de Lagoa, Beschreibung des Landes und der Einwohner, III. 111.

Sahara, I. 141. IV. 315.

Salvages, Inseln, I. 232.

St. Helena, Insel, I. 242. nähere Beschreibung, II. 335.

Schaggaer, I. 191.

Schaggaländer, I. 189.

Schwäbische Kreis, Beiträge zur Statistik desselben, IV. 71.

Senegambien, I. 147.

Sennaar, I. 179. Nähere Beschreibung, III. 246.

Seschellen-Inseln, I. 223.

Sierralconaküste, I. 156.

Sklavenküste, I. 164. IV. 380.

Sofala, Küste, I. 200.

Digitized by Google

Sokotora, Insel, I. 224.

Spanien, Beiträge zur statistischen Uebersicht dieses Reichs, IV. 250.

Stepanoff's (Hippolit) Schiksale und Seereise, I. 243.

Suluh-Inseln, III. 59. ff.

Thomann's Nachrichten von Manomotapa, II. 264.

Tonauwah, m. s. Assiaute.

Villeneuve's Nachrichten von Senegambien, IV. 319.

Völkerkunde, über die, ein skizzirter Versuch, II. 1.

Zanguebar, Küste, I. 1. 197.

Zuahni, Insel, I. 288.

Digitized by Google

Digitized by Google

X 2/95

Digitized by Google

Digitized by Google